CHRISTUS IM ZENTRUM: DIE CHRISTOLOGISCHEN SCHWERPUNKTE IM LEBEN VON FRÈRE ROGER VON TAIZÉ

CHRIST THE CENTER: THE CHRISTOLOGICAL EMPHASIS IN THE LIFE OF BROTHER ROGER SCHUTZ OF TAIZÉ

by

Stefan Fuchser

submitted in accordance with the requirements for
the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

SYSTEMATIC THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: DR R EBELING

JOINT SUPERVISOR: Ds DF OLIVIER

JUNE 2010

Danksagung

Es ist mir wichtig denen zu danken, die mich ermutigt haben, theologisch so zu arbeiten, dass dies im Alltag spürbar wird. Die vorliegende Forschungsarbeit hat mir wichtige Impulse für mein Leben gegeben.

Mein Dank gehört vorerst meinem Vater, der meine Untersuchung immer mit viel Interesse verfolgt und meine Kreativität mit wertschätzenden Worten gefördert hat.

Wichtig war mir während meiner Arbeit der Kontakt zu meinem Supervisor Dr. Rainer Ebeling, der sich viel Zeit genommen hat, wenn ich Fragen hatte, und der zweimal nach Genf gereist ist, um mit mir die Entwicklung meiner Arbeit zu besprechen.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Fachmentor Dr. Werner Neuer des theologischen Seminars Chrischona, der mir entscheidende Literaturhinweise gab, und dessen kompetente Fachberatung ich gerne angenommen habe. Er ist mir eine besondere Hilfe gewesen.

Dr. Helmut Burkhardt hat mir durch seine systematisch- theologischen Korrekturen geholfen, mein Denken zu ordnen und die wissenschaftlichen Anforderungen an diese Arbeit zu erfüllen. Sein Mitdenken war für mich sehr wertvoll.

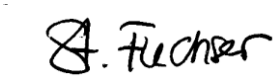
Mein Dank geht auch an Bruder Richard und Bruder Emil, die in Taizé eine wichtige Arbeit tun, indem sie den Menschen helfen, in eine tiefere Beziehung zu Christus zu finden. Sie haben mich in meinem Anliegen unterstützt und mir auf meine E-Mails immer wieder geantwortet.

Zu erwähnen ist auch die Hilfe von Kristine Hoffmeister, die meine Arbeit nach sprachlichen Fehlern untersucht hat. Ihr gehört ein grosser Dank.

Zuletzt möchte ich denjenigen danken, die mich zeitlich und finanziell unterstützt haben. Dazu gehört mein Arbeitgeber, die „Eglise Evangélique de Plainpalais“ und mein Vorgesetzter Dr. Peter Gloor der Chrischona Gemeinden Schweiz, welche meine Studien als wertvolle Weiterbildung unterstützt haben. Der Dank geht aber auch an UNISA, deren Stipendien mir und dieser Forschungsaufgabe zugute kamen.

Statement of the candidate Student number: **4558-406-0**

I declare that "Christ the center: the christological emphasis in the life of Brother Roger Schutz of Taizé" is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.



June 20, 2010

SIGNATURE
Mr S.Fuchser

DATE

Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation untersucht die christologischen Schwerpunkte im Leben und Denken von Frère Roger Schutz von Taizé und zeigt Querverbindungen zu unterschiedlichen theologischen Ansätzen. Dabei werden dogmatische Berührungspunkte zu den Vätern der alten Kirche, zur lutherischen, katholischen und orthodoxen Christologie dargestellt und untersucht. Als Basis der systematisch-theologischen Forschungsarbeit dienen die theologischen Studien, Tagebücher und erbaulichen Schriften, die Roger Schutz zwischen 1943 und 2005 geschrieben hat, sowie die liturgischen Hefte und Gebetsbücher von Taizé, die auf ihren christologischen Gehalt untersucht werden.

Die poetische Sprache von Frère Roger erfordert eine literarische und theologische Interpretation, die mit zwei Brüdern der Gemeinschaft in Taizé besprochen wurde. Die Entwicklung der christologischen Ansichten von Roger Schutz wird durch alle Phasen seines Lebens hindurch untersucht, sodass am Schluss der Arbeit drei wichtige Thesen dargestellt werden können, die für die Zukunft von Taizé und für die christologische Diskussion im ökumenischen Umfeld interessant sind.

Schlüsselbegriffe

Auferstehung, Christus, Eucharistie, Frère Roger Schutz, Gegenwart Christi, Gemeinschaft, Kirchenväter, Maria, Mönchstum, Orthodox, Katholisch, Taizé

Summary

This present dissertation researches the christological key factors in the life and thinking of Frère Roger Schutz of Taizé and shows specific connections to different theological theories. We find several points of reference to the church fathers, the lutheran, catholic and orthodox Christology which are categorized and evaluated. As a base of this systematic research, I use the theological reflections, the diaries and the devotional books which Roger Schutz wrote between 1943 and 2005 as well as the liturgical sheets and prayer books in Taizé center.
The poetic language of Frère Roger needs a literally and theological interpretation which I discussed with two Brothers of the community. The development of the christological thinking of Roger Schutz is analysed through all phases of his life, so that at the end of my research I conclude with three final observations which are interesting for the future of the community in Taizé as well as for the christological discussion in the ecumenical context.

Keys words

Resurrection, Christ, Eucharist, Frère Roger Schutz, Presence of Christ, Fellowship, Fathers of the Church, Maria, Monasticism, Catholic, Orthodox, Taizé

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG 4

1.1 Der Hintergrund: Die Allgegenwart von Christus im Leben und Denken von Frère Roger Schutz 4

1.2 Die Forschungsfrage 5

1.3 Das Ziel der Forschungsarbeit 5

1.3.1 Erforschung des christologischen Denkens von Frère Roger Schutz 6

1.3.2 Das christologische Erbe von Frère Roger Schutz soll in Taizé weiterleben 7

1.4 Methodik der Forschung 7

1.4.1 Auswahl der Texte und Autoren 8

1.4.2 Gespräche und Präsenz in Taizé 10

1.4.3 Auswahl der christologischen Schwerpunkte 10

1.4.4 Aufbau und Gliederung der Forschungsarbeit 11

1.5 Stand der Forschung zum Leben und Denken von Frère Roger Schutz 13

1.5.1 Literatur zur Biographie von Frère Roger Schutz 13

1.5.2 Literatur zu Taizé 14

1.5.3 Autoren, die auf christologische Aussagen von Frère Roger Schutz eingehen. 14

1.5.4 Literatur mit christologischer Kritik an Frère Roger Schutz 15

1.5.5 Die besondere Herausforderung der Christologie-Forschung bei Frère Roger Schutz 15

2. DIE THEOLOGISCH-CHRISTOLOGISCHE ENTWICKLUNG VON FRÈRE ROGER SCHUTZ 18

2.1 Während seiner Jugendzeit 18

2.1.1 Die Entdeckung der radikalen Hingabe an Christus durch die Lektüre von Port-Royal 18

2.1.2 Die frühe Entdeckung einer besonderen Gegenwart Christi in der katholischen Eucharistie 23

2.2 Der christologische Einfluss während seiner Studien in Lausanne und Strassburg 25

2.2.1 Die christologischen Entdeckungen durch die Wächtergemeinschaft „Veilleurs“ von Wilfred Monod (1867-1943) während der Studienzeit von Roger Schutz 27

2.2.2 Der lutherische Einfluss während seiner Studienzeit in Strassburg 34

2.3 Die Entfaltung und Veränderung christologischer Gedanken in den ersten Schriften von Frère Roger Schutz zwischen 1941-1980. 39

2.3.1 Christologischer Befund im Gründungstext „Notes explicatives" der Gemeinschaft von Cluny 1941 39

2.3.2 Christologische Betonung im zweitem Grundlagenpapier von Frère Roger Schutz « Introduction à la vie communautaire » von 1944 41

2.3.3 Christologische Hinweise in der ersten Regel von Taizé 1953 43

2.4 Christologisch-katholische Einflüsse während dem zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) 46

2.4.1 Das Christusereignis als zentrale Heilserfahrung in der Geschichte 47

2.4.2 Das Heil in Christus muss persönlich durch Glauben erkannt werden 48

2.4.3 Die Realpräsenz Christi in der Eucharistie am Konzil 49

2.5 Zwischenüberlegungen 50

3. VON CHRISTUS HER UND ZU CHRISTUS HIN: CHRISTUS ALS GRUND ALLEN HANDELNS 52

3.1 Frère Roger Schutz legt die soteriologisch-christologische Basis zu seinem Lebenswerk in seiner Lizentiatsarbeit 1943 52

3.1.1 Die Kritik der Askese der orientalischen und westlichen Anachoreten des frühen Mönchstum 53

3.1.2 Erste Entdeckungen einer christusbegründeten Askese bei Benedikt von Nursia (480-543) 55

3.1.3 Neuformulierung der Spiritualität durch Frère Roger Schutz: Christus ist Basis und Motivation zu jeglicher geistlichen Disziplin 56

3.1.4 Eine evangelische Kommunität in der Christus das Zentrum ist 60

3.2 Das göttliche Werk der Gnade durch Christus braucht einen anthropologischen Anknüpfungspunkt. 61

3.3 Bemerkungen aus biblisch-theologischer Sicht 63

3.4 Exkurs: Zu Christus hin: Die christologische Endzeithoffnung von Frère Roger Schutz 67

3.4.1 Eine kosmische, aber keine monistische Christologie 69

3.4.2 Hinweise auf eine orthodoxe kosmische Eschatologie 70

4. DIE GEGENWART CHRISTI IN ALLEN MENSCHEN (UNIVERSALISMUS) 74

4.1 Die christologische Nähe zur katholischen Theologie – die universale Gegenwart Christi 75

4.1.1 Der Einfluss des Konzils 75

4.1.2 Der Einfluss von Papst Paul II auf Frère Roger Schutz 77

4.2 Die christologische Nähe zur orthodoxen Theologie – die Entäusserung Gottes (Kenosis) 79

4.2.1 Der christologische Einfluss durch die Lektüre von Maximus dem Bekenner (580-662) 80

4.2.2 Die theologische Nähe zur modernen russisch-orthodoxen Christologie des Metropoliten Seraphim 84

4.2.3 Die Bestätigung orthodoxer Christologie in Taizé durch Olivier Clément 88

4.3 Die theologische Nähe zur Christologie von Karl Barth 90

4.4 Exkurs: Inwiefern ist Christus ontologisch gegenwärtig? 92

4.5 Frère Roger's Nähe zum christologischen Denken des Kirchenvaters Irenäus von Lyon 98

4.5.1 Die Fleischwerdung als Durchdringung des ganzen Menschen durch Gott. 99

4.5.2 Die Heiligung ist ein Weg der Reinigung, um Christus in uns zur Geltung kommen zu lassen, und zu ihm emporzusteigen. 99

4.5.3 Die Anschauung Gottes ist die verändernde Kraft..... 100

4.5.4 Die Betonung der substantiellen Eucharistie 100

4.6 Die Bedeutung von: „Christus betet in mir!".....101

4.7 Die Bedeutung von: „Beten mit Maria !" 105

4.8 Zwischenüberlegungen 105

5. DIE PRAXIS DER CHRISTUSGEGENWART BEI FRÈRE ROGER SCHUTZ ...108

5.1 Frère Roger Schutz in der Begegnung mit den Armen.....108

5.2 Frère Roger Schutz und die Christusgegenwart in den jungen Menschen 110

5.3 „Gott kann nur lieben" als Begründung seiner Hingabe an die Menschen.....113

5.3.1 Der Einfluss des Mystikers' Isaak von Ninive auf die Praxis der Christusgegenwart bei Frère Roger Schutz 114

5.4 Der christologische Befund in der Liturgie von Taizé.....117

5.4.1 Das erste liturgische Gebetsbuch für Taizé..... 119

5.4.2 Eine neue Auflage des liturgischen Gebetsbuchs „La louange des jours" 121

5.4.3 Die moderne Ausgabe der liturgischen Gebete mit einer Einleitung zur Ikonenverehrung. 122

5.5 Zwischenüberlegungen zur Praxis der Christusgegenwart bei Frère Roger Schutz ...123

6. KRITISCHE WÜRDIGUNG DER CHRISTOLOGIE VON FRÈRE ROGER SCHUTZ VON TAIZE 126

6.1 Frère Roger Schutz betont eine inkarnatorische Christologie 127

6.1.1 Kritische Würdigung zur inkarnatorischen Christologie 129

6.2 Frère Roger Schutz betont, dass Gott nur lieben kann.....131

6.3 Frère Roger Schutz betont eine Einwohnung Christi in allen Menschen 132

7. BIBLIOGRAPHIE 136

7.1 Primärliteratur von Frère Roger Schutz 136

7.2 Literatur zu Frère Roger und Taizé 137

7.3 Systematisch-theologische Literatur zur Christologie allgemein 138

7.4 Weitere Literatur 139

7.5 Lexikas, Wörterbücher 141

7.6 Quellen aus dem Internet 141

8. ANHANG 1: INTERVIEW MIT BRUDER EMIL 143

9. ANHANG 2: E-MAILS VON BRUDER RICHARD 148

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Bd/Bde	Band/Bände
bzw.	beziehungsweise
GBFE	Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa
Hg.	Herausgeber
IGW	Institut für Gemeindebau und Weltmission
Konzil	2.Vatikanisches Konzil
Kp.	Kapitel
m.E.	meines Erachtens
MTh	Master of Theology
uvm.	Und viele mehr
z.B.	zum Beispiel

Alle erwähnten Bibelstellen entstammen der revidierten Lutherbibel 1984.

1. EINLEITUNG

1.1 Der Hintergrund: Die Allgegenwart von Christus im Leben und Denken von Frère Roger Schutz

Der im August 2005 ermordete Frère Roger Schutz ist zwar der bekannte Gründer und Prior der oekumenischen Kommunität von Taizé gewesen, der oft zitiert und viel beachtet wurde, aber das Geheimnis seines fruchtbaren Wirkens liegt nicht in den vielen Aktivitäten und Verantwortungen, die er angenommen hat, sondern in seiner Hinwendung zu Christus. Gerne sieht man in Frère Roger Schutz den erfolgreichen Geistlichen, der in Taizé das Unmögliche möglich gemacht hat, nämlich die Christen verschiedener Konfessionen zu vereinen, aber dieser Erfolg ist nur die äussere Kehrseite einer evangelischen Wahrheit, die er betont hat: „Unsere Beziehung durch das Haupt, Christus, und seinen Leib, die Kirche“ (Schutz 1965: 108). Seine oekumenische Gesinnung und sein Aufruf zur Solidarität unter den Christen war geprägt von der Gegenwart Christi, und zwar der Gegenwart Christi in allen Getauften aller christlichen Konfessionen (:109).

Tausende junger Menschen sind nach Taizé gepilgert, um Antworten auf ihre Fragen zu finden, und dabei haben sie Frère Roger Schutz erlebt, der ihnen geholfen hat, ihre Fragen im Gebet vor Christus zu bringen. Persönlichkeiten aus Theologie, Politik und Film[1] fühlten sich von ihm angezogen und haben sich in der Kirche der Versöhnung versammelt, um die Lieder zu singen, die unablässig den auferstandenen Christus loben. Keines seiner Bücher lässt einen Zweifel darüber, dass Christus der Kern seiner Motivation und der Grund seines oekumenischen Handels war.

Sein Engagement für die Armen und seine Solidarität mit den Armen kam aus der tiefen Ueberzeugung, dass Christus den Armen besonders nahe ist, weil sie abhängig von seiner Fürsorge sind (:80). Seine Reisen in die Armenviertel der Welt waren demzufolge christologisch motiviert.

Auch das Versprechen zum Zölibat derjenigen Brüder, die dauerhaft in der Kommunität leben, begründete Frère Roger Schutz mit der „Liebe zu Christus“ (:164). Auf die Ehe zu

[1] In ihrem Buch „Histoire de Taizé“ berichten Jean-Claude Escafitt und Moiz Rasiwala über verschiedene Persönlichkeiten, die zu Frère Roger gekommen sind: Der französische Präsident Mitterand besuchte einmal pro Jahr den Prior Roger Schutz und nahm an den Gottesdiensten teil (Escafitt&Rasiwala 2008:188-190). Die französische Filmschauspielerin Juliette Binoche erinnert sich gern an die Retraiten in Taizé (:186).

verzichten und diszipliniert mit seiner Sexualität umzugehen, konnte nur aus Liebe und in der Erwartung auf Christus geschehen.

Auch heute, nach seinem Tod, hat sich in Taizé diese Fokussierung auf Christus nicht verändert. Die Gegenwart von Christus ist in Taizé spürbar. Die meditativen Gottesdienste weisen immer auf Christus hin. Die theologischen Zeitschriften, die von verschiedenen Brüdern herausgegeben werden, zeigen dem Leser die Wichtigkeit der Gegenwart Christi.

1.2 Die Forschungsfrage

Schon in seiner frühen Jugendzeit hat Frère Roger Schutz erlebt, wie Christus die Mitte des Lebens sein kann (Schutz 2001b:29). Seine Offenheit hat ihn allerdings über die protestantischen Wurzeln hinausblicken lassen, so dass er recht früh durch die Einwirkung seiner Grossmutter Marie Louise katholische Frömmigkeit gesehen (Escaffit&Rasiwala 2008:15) und Christus im katholischen Kontext kennen gelernt hat (Chiron 2008:32). Da seine Eltern während des ersten Weltkriegs Flüchtlinge aus Russland aufnahmen, lernte Frère Roger Schutz auf positive Weise auch die Spiritualität der orthodoxen Tradition kennen (Schutz 2001b: 112)

Diese frühen Erlebnisse aus unterschiedlichen christlichen Traditionen führten Frère Roger Schutz zum Nachdenken über den Kern des christlichen Glaubens, der alle Christen verbindet. Dabei ist er immer wieder auf Christus gestossen, der in jedem christlichen Glaubensbekenntnis im Zentrum steht. Es ist nun für die Forschung überaus interessant festzustellen, welche christologischen Schwerpunkte Frère Roger Schutz gesetzt hat, um eine Frömmigkeit zu leben, die die Einheit unter den Christen betont, und dabei Christus nicht aus den Augen verliert. Dabei frage ich nach den theologischen Konzepten, die Frère Rogers' christologisches Denken beeinflusst haben, und untersuche, wie er später in der Praxis von Taizé den Schwerpunkt auf Christus gelegt hat.

1.3 Das Ziel der Forschungsarbeit

Allgemein gesagt, ist es das Ziel der Arbeit, die christologischen Schwerpunkte im Leben und Denken von Frère Roger Schutz zu erfassen, zu verstehen und theologisch einzuordnen. Dabei ist es wichtig, diese erkannten christologischen Schwerpunkte in Anbetracht des ökumenischen Kontextes kritisch zu würdigen und sie gemäss dem biblischen Zeugnis zu beurteilen.

1.3.1 Erforschung des christologischen Denkens von Frère Roger Schutz

Es ist die Aufgabe und das Ziel der systematischen Theologie, theologische Ansätze zu untersuchen. Ich bin mit dem Theologen Hans-Joachim Kraus einig, dass es gefährlich ist, nur ontologische Aussagen über Gott zu studieren und Gott auf einen statischen Seinsbegriff festzulegen (1983:113). Es ist viel wichtiger die Entwicklung des Reiches Gottes, das „regnum Dei" in dieser Welt zu untersuchen: „Denn systematische Theologie ist die der Geschichte des befreienden Wortes und Werkes Gottes systematisch folgende und diese Geschichte reflektierende Wissenschaft" (:114). Frère Roger Schutz hat einen Teil dieses befreienden Wirkens Gottes miterlebt und mitgeprägt und darum ist die Forschung hier so wichtig. Seine Aussagen über Christus und sein Leben mit Christus haben Geschichte gemacht, oder so wie Hanspeter Hempelmann (2004:23) zum christlichen Lebensvollzug sagt: „Dein Leben ist selbst ein Stück Theologie"! Weil Frère Schutz Christus zum Zentrum macht, trifft er den Kern des christlichen Glaubens. Christi Kommen auf diese Erde ist ein Höhepunkt der Offenbarung Gottes und somit der Mittelpunkt der Heilsgeschichte. Der Evangelist Johannes beschreibt diesen Angelpunkt der Offenbarung Gottes, indem er sagt (Joh 1,14): „ Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut." Einen Teil dieser Herrlichkeit Christi hat Frère Roger Schutz während seines Lebens auch gesehen. Was er erkannt hat, untersuche ich in der vorliegenden Arbeit!

Frère Roger Schutz ist allerdings nicht stehen geblieben. Er hat die Herrlichkeit seines Herrn immer neu entdeckt und diese Entdeckungen im Leben und Glauben der Brüder und Besucher verankert. Er hat dies auf seine Art und im Kontext seiner Geschichte getan. Kaum jemand hat allerdings bis jetzt versucht, Frère Rogers Verständnis von Christus genauer zu untersuchen und darum ist es das Ziel dieser Arbeit, genau hinzuschauen und aus systematisch-theologischer Sicht zu erarbeiten, was er von Christus verstanden hat. Als evangelischer Theologe möchte ich damit zu einer theologischen Klärung beitragen. Es geht mir darum, theologische Unsicherheiten und unqualifizierte Aussagen über Frère Roger Schutz zu beurteilen.[2]

[2] Im Gespräch mit evangelikalen Christen ist mir aufgefallen, dass die Spiritualität von Taizé nicht immer verstanden wird. Die gelebte Gegenwart Christi in Taizé wird oft als mystischer Glaube verurteilt, weil übliche evangelikale Worte wie Bekehrung, Busse und Heiligung nicht häufig vorkommen. Die Arbeit soll u.a. dazu beitragen, besser zu verstehen, was Frère Roger von Christus verstanden hat.

1.3.2 Das christologische Erbe von Frère Roger Schutz soll in Taizé weiterleben

In einem Gespräch mit Frère Emil ist mir aufgefallen[3], wie wichtig eine Aufdeckung der christologischen Schwerpunkte des Gründers der Gemeinschaft von Taizé ist, da Frère Roger Schutz einen sehr vielschichtigen christologischen Grund gelegt hat, der wertvoll ist und gewürdigt werden muss. Es geht in der vorliegenden Arbeit darum, den christologischen Schatz zu bergen, damit er nicht in Vergessenheit gerät. Dadurch, dass Taizé wie jedes andere christliche Werk den verschiedensten Einflüssen ausgesetzt ist, scheint es mir wichtig zu sein, diesen Kern der Gemeinschaft, nämlich Christus, hervorzuheben, so zentral wie es einer der ältesten Brüder von Taizé gesagt hat: „Jesus, meine Freude, meine Hoffnung und mein Leben“ (Schutz 2001b: 126). Wenn Christus weiterhin das Zentrum von Taizé bleiben soll, dann werden die Brüder von Taizé darauf beharren, auf dem Weg der Versöhnung unter den Christen die geistliche Mitte zu betonen, nämlich Christus, dessen Versöhnungs-und Verbindungskraft es braucht, um gemeinsam vorwärts zu gehen.

Eine weitere Aufgabe liegt darin, kritische Fragen zu stellen, und zu vermerken, falls Frère Roger Schutz wichtige Elemente der Christologie vernachlässigt hat, ganz so wie Karl Barth gesagt hat (1932:10): „Dogmatik ist die Selbstprüfung der christlichen Kirche hinsichtlich des Inhalts der ihr eigentümlichen Rede von Gott.“

Diese Prüfung der Christologie von Frère Roger Schutz soll kein Urteil über seine Spiritualität aussprechen, es geht vielmehr darum, fundierte theologische Querverbindungen zu seinem christologischen Denken zu nennen, die uns helfen, seine theologischen Absichten besser zu verstehen. Der Autor ist sich auch bewusst, dass die theologische Forschung sich nur teilweise der Wahrheit über die Beziehung zwischen Gott und Mensch annähern kann, weil Gott als das Subjekt unseres Arbeitens nie ganz erfasst oder verstanden werden kann (Brunner 1946:16).

1.4 Methodik der Forschung

Frère Roger Schutz studierte zwar Theologie, aber er war kein wissenschaftlich arbeitender Theologe. Er war ein spiritueller Denker und Leiter, der intuitiv sein Werk vorantrieb. Die theologischen Aussagen von Frère Roger Schutz sind selten systematisch-theologisch geordnet worden, sondern voll von Lebensgeschichten, Poesie und Lyrik. Seine Bücher

[3] Siehe die Niederschrift des Interviews in Taizé vom 6.Mai 2008 mit Bruder Emil im Anhang 1.

enthalten tiefe geistliche Erlebnisse. Dies macht die Forschung interessant und schwierig zugleich. Der theologische Inhalt muss sozusagen zwischen den Zeilen gesucht werden. Die geistlichen Begriffe müssen auf ihren theologischen Inhalt bzw. auf die Sache untersucht werden. Dabei gilt es herauszuschälen, was er wirklich über Christus gedacht hat, um zu sehen, wie sich sein christologisches Denken entwickelt hat. Um dies zu tun, ist es nötig, unterschiedliche christologische Entwürfe zu kennen, und diese miteinander zu vergleichen. Mit Hilfe der abduktiven Methode[4] werden die Gedanken und Konzepte von Frère Roger Schutz mit bekannten christologischen Konzepten in Beziehung gesetzt und verglichen, um dann zu einer These bezüglich seines christologischen Denkens zu kommen. Dies geschieht in Anlehnung an das Waage-Modell von Helga Esselborn (2002:98). Alle Hypothesen werden auf die Waage gelegt und auf ihren Inhalt geprüft. Mit der abduktiven Methode werden diejenigen Hypothesen ausgeschlossen, die nicht in Frage kommen.

Es ist deshalb in der ersten Phase dieser Forschungsarbeit sehr wichtig, die Geschichte der Christologie genau zu studieren, um möglichst umfassende Kenntnisse dieses Bereichs der systematischen Theologie zu besitzen. Damit die Theologie von Frère Roger Schutz nicht falsch beurteilt wird, hat die Vorbereitung zusätzlich ein umfassendes wissenschaftliches Literaturstudium verschiedener christologischer Ansätze gefordert. Dies habe ich in meinen zwei Vorarbeiten geleistet.

Dann erfolgte die Durchsicht aller Bücher von Frère Roger Schutz, sowie das genaue Textstudium der Aussagen über Christus. Es ging darum, jegliche Aussage Frère Rogers‘ über Christus zu exzerpieren.

Da der Gottesdienst, die Gebete und die Eucharistie eine zentrale Rolle in Taizé spielen, sind auch diese Elemente auf ihren christologischen Inhalt geprüft worden, insofern sie von Frère Roger formuliert worden sind.

1.4.1 Auswahl der Texte und Autoren

[4] Abduktion bedeutet, dass ein Ereignis beobachtet wird, das übliche Regeln in Frage stellt. Nun wird durch das Heranziehen neuer Beobachtungen nach einer Regel gesucht, die das Ereignis anderes erklären könnte. So entsteht daraus eine Hypothese, die das Ereignis neu deutet (Wikipedia: Internet 2008). Bei Frère Roger ist es also ein Suchen nach einer christologischen Regel durch Beobachten seiner unterschiedlichen Aussagen über Christus, die dann mit katholischen, orthodoxen und protestantischen Ansätzen verglichen werden.

Als Studienbasis gelten vorerst die Bücher und Briefe, die Frère Roger selber oder in Zusammenarbeit mit anderen Persönlichkeiten geschrieben hat, und die im eigenen Verlag in Taizé erhältlich sind[5]. Diese Primärliteratur ist die wichtigste Grundlage meines Studiums. Besonderes Augenmerk gilt auch der Diplomarbeit (These), die er an theologischen Fakultät des Kantons Waadt vorgelegt hat. Leider findet man sonst in Taizé wenig geschichtliche Primärliteratur. Ein Archiv mit Arbeitsberichten und Protokollen gibt es nicht, da Taizé seine Geschichte und ihre Entwicklung nie festhalten und öffentlich machen wollte (Chiron 2008:9). Als Grund wird das Bestreben der Gemeinschaft nach innerer Veränderung angegeben. Es geht dem Gründer darum, das „Heute Gottes" und die „Dynamik des Vorläufigen" in der Kommunität zu leben, und nicht zu einer Institution zu werden, die sich in feste Bahnen begibt und sich theologisch festlegt (Brico 1979:7).

Im Laufe der Jahre sind trotzdem einige Studien über die Kommunität Taizé entstanden, die Einblick geben in das Leben und Denken des Gründers der Bewegung, woraus Rückschlüsse auf sein christologisches Denken gemacht werden können. Die Literatur wird unter 1.5 vorgestellt.

Da Frère Roger sowohl katholische, orthodoxe, und protestantische Ansätze zum Ausdruck bringt, mussten im Vorfeld der Studie diese Einflüsse studiert werden. Er hatte unzählige Kontakte zu katholischen Würdenträgern und Theologen. Besonders während des 2. vatikanischen Konzils, bei dem er als Beobachter anwesend war, setzte er sich eingehend mit dem katholischen Denken auseinander. Seit der Gründung von Taizé stand er in Kontakt mit dem Papst in Rom und hatte persönliche Kontakte zur römischen Kurie. Besonders Papst Johannes Paul II. pflegte regelmässige Kontakte zu Frère Roger Schutz, was mich veranlasst hat, dort genauer hinzuschauen, um zu verstehen, welche Element der katholischen Christologie ins Denken von Frère Roger Schutz hineingefunden haben. Dazu musste ich auch andere Aspekte der Christologie bei Hans Urs von Balthasar und Karl Rahner berücksichtigen.

Da ebenfalls kosmische Aspekte der Christologie bei Frère Roger Schutz zu finden sind, studierte ich ausführlich die theologischen Ausführungen von Teilhard von Chardin.

In Bezug zur orthodoxen Christologie las ich einige Schriften von Olivier Clement, der viel mit Frère Roger Schutz im Kontakt war, sowie einführende Literatur zur orthodoxen

[5] Les Presses de Taizé

Dogmatik, um den „Theosis“[6] Begriff besser zu verstehen, der auch bei Frère Roger Schutz in Erscheinung tritt. Dabei war es wichtig, das orthodoxe Verständnis von Christus mit dem reformierten Verständnis zu vergleichen. Die Dogmatik von Pannenberg hat mir dabei geholfen, die Theosis-Aspekte bei Luther zu entdecken und zu beurteilen. In der neueren protestantischen Theologie habe ich dann noch christologische und soteriologische Aussagen von Karl Barth mit Frère Roger Schutz verglichen.

1.4.2 Gespräche und Präsenz in Taizé

Während meiner Jugendzeit verbrachte ich 1980 erstmals eine Freizeit in Taizé. Zum zweiten Mal besuchte ich Taizé im Mai 2008, um mit Frère Emile über meine Forschungsabsichten zu reden. Daraufhin kam ich in Kontakt mit Frère Richard, der sich bereit erklärte, meine Entdeckungen zu begleiten. Die meisten Korrekturen und Beurteilungen geschahen aber per E-mail. Frère Richard las die Entwicklung meiner Arbeit und gab mir Hinweise. Er überwachte den Inhalt und achtete darauf, dass die Quellentexte und Aussagen über Frère Roger Schutz der Wahrheit entsprechen.

1.4.3 Auswahl der christologischen Schwerpunkte

Es gibt hauptsächlich zwei christologische Schwerpunkte, die uns interessieren. Zuerst ist es die theologische Betonung der Allgegenwart Christi, die uns interessiert hat. Frère Roger Schutz spricht vom Mysterium einer verborgenen Gegenwart Christi in oder bei allen Menschen, auch den Ungläubigen (1965:65). Er meint dabei besonders die Gegenwart des auferstandenen Christus in allen Menschen und beruft sich auf Entdeckungen während des 2.vatikanischen Konzils und auf Aussagen der orthodoxen Theologie (2001b:22). Wir finden diesen Gedanken besonders bei seinem orthodoxen Freund Olivier Clement wieder, der in seinem Buch über Taizé die griechischen Väter erwähnt, und die Fleischwerdung Christi als eine Durchdringung der ganzen Menschheit bezeichnet (1997:88). Es interessiert uns sehr zu verstehen, inwiefern Frère Roger Schutz diese Durchdringung Christi verstanden hat. Es geht hier auch um die sehr wichtige Frage, ob die Allgegenwart Christi für Frère Roger Schutz auch soteriologische Bedeutung gehabt hat.

[6] Die *orthodoxe Theologie* betrachtet das Heil – im Unterschied zur westkirchlichen Tradition – als einen „Prozess“ der Verwandlung des Menschen in die Gottähnlichkeit (Theosis). Ich gehe im Kapitel 4.2 genauer auf die Theosis Frage ein.

Der zweite christologische Schwerpunkt, den es zu erforschen galt, war der praktische Aspekt der Christologie von Frère Roger Schutz. Wie hat er Christus im täglichen Leben in die Mitte gestellt? Im Gespräch mit den Brüdern von Taizé erscheint Frère Roger Schutz als ein Mann, der die Güte und die Liebe Christi sehr praktisch ausgelebt hat. Die Gemeinschaft von Taizé ist im Umgang miteinander eindeutig christuszentriert. Dann geht es in dieser Forschungsarbeit aber auch darum, diesen praktischen Aspekt der Christusorientierung in den Gottesdiensten und im sozialen Dienst zu verstehen, und theologisch zu interpretieren.

Diese beiden christologischen Schwerpunkte, die ich in der vorliegenden Arbeit erforsche, sind sehr wichtig, weil sie meines Erachtens den Kern des Erfolgs von Frère Roger Schutz und seinem grossen Werk in Taizé aufzeigen.

1.4.4 Aufbau und Gliederung der Forschungsarbeit

Zuerst wird im zweiten Kapitel in einem chronologisch-geschichtlichen Teil die geistige und geistliche Entwicklung von Frère Roger Schutz aufgearbeitet. Dabei geht es nicht darum, eine weitere biographische Arbeit zu schreiben, sondern herauszufinden, was Frère Roger Schutz über Christus gelernt und verstanden hat, bevor er Taizé gegründet hat.

Im dritten Kapitel untersuche ich genauer seine These an der theologischen Fakultät des Kantons Waadt und stelle dar, inwiefern Christus die Mitte des christlichen Lebens sein soll. Es sind dabei soteriologische Aspekte wichtig, weil Frère Roger Schutz Christus immer in den Mittelpunkt des Lebens gestellt hat, und Christus nicht losgelöst von jeglichem Lebens- und Heilszusammenhang verstanden hat. Es geht in diesem Kapitel darum festzustellen, warum und inwiefern Jesus Christus der Grund allen Handelns bei Frère Roger Schutz ist. Damit ist die geschichtlich-systematische Arbeit abgeschlossen, und die Untersuchung soweit fortgeschritten, dass die systematisch-theologische Studie zur Christologie und zu verschiedenen christologischen Ansätzen beginnen kann.

Als Exkurs und Einstieg in die systematisch-theologische Arbeit, untersuche ich jedoch am Ende des dritten Kapitels noch die Bedeutung von Christus im eschatologischen Zusammenhang bei Frère Roger Schutz. Allerdings untersuche ich diesen Bereich nicht im Zusammenhang seiner These, sondern grundsätzlich anhand seiner Bücher, die er geschrieben hat.

In Kapitel 4 werden Frère Rogers‘ Ansichten zu Christus in Beziehung zu verschiedenen Theologen gesetzt, und damit geschieht die eigentliche Erforschung seiner Christologie.

Dieses Kapitel ist ausführlich. Es geht darum, seine theologische Richtung festzulegen. Dabei beschränke ich mich auf die bereits erwähnten Einflüsse von Persönlichkeiten und Theologen (siehe 1.4.1).

Das Kapitel 5 behandelt den praktisch-christologischen Aspekt von Frère Rogers' Leben. Hier geht es darum darzustellen, wie Frère Roger Schutz sein Leben nach Christus ausgerichtet hat, und wie sich dies in der Praxis der Begegnungen mit den Menschen, und im Gottesdienst ausgewirkt hat. So wie Bruder Emil mir erklärt hat[7], war es ein besonderes Anliegen von Frère Roger Schutz, Christus im Alltag ähnlich zu sein. Die Güte, die Liebe und die gegenseitige Annahme waren für ihn Kompetenzen, die nur Christus geben kann, und die Frère Roger Schutz lebenslang geübt hat. Kapitel 5 behandelt deshalb diese praktisch gelebte Christologie. Dabei wird auch untersucht, welchen christologischen Einfluss Frère Roger Schutz auf die Jugend gehabt hat.

Das Kapitel 6 zeigt das Ergebnis. Es beinhaltet drei Schlussthesen. Diese Auswertung basiert ganz auf der vorliegenden Untersuchung der Christologie an Frère Roger Schutz. Die historischen Entdeckungen, die systematisch-theologische Analyse, sowie die praktischen Auswirkungen im Leben von Frère Roger Schutz geben uns Aufschluss, was er mit Christus angefangen hat. Dass Christus im Zentrum seines Denkens und Arbeiten war, ist uns von Anfang an klar, aber in welche Richtung seine Christologie sich bewegt, ist in diesem letzten Kapitel zusammengefasst.

Meine Arbeit über Frère Roger Schutz folgt also einem bestimmten Aufbau. Sie führt von der geschichtlichen Analyse zur systematisch-theologischen Analyse. Dann folgt die ethisch-praktische Analyse. Diese ganzheitliche Forschung soll eine klare Beurteilung des christologischen Denkens von Frère Roger Schutz ermöglichen.

Die Gliederung meiner Arbeit weicht ganz leicht von einer traditionellen Struktur ab, und kann als alternative Dissertations-Struktur bezeichnet werden, so wie dies Dr.Christoph Sauer im Studienbrief der GBFE[8] vorschlägt (2007:59). Die relativ kurze Einleitung in Kapitel 1 mit den hauptsächlichen Angaben zu Ziel, Methode, Forschungsstand und Struktur, lässt viel Platz für die detaillierte Forschung in den folgenden Kapiteln 1-5. Kapitel 6 ist eine Auswertung der gefundenen Forschungsergebnisse und zeigt wichtige

[7] Gespräch vom 6.Mai 2008

[8] GBFE: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa

systematisch-theologische Erkenntnisse und kritische Anmerkungen, die für das Verständnis von Taizé von wichtiger Bedeutung sind.

Die Arbeit hat eine symmetrische Struktur (:60), wobei es aus thematischen Gründen nötig ist, Kapitel 4 ausführlicher zu gestalten, und einzelne Unterpunkte anzufügen, da dort die Hauptfragen meiner Arbeit behandelt werden. Kapitel 4 nimmt einen sehr grossen Platz ein. Somit sind einzelne asymmetrische Teile vorzufinden, weil die vertiefende Forschung dies verlangt (Eco 1993:149).

Ich möchte bemerken, dass ich bei sehr frühen Schriften eine besondere Zitierform verwende. Dies betrifft die Primärliteratur von Irenäus von Lyon. Die ganze Sammlung seiner Schriften gegen die Häretiker befindet sich auf der Internetplattform der Universität Freiburg, so wie ich dies im Literaturverzeichnis erwähnt habe. Zitate werden nach Kapitel und Unterpunkten vermerkt, so wie dies bei biblischen Büchern gemacht wird, damit der Leser die Quelle schnell finden kann. Es werden also bei Irenäus im Kapitel 4 keine Seitenzahlen angegeben, da sonst die Quelle nicht gefunden werden kann. Das Gleiche gilt bezüglich eines Zitats aus der Benediktinerregel (3.1.2).

1.5 Stand der Forschung zum Leben und Denken von Frère Roger Schutz

1.5.1 Literatur zur Biographie von Frère Roger Schutz

Zur historischen Aufarbeitung und als ergiebige Quelle dient das Buch von Chiron, Yves 2008. *Frère Roger: Fondateur de Taizé*. Paris : Perrin. Yves Chiron hat sehr aufwändig recherchiert, und dabei viele theologische Einflüsse aus der Studienzeit beschrieben. Allerdings ist dieses Buch ganz aus katholischer Sicht geschrieben worden, und enthält einige Behauptungen, die nicht richtig sind, so z.B. die Aussage, dass Frère Roger Schutz zur katholischen Kirche übergetreten sei, und formell katholisch anerkannt sei. (Chiron 2008:364). In einem Gespräch mit Frère Emile ist mir versichert worden, dass diese Behauptung nicht stimmt.

Den besten geschichtlichen Ueberblick und eine Beurteilung von Frère Roger Schutz gibt das Buch von Spink, Kathryn 1999. *Frère Roger Gründer von Taizé: Leben für die Versöhnung*. Neu überarbeitete Ausgabe. Freiburg in Preisgau: Herder. Katrin Spink ist Engländerin und hat Frère Roger Schutz persönlich gekannt und interviewt. Sie hat ihre Berichte in ihrem Buch so zusammengefasst, dass die geistliche Entwicklung von Frère Roger Schutz klar erkennbar wird.

Kurz nach dem Tod des Gründers verfasste Regine Kuntz das Buch *Frère Roger- die Güte des Herzens*. Stuttgart: Kreuz Verlag 2005. Es enthält viele persönlich erlebte Erfahrungen, die wertvoll sind. Dazu erscheinen Kommentare einzelner Zeitgenossen von Frère Roger Schutz. So kommt der französische Philosoph Paul Ricoeur, ein Freund von Frère Roger Schutz zu Wort. Christologische Anmerkungen sind aber in diesem Buch kaum auffindbar. Die theologischen Einflüsse, die auf Frère Roger Schutz eingewirkt haben, sind in diesem Buch gut dargestellt.

Sehr wertvoll ist das Vermächtnis der Brüder von Taizé *Choisir d'aimer*. Taizé: Ateliers et Presses de Taizé. Einige Brüder haben in einem kurzen Bildband mit Texten und Geschichten das Leben ihres Gründers dargestellt. Es enthält wichtige geschichtliche Informationen, auch kommen Besucher und Kenner von Taizé zu Wort.

1.5.2 Literatur zu Taizé

Eine gute historische Quelle ist das Buch von Escafitt, Jean-Claude & Rasiwala Moïz 2008. *Histoire de Taizé*. Paris : Ed. du Seuil. Es enthält neben der historischen Klärung von Taizé auch philosophische und theologische Gedanken zu Frère Roger Schutz.

Andreas Stöckl hat über Taizé in Deutschland promoviert. Seine Arbeit trägt den Titel: *Taizé: Geschichte und Leben der Brüder*. Hamburg: Siebenstern Taschenbuch 1975. Leider ist seine Arbeit einseitig geschichtlich orientiert und enthält nur wenig Material zur systematisch-theologischen Erforschung von Taizé.

Der holländische Journalist Rex Brico hat ein Buch über Taizé verfasst mit dem Titel: *Taizé: Frère Roger und die Gemeinschaft*. Freiburg im Preisgau: Herder 1979. Interessant ist darin besonders das Interview mit Frère Roger Schutz, das für unsere Forschung wichtig ist.

1.5.3 Autoren, die auf christologische Aussagen von Frère Roger Schutz eingehen.

Erwähnenswert ist besonders das Buch von Clement, Olivier 1997. *Taizé: Un sens à la vie*. Paris : Bayard/Centurion. Der orthodoxe Theologe Clément zeigt darin deutlich die Verbindung von Taizé mit der orthodoxen Theologie. Ausdrücklich ist darin vermerkt, wie Frère Rogers' christologische Ansichten der orthodoxen Christologie entsprechen. Eigentlich wollte ich nach dem Lesen dieses Buches Kontakt mit Olivier Clément in Paris aufnehmen, aber unterdessen war der orthodoxe Theologieprofessor bereits verstorben.

Wichtig ist auch der Lebensüberblick von Journalist und Schriftsteller Feldmann, Olivier 2005. *Frère Roger, Taizé, Gelebtes Vertrauen*.Freiburg im Breisgau: Herder. Feldmann gibt uns wichtige Informationen zur Jesusbeziehung von Frère Roger Schutz.

1.5.4 Literatur mit christologischer Kritik an Frère Roger Schutz

Eher kritisch zum christologischen Denken von Frère Roger Schutz äussert sich Marc Dannlowski in seinem Buch: *Taizé – Pilgerweg zur Oekumene*. Lage: Logos 2004. Seine Bemerkungen sind aber schlecht recherchiert. Seine kurze Schrift ist anklagend und warnend. Er behauptet in seinem Buch, der geistliche Weg von Frère Roger Schutz sei ein Irrweg und nicht ein Heilsweg, weil das Heil durch Christus nicht deutlich genug durch Busse und Vergebung gelehrt werde (2004:31). Er unterstellt Frère Roger Schutz ein verkürztes Gottesbild. Der Wunsch, diese Gedanken von Dannlowski zu überprüfen, ist für mich ein Grund meiner Forschungsarbeit. Ich will genauer und tiefer nachfragen, um das Denken von Frère Roger Schutz zu verstehen.

1.5.5 Die besondere Herausforderung der Christologie-Forschung bei Frère Roger Schutz

Wie bereits erwähnt, hat Frère Roger Schutz relativ wenig eindeutige dogmatisch Aussagen gemacht. Wir finden bei ihm kein dogmatisches Gesamtwerk, was die Aufgabe erschwert. Er wollte sich nicht als Theologe verstehen. Das war eher die Aufgabe seines Mitgründers Max Thurian. Folgende besondere Herausforderungen stellen sich der Arbeit:

- Die Christologie Studie über Frère Roger Schutz ist eine Indiziensuche[9] im Kontext seines Lebens und seiner Bücher. Der poetische Stil und die vielen beschaulichen Texte machen dies zu einem schwierigen Unterfangen, weshalb einzelne Aussagen nicht definitiv gewertet werden können, sondern eben nur als Indiz gelten. Darum sind viele Schlussfolgerungen und theologische Aussagen in dieser Arbeit nur Hinweise, aber keine eindeutigen Beweise.
- Frère Roger Schutz hat sich sein Leben lang theologisch entwickelt. Seit seiner ersten Faszination im Alter von 12 Jahren von der totalen Lebenshingabe an Christus bei den Schwestern des Klosters Port-Royal (Chiron 2008:29), deren Bücher er mit Interesse gelesen hat, bis zu seinen letzten Aeusserungen über Christus kurz vor seinem Tod, war Frère Roger Schutz ein lernender Mensch, der

[9] Indiz (von lat.: indicare=anzeigen)

seine Standpunkte immer neu reflektiert hat. Seine christologischen Ansichten haben sich verändert, so dass kein definitives dogmatisches Urteil über Frère Roger Schutz gesprochen werden kann. Wir können nur beobachten, wie er sich entwickelt hat, und daraus Bezugspunkte zur Theologie aufzeigen. Jeder Satz, der auf Christus deutet, muss im Kontext der historischen Situation bewertet werden, in der sich Frère Roger Schutz befindet. Die Herausforderung besteht darin, den christolologischen Gehalt seiner Aussagen zu exzerpieren, Querverbindungen zu aktuellen theologischen Einflüssen zu suchen, diese zu werten, und schlussendlich einzuordnen.

- Ganz entscheidend beeinflusst wurde Frère Roger Schutz durch die verschiedenen theologischen Einflüsse aus der katholischen, protestantischen und orthodoxen Theologie. Sein Wunsch eine Einheit innerhalb der verschiedenen christlichen Ausprägungen zu finden, führte ihn unweigerlich zu Christus. Man hat sehr oft den Eindruck, dass Frère Roger Schutz in Christus einen Grund zur Einheit unter den Christen gefunden hat. Die Frage ist nun, ob seine Suche nach Einheit zu Christus geführt hat, oder ob seine Christuskenntnis ihn auf die Suche nach Einheit geschickt hat? Ist Christus Mittel zum Zweck oder ist Christus Zentrum seines Denkens und Handelns? Diese Verbindung zwischen Einheit und Christuszentriertheit ist interessant, aber schwierig aufzuklären.
- Die Literatur zu Taizé und Frère Roger Schutz ist sehr verwirrend. Mancher Besucher von Taizé war von den Ereignissen und Erlebnissen so beeindruckt, dass er sich später veranlasst fühlte, ein Buch zu schreiben. So kamen einige Bücher auf den Markt, die zwar über Taizé und Frère Roger Schutz berichten, aber grösstenteils Zusammenfassungen oder Auszüge aus seinen Reden oder Schriften enthalten. Es ist also nicht immer einfach, die wirklichen Quellen von Frère Roger Schutz zu finden.
- Die französische Sprache der Primärliteratur und die vielfältige Suche der theologischen Verbindungen im deutschen und englischen Sprachraum machten diese Forschung zu einer ganz besonderen Herausforderung. Wer Frère Roger Schutz wirklich verstehen will, der muss die Primärliteratur auf Französisch lesen können, und ebenfalls die französischen Theologen seiner Zeit verstehen. Da ich in Genf wohne und Französisch und Englisch spreche, eröffnete sich mir dieser Horizont. Die Seitengaben zur Primärliteratur von Frère Roger Schutz sind also

immer Hinweise auf die französischen Bücher von Frère Roger Schutz. Grundsätzlich werden die Zitate übersetzt und in deutscher Sprache wiedergegeben, aber damit die Qualitiät der Uebersetzung nachvollzogen werden kann, werden alle französischen Orignialzitate von Frère Roger Schutz jeweils am Seitenende als Anmerkung angegeben.

- Die unmittelbare Nähe meines Studienplatzes zur Unibibliothek in Genf und zur oekumenischen Bibliothek in Ferney-Voltaire machten die Forschungsarbeit bequemer. Gelegentliche Besuche in Taizé waren jederzeit möglich. Beziehungen zu französischen Theologen an der Uni Genf halfen mir bei der Arbeit. Besonders schätzte ich auch die Unterstützung von Dr. Werner Neuer vom theologischen Seminar Chrischona in Basel, der sich in der orthodoxen und katholischen Theologie bestens auskennt, und mir mit Rat und Tat zu Seite stand. Der Systematiker und Ethiker Dr. Helmut Burkhardt hat meine Arbeit auch gelesen und mich in theologischen und stilistischen Fragen beraten. Die Evangelische Allianz in der Westschweiz förderte mich bei meinem Anliegen, über Frère Roger Schutz eine theologische Arbeit zu schreiben, da diese Forschungsarbeit für zukünftige Fragen der oekumenischen Zusammenarbeit mit verschiedenen Kirchen hilfreich sein kann. Diese erwähnten positiven Elemente ermutigten mich zur vorliegenden Christologie- Studie.

2. DIE THEOLOGISCH-CHRISTOLOGISCHE ENTWICKLUNG VON FRÈRE ROGER SCHUTZ

2.1 Während seiner Jugendzeit

Frère Roger Schutz wurde am 12. Mai 1915 am Fusse des Jura im kleinen Dorf Provence als neuntes und jüngstes Kind der Familie Schutz geboren. Sein Vater Charles war Pfarrer der Evangelischen Kirche des Kantons Waadt und seine Mutter Amélie ausgebildete klassische Sängerin (Chiron 2008:18). Sie führten mit ihrer Familie ein einfaches „gottgeweihtes“ Leben und waren bestrebt, ihren Kindern eine christliche Erziehung zu vermitteln. Die besondere Güte der Mutter und die strenge protestantische Ausrichtung des Vaters hatten einen doppelten Einfluss auf Roger: Er entdeckte durch seine Mutter die Literatur und Kunst, durch seinen Vater lernte er Disziplin und Gehorsam (:24). Sehr früh wurde er mit Fragen des christlichen Glaubens vertraut.

2.1.1 Die Entdeckung der radikalen Hingabe an Christus durch die Lektüre von Port-Royal

Seine Mutter, begeistert vom Aufbruch der Janseniten[10] in Frankreich im 17. Jahrhundert, las sehr oft den Kindern Texte vor, die aus der Erweckung und Erneuerung des Klosters Port-Royal stammten. So hörte Roger im Alter von 11 Jahren von den geistlichen Aufbrüchen die Sainte-Beuve über Port-Royal berichtet (:28). Diese anspruchsvolle Lektüre machte Roger keine Mühe, ganz im Gegenteil, er war so begeistert von der jungen Äbtissin Mère Angélique Arnauld, die so hingegeben und voll Vertrauen auf die Gnade durch Christus das Kloster reformiert hatte, dass Roger später im Alter von 16 Jahren anfing, intensiver darüber nachzudenken, ob das monastische Leben in der Hingabe an Christus auch für ihn möglich wäre (Schutz 2001b:40). Mit 18 Jahren studierte er die Bücher von Sainte-Beuve über Port Royal erneut, diesmal intensiver (Spink 1999:51). Später bei einem Interview im Alter von 62 Jahren gab er dem Journalist Rex Brico zu bedenken, dass er lange Zeit kein anderes Modell gemeinsamen Lebens kannte, als das der jansenitischen Schwestern in Port Royal (1979:185):

[10] Der Jansenismus, benannt nach dem Bischof Cornelius Jansen (1585-1638), ist eine Bewegung in der katholischen Kirche des 17./18. Jahrhunderts, die sich auf die Gnadenlehre des Augustinus gründet (RGG[4] 1998:370). Der Jansenismus näherte sich dadurch der protestantischen Sicht der Gnade.

> Eines Tages beschloss Mère Angélique in Port Royal, das bequeme Leben der Frauen, mit denen sie zusammen lebte, völlig umzustellen und das Gemeinschaftsleben radikal zu verändern. Ich erfuhr davon mit etwa elf oder zwölf Jahren aus Büchern, die meine Mutter ihren sieben Töchtern vorlas[...]Ich hatte kein anderes Beispiel für gemeinsames Leben. Zumindest nicht in meiner Kindheit.

Da Roger Schutz Schutz immer wieder das Kloster Port Royal und die Jansenisten zitiert, ist es für unsere christologische Studie sehr wichtig zu erforschen, welche christologische Beeinflussung durch die jansenistische Theologie ins frühe Leben von Roger Schutz eingeflossen ist.

2.1.1.1 Die Wiederentdeckung der Gnade durch Christus als Basis des Glaubens und Handelns im Kloster Port Royal.

Zuerst muss klar gestellt werden, dass Frère Roger Schutz sagt, dass „nicht der Jansenismus [uns] interessierte[...], sondern die Gemeinschaft dieser paar Frauen“ (:185), aber sein theologisches Verständnis wurde durch diese Lektüre trotzdem vorgeformt. Seine Mutter las immer wieder die Abschnitte aus der monastischen Reform von Port-Royal (Spink 1999:51). Frère Roger Schutz war beeindruckt von der jungen Frau Jacqueline Arnauld aus adeliger Familie (Schutz 2001b:38), die eine geistliche Erneuerung erlebt und das Kloster reformiert hatte. Sie wurde schon als kleines Kind ins Kloster gebracht, um mit 9 Jahren die Konfirmation und mit 11 Jahren das Gelöbnis zum monastischen Leben abzulegen (Bugnion 1991:17). Ein neuer Name und eine Trennung von der Welt wurde verordnet, so dass diese junge Frau verfrüht zur Äbtissin Mère Angélique geweiht wurde, und nur schlecht und recht mit dem monastischen Leben zurechtkam (:21).

Die Unordnung der damaligen Klöster war verheerend. Machtkämpfe und Lügen prägten die Klöster. Klosterregeln wurden kaum beachtet (:17), junge Leute wurden gegen ihren Willen zum Mönchsgelöbnis gezwungen (:18).

Doch die Reformen brachten eine Wiederentdeckung der Gnade als Basis allen Handelns. Mère Angélique litt an ihrer Motivationslosigkeit, bis sie eines Tages nach schweren inneren Kämpfen und Bussübungen die Gnade Gottes neu entdeckte. Während der Predigt eines Mönchs aus dem Orden der Bernhardiner, der über die Erniedrigung Christi und seine demütige Hingabe sprach, wurde ihr Gottes Zuneigung neu bewusst. Angélique wurde nach einem längeren Busskampf von der Gnade Gottes in Christus erfasst. Sainte-Beuve fasst diese christologische Entdeckung in Port-Royal folgendermassen zusammen (2004:58):

- Der Einfluss der heiligen Liebe, d.h. die höchste und einzige Liebe, die von Gott kommt, wurde als Geschenk entdeckt.
- Die Herabneigung Gottes in Christus, der sich ohne menschliches Opfer oder Dazutun dem Menschen offenbart, ist neu erkannt worden.
- Diese Gnade, die sich mit allen Christen durch einen gemeinsamen Geist verbindet und Früchte trägt, hat in Port Royal Einzug gehalten (:52).

Sainte-Beuve (:52) bezeichnet die Frucht dieser Gnade im Leben der Schwestern als einen Zustand der „Liebe und Demut", des unendlichen Vertrauens in Gott, der Disziplin mit sich selbst, begleitet mit Zärtlichkeit für andere." Nebenbei vergleicht Sainte-Beuve (:59) diese Entdeckung der Liebe und Gnade Gottes mit der Spiritualität der Herrnhuter Brüder und erwähnt dabei auch die heilige Theresa von Avila, die sich in besonderem Mass Christus hingegeben hat. Wir finden später in einem Interview mit Frère Roger Schutz einen Hinweis auf seine besondere Wertschätzung der Christushingabe von Theresa von Avila (Brico 1979:195).

Die Neuentdeckung der Gnade reformierte das geistliche Leben von Mère Angélique, so dass sie nun mit Hingabe und Ueberzeugung Ordensschwester sein wollte, weil sie die Erniedrigung Christi zu den Menschen als ein Gnaden- und Liebeswerk der Hingabe verstanden hatte.

Die erste Konsequenz dieser Entdeckung war die Hingabe an Christus, und die zweite Konsequenz die Neueinsetzung der benediktinischen Mönchsregel. Mère Angélique begann die Reform in Port-Royal mit dem Gelöbnis zur Armut. Einige Schwestern legten alle ihre Güter zusammen und wollten nun in Armut miteinander leben (:56).

Frère Roger Schutz erwähnt in seinem späten Werk „Gott kann nur lieben" diesen Einfluss der Ordensschwestern von Port Royal auf sein Denken im Alter von 16 Jahren (2001b:40):

> Wenn diese wenigen Frauen, die auf eine Berufung klar geantwortet und ihr Leben Christus hingegeben haben, das Evangelium so wunderbar ausgestrahlt haben, dann könnten auch einige Männer in einer Kommunität das Gleiche tun.[11]

[11] Franz : Si ces quelques femmes, répondant à une vocation commune dans la clarté et donnant leur vie à cause du Christ, ont eu un tel rayonnement d'Evangile, quelques hommes, réunis dans une communauté, ne le pourraient-ils pas aussi ?

Deutlich kommt der Bezug auf Christus zum Vorschein. Frère Roger Schutz hat sehr früh verstanden, dass die Beziehung zu Christus, zu seiner Erniedrigung und zu seiner Hingabe, der Schlüssel zu einer praktischen gelebten Kommunität sein kann.

2.1.1.2 Die Wiederentdeckung der augustinischen Gnadenlehre und die Wiederentdeckung benediktischen Regel

Die Historikerin Perle Bugnion-Secretan beschreibt das Zisterzienserkloster Port Royal als einen Ort der gelebten Gnadenlehre des Kirchenvaters Augustin (Bougnion 2001:112). Mère Angélique habe aus eigener Erfahrung gesehen, dass ein christliches Leben nicht möglich sei, wenn nicht Gott aus Gnaden eingreife. Beginn des Glaubens und Bekehrung seien nur möglich aufgrund einer tiefen Erfahrung der Gnade Gottes, oft nach einem schweren Busskampf, der die eigene Begrenztheit sichtbar macht. Deshalb sind die christlichen Werke der Liebe gemäss der Äbtissin Mère Angélique eine Gabe Gottes und nicht menschliches Werk (:113).

Der Blick auf Christus, „schon nur das Aussprechen des heiligen Namens Jesus“ (:113) ist Kraftquelle: „Verliert euch in ihm, im Ozean seiner Barmherzigkeit“ (:113). Aber auch der totale Gehorsam gegenüber Christus ist in der Nachfolge wichtig: „ganz freiwillig, ganz direkt, ganz unterworfen, ganz perfekt, ohne nachzudenken“ (:113).

Besonderes Augenmerk gilt dabei der Nachahmung der Menschlichkeit und Niedrigkeit Christi, „das demütige, arme und gekreuzigte Leben, das er auf dieser Erde gelebt hat“ (:55). Bugnion beschreibt Mère Angélique als eine Frau, die wie Augustin von Christi Armut und Gnade gelebt hat. Sie kannte eine „tiefe und intime Hingabe an die Menschlichkeit Christi, mit ganzem Vertrauen in die Effizienz seiner Gnade“ (:53).

In Port Royal wurde diese Neuentdeckung Augustins zur Klosterreform. Zusammenfassend kann man folgende Themen feststellen:

- Der Busskampf zeigt die eigene Begrenztheit und Unzulänglichkeit vor Gott.
- Neuentdeckung der wirkungsvollen operative Gnade Gottes: Sie führt zur Bekehrung und bewirkt gute Werke.
- Die Menschlichkeit Christi: Sein Leiden, seine Hingabe an die Armen.

Als Folge wurden die Regeln der Benediktiner wieder neu eingeführt: tägliche Andachten, Gebetszeiten, Lesen und Arbeit, Gelöbnis zur Armut und zu guten Werken (:110). Um dieses intensive geistliche Leben nicht zu stören, wurden wieder Mauern um das Kloster Port Royal gebaut. Später kam leider auch wieder eine neue Gesetzlichkeit zum Vorschein.

Der Jansenismus wurde bald von der katholischen Kirche offiziell als Irrlehre bekämpft. Port Royal wurde wieder geschlossen und abgebrannt.

Diese kurze Zusammenfassung der Geschichte von Port Royal zeigt den theologischen Gehalt dieser Bewegung des 17. Jahrhunderts und gibt Auskunft, welchen Einflüssen der junge Roger Schutz ausgesetzt war. Für uns sind vor allem folgende Dinge wichtig:

- Roger Schutz hat noch vor seiner Maturität das monastische Leben kennen gelernt, das sich aus einer besonderen Gegenwart Christi nährt.
- Christus durchdringt alle Arbeit und alles Handeln. Alles kommt aus ihm. Er ist Beweggrund allen Handelns. Menschliches Werk ist immer auf das Gnadenwirken Gottes gestützt. Es geht darum, Christus zu begegnen, der alles bewirkt. Dieses Verständnis basiert auf der Gnadenlehre Augustins. Frère Roger Schutz erkennt ihn als geistliches Vorbild.
- Die Erniedrigung Christi zu den Armen und Schwachen ist Beweggrund aller guten Werke. Hingabe an Christus ist Hingabe an seine Niedrigkeit. Dies heisst Demut, Dienst, Hingabe, Armut, Selbstbeherrschung.

Frère Roger Schutz gibt uns 1968 Hinweise, was er aus christologischen Erkenntnissen des Jansenismus gelernt hat, und was er abgelehnt hat. 40 Jahre nach der jugendlichen Lektüre über Port-Royal beschreibt er in seinem Buch „Die Gewalt der Friedfertigen“ (Schutz 1968:167):

> Christus in uns! Wir vermögen das kaum zu fassen, so gewaltig ist das Schuldbewusstsein des Menschen. Allzu häufig gewinnt dabei die jansenistische Haltung die Oberhand: Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach. Ein anderer in mir! Ihn dort finden im Gebet in dem Augenblick, in dem ich offensichtlich meinen Geist und meinen Leib loslasse, um ihn zu begreifen. Ein anderer in mir![12]

Die späte Rezeption dieses jugendlichen Einflusses bringt zwei Erkenntnisse:

- Die gnädige Gegenwart Christi im Menschen ist und bleibt ein Zentralpunkt seines Denkens, so wie das im Jansenismus von Port-Royal gelebt wurde. Man spürt dabei aber, dass er 40 Jahre später nicht nur von einer rechtfertigenden Gnade und

[12] Franz : Le Christ au-dedans de nous ! Nous avons peine à saisir, tant est puissante la culpabilité de l’être. Trop souvent l’attitude janséniste prévaut : Seigneur, je ne suis pas digne que tu entres chez moi. Un autre en moi ! L’y trouver dans la prière, à ce moment où j’abandonne, de toute évidence, mon esprit, mon corps, pour le comprendre. Un autre en moi !

Gegenwart, sondern von einer alles durchdringenden Gnade und Gegenwart Christi spricht.

- Frère Roger Schutz kritisiert den jansenistischen Busskampf. Er empfindet diesen Busskampf als gefährlich, weil man dabei in seiner eigenen Unwürdigkeit stecken bleiben kann. Die Ablehnung der Busse der Jansenisten anstelle einer *reinigenden Gegenwart Christi* ist bezeichnend für Frère Roger Schutz. Wir werden im Laufe unserer Forschung sehen, wie sich dieses christologische Verständnis gebildet hat.

Fazit zum Einfluss von Port Royal und Jansenismus während seiner Jugendzeit:

Der grosse Einfluss augustinischen Denkens ist unverkennbar. Die Gnade dringt durch alles hindurch. Frère Roger Schutz lernte früh Jesus als Kraft, Licht und Liebe kennen, der alles durchdringt und motiviert. Roger Schutz hat gelernt, dass die Hingabe an diesen Christus den Einsatz des ganzen Lebens erfordert. Er lehnt aber jegliche sinnlose Bussübung und jegliche falsche Selbst-Erniedrigung ab, so wie dies zum Teil die Jansenisten getan haben.

2.1.2 Die frühe Entdeckung einer besonderen Gegenwart Christi in der katholischen Eucharistie

Zwar war Roger Schutz der Sohn des protestantischen Pfarrers Charles Schutz, der die Gottesdienste besuchte und die Austeilung des heiligen Abendmahls beobachtete, aber es gibt keine Zweifel darüber, dass der junge Roger Schutz durch einige Begegnungen mit Katholiken schon sehr früh von der Auffassung von der Realpräsenz Christi in der katholischen Eucharistie Kenntnis genommen hat, und stark davon beeindruckt worden ist.

Die Familie Schutz kannte keine Berührungsängste mit Katholiken. Vater Schutz pflegte Kontakte mit dem katholischen Bischof Besson (Chiron 2005:30). Roger Schutz' protestantische Grossmutter Louise Marsauche aus Frankreich, die Kriegsflüchtlinge beherbergte, besuchte katholische Gottesdienste regelmässig (:30), um ihre christliche Offenheit zu zeigen. Ihre soziale Haltung und die innere Versöhnung mit der protestantischen und katholischen Kirche beeindruckte den jungen Roger (Schutz 1982:75) so stark, dass er später sagte: „Die Intuition meiner Grossmutter musste mir seit meiner Kindheit eine katholische Seele gegeben haben."

Als die Familie Schutz bei einem Verwandten einige Tage verbrachte, besuchte der junge Roger an einem frühen Morgen die katholische Frühmesse, die auf der anderen

Strassenseite stattfand. Der junge Roger beschreibt später, dass er vom Gebet dieser katholischen Christen stark beeindruckt worden ist (Schutz zitiert bei Chiron 2005:30).

Sein Verständnis der Eucharistie wurde aber besonders vorgeformt, als Roger im Alter von 15 Jahren ins Gymnasium nach Moudon kam, und dort bei einer katholischen Witwe und Mutter von 4 Kindern, zwei Jahre wohnte (:32). Er besuchte katholische Gottesdienste und diskutierte viel mit seiner Gastgeberin (:33). Dort lernte er auch das Fest der Epiphanie kennen (Mt 2,11), woran alljährlich in einer Feier gedacht wurde. Roger bewunderte die tiefe Frömmigkeit der Witwe Edith Bioley. Er war beeindruckt, wie sie aus der Eucharistie lebte und die Gegenwart Christi in ihr Leben einbezog. 1976, 28 Jahre später, erinnert er sich an die besondere sichtbare Kraft der Eucharistie im Leben dieser Frau. In seinem Tagebuch „vivre l'inespéré" schreibt er an die Tochter der Witwe Bioley (:25):

> Ich erinnere Sie daran, wie stark ich ihrer Familie verdanke, dass ich vom katholischen Glauben beeinflusst wurde. Erinnern Sie sich, Edith, der eucharistischen Frömmigkeit ihrer Mutter? Von Prüfungen geschwächt, schöpfte sie aus dieser Ausstrahlung.[13]

Roger Schutz beobachtete während seiner Jugendzeit die Praxis der katholischen Messe und war fasziniert von den Wirkungen dieser Feier auf die Gläubigen. Die erwähnten Belege zeigen aber noch nicht genau, inwiefern er diese Eucharistie verstanden hat. Eines steht aber fest: Schon als junger Mann war er überzeugt, dass die Eucharistie eine ganz besondere Gegenwart Christi bedeuten musste, die über ein gewöhnliches Verständnis der Anwesenheit Christi im Gottesdienst hinausging. Seine Beobachtungen entwickelten in ihm ein grosses Unverständnis für diejenigen Christen, die das Mahl des Herrn nur als Gedächtnismahl oder Gemeinschaftsmahl feiern wollten (Schutz 1968:140).

Später, nämlich 1968, erwähnt Frère Roger Schutz in seinem Tagebuch noch konkreter inwiefern er als Jugendlicher die Gegenwart Christi im Mahl des Herrn verstanden hat (:140):

> In der Schrift ausgebildet seit meiner Kindheit, verglich ich zwei Bibelstellen. Die erste war: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, so bin ich mitten unter ihnen." Die zweite: „Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut." Ich sagte mir: Wenn ich mit einigen Christen zusammen bin, ist er gegenwärtig, er hat es versprochen, und ich glaube es ihm aufs Wort. Aber wenn ich Brot und Wein in der Eucharistie empfange, dann handelt es sich um eine andere Art von Gegenwart; sie

[13] Franz : Je lui rappelle que je dois à sa famille d'être imprégné de foi catholique. Vous souvenez-vous, Edith, de la piété eucharistique de votre mère ? Accablée d'épreuves, elle puisait là son rayonnement.

> fügt mich als Glied in den auferstandenen Christus ein. Wozu soll sonst dieses Mahl gut sein?[14]

Fazit zur Realpräsenz Christi während seiner Jugendzeit:

Durch die Sichtung dieser Tagebucheinträge erkennen wir, dass Frère Roger Schutz schon zu seiner Jugendzeit, wahrscheinlich noch bevor er überhaupt das erste Mal zum Abendmahl in der reformierten Kirche in Provence zugelassen wurde, ein katholisches Verständnis der Realpräsenz Christi in der Eucharistie bevorzugte. Gemäss der Tradition der reformierten Kirchen des Kantons Waadt wurde er erst nach seiner Konfirmation im Alter von 16 Jahren zum Abendmahl zugelassen (Chiron 2005:34). Später in Taizé erhielt er die Erlaubnis, die katholische Kommunion zu empfangen, was sein grosser Wunsch war.

2.2 Der christologische Einfluss während seiner Studien in Lausanne und Strassburg

Im Herbst 1936 begann Roger Schutz sein Theologiestudium an der Freien theologischen Akademie in Lausanne. Zu dieser Zeit gab es zwei theologische Fakultäten in dieser Stadt:

a) Die theologische Universität der Stadt Lausanne, die seit 400 Jahren mit der reformierten Kirche des Kantons Waadt verbunden war.

b) Die Freie Fakultät „Les Cèdres“, die seit der Abspaltung 1847 der „Eglise libre“ von der Reformierten Kirche durch die Freien Evangelischen Gemeinde aufgebaut worden war.

Sein Vater schrieb ihn an der freien Fakultät ein, weil sein Sohn keinen Maturitätsabschluss hatte, und weil er dort mittels eines Eintrittsexamens seine Kompetenzen aufzeigen, und aufgenommen werden konnte. Dazu kam, dass die freie Akademie für ihre sehr gute Ausbildung bekannt war (:43).

Seine vierjährige Studienzeit war nicht einfach, weil er vorerst nicht wusste, ob er überhaupt in ein kirchliches Amt einsteigen wollte. Auch sein Glaube stand noch auf unsicheren Füssen. Es war sein Vater, der ihn zum Theologiestudium angemeldet hatte.

[14] Franz : Formé à l’Ecriture dès mon enfance, je comparais alors deux paroles. La première : Quand deux où trois sont réunis en mon nom, je suis au milieu d’eux. La seconde : « Ceci est mon corps, ceci est mon sang. » Je me disais en moi-même : Si je suis réuni avec quelques chrétiens, il est présent, il l’a promis, et je le crois sur la parole. Mais si je reçois le pain et le vin de l’eucharistie, il s’agit d’une autre présence, elle m’incorpore au Christ ressuscité. Sinon à quoi bon ce repas ?

Diese Umstände führten dazu, dass Roger Schutz die beiden ersten Jahre ohne grosse Begeisterung studierte. Seine Noten waren durchschnittlich (:46). Eine innere Wende ereignete sich, als seine Schwester Lily krank wurde und er an ihr Bett gerufen wurde. Schon lange hatte er nicht mehr gebetet, und so entstand der Wunsch für ihre Heilung zu beten. Lily wurde gesund, und Roger Schutz im Glauben ermutigt, weil er „zum ersten Mal mit ganzem Herzen gebetet hatte“ (:46). Dies war für ihn eine tiefe geistliche Erfahrung, die er ganz unabhängig von seinen Eltern erlebte, und die ihn zum theologischen Studium ermutigte.

Der katholische Geschichtsforscher Yves Chiron erwähnt, dass Roger Schutz im dritten Jahr seines Studiums die Redaktion der Studentenzeitschrift „Sous les Cèdres“ übernommen und christologische Aussagen über die Herrschaft Christi gemacht hat. Die Hefte aus den Jahren 1937/38, die in diese Zeit fallen, und die ich konsultiert habe, enthalten aber lediglich einen kurzen Beitrag, indem sich Roger Schutz dafür einsetzt, dass den Studenten mehr Zeit zum Gebet zur Verfügung gestellt wird, und dass die geistliche Gemeinschaft unter den Studenten gefördert werden sollte (1937-38, Nr 1:15). Wir können in seinen Beiträgen der Studentenzeitschrift noch keine christologischen Aussagen finden.

Roger Schutz studierte alle Aspekte der Theologie, besonders aber den Zeitgenossen Karl Barth, der an dieser Fakultät viel Interesse fand. Dort lernte er dessen christologischen Ansatz kennen. Er studierte die Theologie von Benedikt von Nursia, dem Begründer des abendländischen Mönchtums, sowie die Schriften von Franz von Assisi und Ignatius von Loyola (:47). Aus den theologischen Artikeln der Studentenzeitschrift „Sous les cèdres“ aus den Jahren 1937-38 wird auch deutlich, wie an dieser freien Fakultät die Fragen orthodoxer und katholischer Theologie zur Sprache kamen. Roger Schutz interessierte sich für diese Fragen und schrieb in einem Artikel (1938-39, Nr 1:15) wie sehr er an der Zerstrittenheit der Christen litt.

Einen ersten sehr wichtigen Einfluss auf sein Verständnis von Christus hatte ein mehrmonatiger Aufenthalt im Frühling 1939 an der Universität in Strassburg. Dort lernte er die oekumenische Gruppe „Les veilleurs“ kennen, die sich regelmässig zum Gebet traf, und die Christus und die Bergpredigt zum Mittelpunkt ihrer Zusammenkünfte machte. Der reformierte französische Pfarrer Wilfred Monod hatte 1923 diesen Drittorden[15] der

[15] Ein Drittorden deshalb, weil Monod sich auf Franz von Assisi beruft, der nicht nur einen Männerorden und einen Frauenorden gegründet, sondern auch ein Laienorden aufgebaut hat, wobei die Ordensleute in ihrem

Wächtergemeinschaft gegründet, der ein Franziskanerorden für protestantische Laien verschiedener geistlicher Herkunft sein sollte. Ob Roger Schutz die Zusammenkünfte dieser geistlichen Bruderschaft regelmässig besuchte, ist nicht klar, aber dass er stark durch die theologischen Schriften und Gedanken von Monod beeinflusst wurde, beweist eine theologische Arbeit, die er im vierten Jahr über Monods` theologische Ansichten geschrieben hat (:50). Verschiedene geistliche Lebensregeln der Wächtergemeinschaft beeindruckten ihn so stark, dass man später in Taizé die Spiritualität der Wächter wiederfindet; so z.B. das regelmässige gemeinsame Gebet am Morgen, Mittag und Abend, oder auch die geistlichen Werte wie Freude, Einfachheit und Barmherzigkeit, die den Seligpreisungen Jesu entnommen sind (:50).

2.2.1 Die christologischen Entdeckungen durch die Wächtergemeinschaft „Veilleurs“ von Wilfred Monod (1867-1943) während der Studienzeit von Roger Schutz

Die Art und Weise wie sich Frère Roger Schutz später über Christus ausdrückt, zeigt eine klare Beeinflussung der Schriften von Wilfred Monod. Um diese Verbindung festzustellen, müssen wir einen genauen literarischen Vergleich anstellen. In einem ersten Schritt müssen einige Kernaussagen über Christus bei Wilfred Monod in seiner Eigenbiographie untersucht werden, die dann mit den Aussagen von Frère Roger Schutz verglichen werden. Da er im vierten Jahr seines Theologiestudiums mit den Gedanken von Monod und der Wächtergemeinschaft in Kontakt war, interessieren uns besonders Vergleiche mit den frühen Aussagen von Frère Roger Schutz.

2.2.1.1 Aufnahme der Bergpredigt in den ersten Schriften von Taizé durch den Einfluss der Wächter

Im Anschluss an seine Studien und zu Beginn von Taizé verfasste Frère Roger Schutz erstmals 1941 unter dem Namen „Communauté de Taizé“ die sogenannten „Notes explicatives“. Diese kurze Schrift, die keinesfalls als Regel bezeichnet werden kann, enthält erste Gedanken zum gemeinsamen Leben. Verbessert und als Richtlinie für eintretende Brüder wurde dann 1944 das Buch „Introduction à la vie communautaire“ gedruckt, welches schon viele Elemente der späteren Regel enthält. 1953 wurde die Regel von Taizé offiziell herausgegeben. Heute hat sie nach mehreren Auflagen und inhaltlichen Anpassungen eine weltweite Verbreitung gefunden.

Beruf bleiben konnten, sich aber durch regelmässige Gebetsgemeinschaft in die Stille zurückzogen (Monod 1938:324).

Frère Roger Schutz hat einzelne Teile aus der Regel des Drittordens der Wächter in seine Regel in Taizé aufgenommen. Die Kernaussagen aus den Seligpreisungen Jesu, die Monod als Freude, Einfachheit und Barmherzigkeit bezeichnet, haben Frère Roger Schutz beeindruckt. Er integrierte und kommentierte diese Werte der christlichen Gemeinschaft im letzten Teil der Regel von Taizé, indem er jeweils ein Kapitel zu jeder der drei Seligpreisungen schreibt.

Zur *Freude* schreibt Frère Roger Schutz (2001a:86): „Der Friede des Herzens ist ein Meisterstück des inneren Lebens, er unterstützt den Aufschwung zur Freude. Perlen des Evangeliums, Friede und Freude füllen den Graben der Angst."

Zur *Einfachheit* sagt er (:90): „Die Kühnheit sich kein Kapital zu sichern, und keine Angst zu haben, womöglich arm zu werden, dies verursacht eine friedliche Kraft."

Zur *Barmherzigkeit* meint er (93): "Glücklich ist die Gemeinschaft, die ein Brunnen der Güte wird, sie lässt Christus unvergleichlich durchscheinen."

Diese drei Hauptaussagen aus der Bergpredigt die Monod als Grundlage seiner Wächter-gemeinschaft nennt, erscheinen in der Regel von Taizé. Frère Roger Schutz solidarisierte sich ganz bewusst mit den Ideen der Bergpredigt, wie dies auch Wilfred Monod in seiner Gemeinschaft tat (Chiron 2005:70). Er vermerkt sogar den Einfluss von Monod (Schutz 1941:10).

Als direkter literarischer Vergleich können folgende Aussagen von Monod über die Seligpreisungen der Bergpredigt herangezogen werden. Wilfred Monod schreibt in seinen Memoiren (1938:332-333):

> Die Wächter bringen ihre Lebenshaltung in Harmonie mit der Bergpredigt: Freude, Einfachheit und Barmherzigkeit. So sind sie Meister des verinnerlichten Christentums (Freude) – des praktischen Christentum (Einfachheit) – des universalen Christentums (Barmherzigkeit). [...]Ihr Verpflichtungen sind: 1. Aufsagen oder Lesen der Seligpreisungen gegen Mittag jedes Tages; 2. Besinnung auf den Gekreuzigten am Freitag, wie einfach auch immer (im Geist oder schriftlich oder mündlich); 3. Am Sonntag den Gottesdienst besuchen; 4. Zu Beginn des Jahres seine Hingabe als Konfirmand erneuern.[16]

[16] Franz: Les veilleurs se proposent de mettre leur conduite en harmonie avec l'esprit des Béatitudes: Joie, Simplicité, Miséricorde. Ils sont ainsi champions du christianisme intérieur (joie) – du christianisme pratique (simplicité) – du christianisme universaliste (miséricorde). […] Voici les engagements : 1. Réciter ou lire les Béatitudes vers le milieu du jour ; 2. Consacrer le vendredi par un hommage, si humble soit-il (ou mental, ou écrit, ou parlé) au Crucifié; 3. S'associer, le dimanche, au culte paroissial ; 4. Renouveler ses engagements de catéchumène au début de l'année.

Die bewusste Ausrichtung auf die Forderungen Christi in der Bergpredigt bei Monod findet bei Frère Roger Schutz eine direkte Fortsetzung, worauf Chiron konkret hinweist (2008:70). Man kann sagen, dass Frère Roger Schutz während seines Studiums diesen christologischen Schatz geborgen hat. Der Schwerpunkt liegt in der Praxis von christlichen Werten, als Zeichen, dass Christus seinen Platz im Leben eingenommen hat. Es geht um die Entdeckung der Herrschaft Christi im Leben des praktizierenden Christen; das „ut regnet", damit Christus regiert (:69), und nicht vorerst um eine christologische Heilszusage. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es sich hier um einen Lebensstil handelt, der sich auf Christus beruft. Der Gläubige soll so leben, wie Jesus gelebt hat. Christus ist Vorbild. Diese Prinzipien erinnern an die Klosterregeln und die geistliche Askese aus der frühen Mönchszeit, die durch die Benediktiner eingeführt wurden (Escaffit&Rasiwala 2008:34-35).

2.2.1.2 Die Entdeckung einer Gegenwart Christi die alles durchdringt (kosmische Christologie)

Da wir nun aus den Anfängen von Taizé wissen, dass die Gedanken von Wilfred Monod einen starken Einfluss auf das Denken von Frère Roger Schutz gehabt haben (Escafitt&Rasiwala 2008:30; Chiron 2008:70), müssen wir noch vertieft beobachten, inwiefern das konkrete Christusverständnis von Monod in der Regel von Taizé wiederzufinden ist. Monod hatte ein sehr weites universales Verständnis von Christus, und daraus folgten grosszügige soziale Gedanken. Die Aufnahme von Monods' kosmischer[17] und sozialer[18] Christologie muss in der Regel von Taizé und im Anfang der Wirkungszeit von Frère Roger Schutz untersucht werden. Falls hier Parallelen festzustellen sind, können wir dies auf den Einfluss Monods' während seiner Studentenzeit zurückführen. Vorerst geht es darum, die Besonderheit der Christologie Monods' hervorzuheben:

2.2.1.2.1 Die Besonderheit der Christologie von Wilfred Monod

Während seiner Amtszeit als Pfarrer einer reformierten Kirche in der Normandie machte Wilfred Monod 1893 eine besondere Entdeckung. Während einer Gebetszeit wurde er von der Grösse und der Macht Christi dermassen überwältigt, dass sein Verständnis von

[17] Kosmisch im Sinn einer Durchdringung aller Bereiche des Lebens und der Welt, hin zu einer neuen Welt, wo Christus regiert, so wie dies Monod formuliert (1938:138)

[18] Sozial im Sinn einer ganzheitlichen Erlösung der Menschheit, indem Christen durch ihr soziales Engagement Zeichen der Erlösung aufrichten, so wie Monod dies in seinen Memoiren beschreibt (:134-139).

Christus erweitert wurde (Monod 1938:117). Monod entdeckte die Herrschaft des Reiches Gottes, das grenzenlos über alle Konfessionen hinweg wächst (:138):

> Oh! Mächtiger Glanz der biblischen Offenbarung. Sie brachte nicht etwa ein Rezept für ein individuelles Heil, oder irgendwelche Formeln, Worte aus der Vergangenheit für kirchliche Institutionen, sie brachte eine Welt: Das Reich Gottes, eine neue Welt anstelle einer verpassten Welt..."Gott hat die *Welt* so geliebt.[19]

Das Reich Gottes war für Monod ein Reich Gottes in dieser Welt, in dem Christus das Zentrum ist, ganz unabhängig von jeglicher Kirche auf dieser Welt. Er schrieb zu dieser christozentrischen Ansicht (:138):

> Jesus Christus, endlich in seiner ganzen Grösse angebetet, unter dem doppelten Aspekt als Retter und Herr, erscheint im Zentrum aller Dinge, am Schnittpunkt unseres Universums, nicht nur durch seine ganzheitliche und mächtige religiöse Grösse, sondern durch seine soziale Würde im kosmischen Sinn[...]als Vater einer Christenheit. Diese schwebt nicht irgendwo zwischen Himmel und Erde[...]sie trägt schon das Gewicht der zukünftigen Stadt, der Tempel hier unten des erlösenden Geistes und Schöpfers: „Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auf Erden."[20]

Wilfred Monod erweiterte seine bisherige Vorstellung einer blossen Errettung durch Christus von aller Schuld (:118.138). Er entdeckte Christus neu als Herr und Herrscher, als Vater einer versöhnten Welt mit Gott. Monod entdeckte Jesus als Begründer einer langsamen, sich entwickelnden neuen geistlichen Welt, die eine alte Welt ablöst. Es ist ein positives Bild der Christusherrschaft, indem Christus die ganze Welt in sein Bild verwandelt. Monod betont die kosmische Dimension Christi, die alle menschlichen Grenzen übersteigt, indem Christus sein Reich aufbaut. Es fällt Monod allerdings schwer, diese kosmische Grösse Christi klar zu beschreiben. Monod spricht von einer Regeneration im Leben der Christen (:122), ein Heilwerden durch Christus. Er drückt gelegentlich aus, wie stark er unter der abgefallenen und Gott verneinenden Welt leidet, weil auch sie

[19] Franz : Oh ! Grave splendeur de la Révélation biblique. Elle apportait, non pas de recettes pour le salut de l`âme individuelle, ou des formules, des mots du passé, pour des regroupements ecclésiastiques ; elle apportait un monde : le « Royaume », un monde nouveau à la place d'un monde manqué…Dieu a tant aimé le monde.

[20] Franz : Jésus le Christ, enfin contemplé dans sa pleine stature, sous le double aspect du Sauveur et du Seigneur, acquérait au centre des choses, au carrefour de notre univers, non seulement son intégrale et majestueuse importance religieuse, mais sa dignité sociale, voire cosmique ; […]il devenait le père d'une chrétienté. Celle- ci ne planait pas entre ciel et terre[…] elle portait déjà le poids de la future Cité de Dieu, tabernacle ici-bas de l'Esprit rédempteur et constructeur : « Ton règne vienne ! Ta volonté soit accomplie sur la terre ! »

verändert und in Gottes Reich verwandelt werden könnte (:117). Die Regel der Wächter, nämlich die Gebetszeiten am Morgen, Mittag und Abend, sollen helfen, innerlich heil zu werden, und sich auf Christus zu konzentrieren, damit Christus sein Werk der Erneuerung im Innern des Menschen vollziehen kann (:334-340).

Monod will aber nicht nur eine meditative Verwandlung in das Bild Christi, er sieht es als besonderen Auftrag der Christen, in die Welt hineinzugehen, und überall Zeichen der Erlösung aufzurichten. Er nannte es „soziales Christentum" (:136). Sein soziales Engagement und seine grosse Hingabe an die politischen und sozialen Herausforderungen der damaligen Zeit waren durch diese Entdeckung der Herrschaft und Erlösung Christi gekennzeichnet. Er besuchte die Armen und evangelisierte in verschiedenen Städten, um das zu tun, was Jesus tat: „La bonne nouvelle est annoncée aux pauvres" (:120). Sein Verständnis der kosmischen Grösse des Reiches Gottes und seine Sicht der Einheit der Christen durch Christus bewegte ihn zu oekumenischer Zusammenarbeit. Wir spüren bei Monod eine schöpferische Kraft, Christus und sein Reich über alle Grenzen hinaus zu verbreiten, damit die Welt besser wird. So wurde er 1912 zum Präsident der „Union des Eglises Réformées en France" ernannt. In den dreissiger Jahren setzte er sich für eine Unterstützung des Völkerbundes ein (Mauch 1998:65-68).

Zusätzlich ist zu erwähnen, dass Monod deutlich die Auferstehung Christi als Kraft darstellt, die allem Handeln des Christen Macht und Dynamik verleiht. Monod gibt der Auferstehung eine ganz besondere Bedeutung wenn er schreibt (1938:118-119)

> Wenn der Apostel den Gekreuzigten verkündet, dann um die Klarheit von Ostern wie grosse Scheinwerfer zu beleuchten, so wie wenn in unseren Städten durch das Licht ein verdunkeltes Monument zum Vorschein kommt. Das gibt zu Denken. Wurde die christliche Kirche wirklich durch einen Toten aufgebaut [...]? Die Kirche Jesu Christi wurde nicht auf einem Kadaver aufgebaut, sondern auf dem Lebendigen: Ich bin bei euch bis an der Welt Ende.[21]

Die Auferstehung Christi deutet Monod als der Beginn des neuen Reiches, eines Christusreiches in dieser Welt (:139). Monod legt besonderen Wert auf die Anbetung des Auferstandenen. In seinem Gebetsbuch der Wächter wird dieser Anbetung einen grossen

[21] Franz: Si l'apôtre annonça le Crucifié, c'est pour avoir vu la clarté de Pâques illuminer le gibet, comme ces réflecteurs géants qui, dans nos cités, font surgir des ténèbres quelque monument caché. Cela donne à réfléchir. L'église chrétienne fut-elle réellement construite sur un mort […] ? L'église de Jésus-Christ fut dressée, non sur un cadavre, mais sur le Vivant : « Je suis avec vous, jusqu'à la fin du monde… ».

Stellenwert beigemessen. Die Gebete und Texte helfen dem Beter, an diese Kraft des auferstandenen Christus angeschlossen zu sein.

2.2.1.2.2 Die Aufnahme der Christologie Monods in der Regel von Taizé

Die Regel von Taizé und dessen Vorläufer, die kurz nach dem Ende des Studiums von Frère Roger Schutz verfasst wurden, enthalten praktische Leitlinien, die die Herrschaft Christi im Leben des Bruders betonen. Man findet wenig Hinweise auf die Schuldfrage oder eine Suche nach einem persönlichen Glaubensheil, sondern die Regel beschreibt das gemeinsames Leben der Brüder in Taizé. Es geht in der Regel von Taizé um das gemeinsame Wachsen in der Kraft des Auferstandenen.

Vorerst ist zu erwähnen, dass Christus als der Auferstandene überall erwähnt wird. Man stösst beim Lesen auf die Omnipräsenz Christi. Christus ist Grund allen Handelns in Taizé. Fast jede Seite der Regel von Taizé enthält das Wort Christus. Dieses positive Bild der Kraft Christi im Leben des Christen ist bezeichnend für Wilfred Monod und die Wächtergemeinschaft, aber auch für die Brüder von Taizé. Es geht bei Wilfred Monod und Frère Roger Schutz nicht um Vermeidung von Sünde, Hingabe durch Busse, Reue und Kasteiungen, sondern um das „Anziehen“ von Christus, seiner Person. Die Kraft des Auferstandenen wirkt mächtig zur Veränderung in dem Menschen, der glaubt. In den Erklärungen zur Regel verdeutlicht Frère Roger Schutz wie der Auferstandene wirkt: (1963:102):

> Das Licht Christi verklärt sogar die Schatten, mit denen wir manchmal nicht zurechtkommen, und in einem langsamen Prozess wird das, was dunkel war und trübe, ja beunruhigend, von Licht durchdrungen. Nur der Blick auf Christus macht die langsame Verwandlung möglich. Allmählich wandeln sich unsere natürlichen Neigungen zu lebendiger Liebe, und der Schritt nach vorn ist getan. Das Herz, die Empfindungen, die Sinne, die Menschlichkeit ist weiterhin sehr lebendig da, aber sie sind verklärt durch einen anderen als wir.

Die Verehrung des Christus, der in der Kontemplation vom Menschen Besitz ergreift, weil er ihn innerlich verändert und in das Bild Christi gestaltet, das ist das Ziel der Regel von Taizé.

Was der Auferstandene konkret bewirken wird, wird nicht eindeutig definiert, aber es geht genau gleich wie bei Monod um die Besitzergreifung der Person, die Herrschaft Christi im Leben des Christen. Es ist ein inneres Heilwerden durch Christus, um anderen auch Heil zu bringen. Damit geht Frère Roger Schutz in die gleiche Richtung wie Wilfred Monod. In

der Kontemplation wird die „alles durchdringende Gegenwart Christi“ gelebt und in sich aufgenommen.

In seinem ersten Buch „Das Heute Gottes leben“, das er 1959 verfasst hat, interpretiert Frère Roger Schutz noch genauer die Regel von Taizé, die das Ziel der inneren Veränderung in das Bild Christi hat. Dabei betont er die Wichtigkeit des Gebets, indem der Gläubige lernt, gemeinsam mit anderen Christen unverwandt auf Christus zu blicken, um die Kraft seiner Liebe zu erfahren. Es ist eine innere Verwandlung durch Kontemplation (Schutz 1963:86):

> Wir können nur laufen, wenn wir miteinander auf den Christus in der Herrlichkeit blicken. Die in diesem gemeinsamen Lauf notwendige Kraft schöpfen wir aus dem Gebetsschatz aller Jahrhunderte. Dieses Gebet, das uns, wo wir auch sind, morgens, mittags und abends zusammenführt, hat unser gemeinsames Leben aufgebaut. Und dasselbe Gebet wirft uns in die Welt hinein, damit wir dort die Freude und die Liebe Christi bezeugen.

Frère Roger Schutz betont die dreimal täglichen Gebetszeiten, die genau wie bei der Wächter-gemeinschaft von Wilfred Monod zum Ziel haben, einen geistlichen Bezugspunkt in Christus im Leben des Beters zu schaffen, der ihm dann hilft, inmitten einer säkularisierten Welt, Christ zu sein, und dauernd aus der Kraft Christi im Gebet zu schöpfen.

Man spürt in der Anfangszeit von Taizé bereits diese Aspekte der alles durchdringenden Gegenwart Christi, obschon man noch nicht wirklich von einer kosmischen Christologie sprechen kann, die später in Taizé deutlicher zum Ausdruck kommt.

Der soziale Aspekt des Evangeliums wird schon früh in der Regel von Taizé betont. Wie Monod, so spricht Schutz vom Auftrag des sozialen Christentums. Die Brüder, die von Taizé ausgesandt werden, sind „Zeichen Christi, Träger der Freude“ (Schutz 1963:57). Die Gemeinschaft der Brüder soll an verschiedenen Orten auf dieser Erde wirken: „Als kleine Stätten des Lichts sind die aus-gesandten Brüder Christusträger durch ihre blosse Gegenwart. Ohne dass wir wissen wie, nimmt Gott einfach durch die Präsenz der Christen diese Welt, die so langsam glaubt,, an und verklärt sie“ (:92).

<u>Fazit zum christologischen Einfluss Wilfred Monods’:</u>

Frère Roger Schutz hat durch Wilfred Monod entscheidende christologische Impulse bekommen. Dies betrifft:

- Die Betonung der Kraft des auferstandenen Christus (positive Christologie) ist wichtiger als der Blick auf die Sünde und das Versagen.

- Die innere Veränderung oder Verklärung durch die Kontemplation des auferstandenen Christus (drei Gebetszeiten pro Tag) ist der Weg der Heiligung.
- Die Aneignung der Werte der Bergpredigt Jesu durch Meditation (Freude, Einfachheit, Bermherzigkeit).
- Die soziale Dimension Christi: „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13).

2.2.2 Der lutherische Einfluss während seiner Studienzeit in Strassburg

Während seines Aufenthalts in Strassburg kam der junge Roger Schutz in Kontakt mit der lutherischen Theologie. Sein Professor für Kirchengeschichte, der Theologe Henry Strohl, war ein Kenner Martin Luthers und der Reformation. Strohl hatte eine Doktorarbeit über die religiöse Entwicklung von Luther geschrieben, und ein Buch veröffentlicht, das den Titel trug: Luther, sein Leben, sein Denken. Man kann davon ausgehen, dass Roger Schutz während seiner Studien diese Arbeiten seines Professors gelesen und sich intensiv mit der Reformation auseinander gesetzt hat (Chiron 2008:51). Roger Schutz zitiert Luther sehr früh, und zwar in seiner zweiten Publikation, in der „Einführung in das gemeinsame Leben“ (1944:21). Dort nimmt er Bezug auf Aussagen Luthers zum Klosterleben. 1967 hat Roger Schutz Auszüge aus dem Kommentar von Luther zum Magnifikat aus Lukas 2 herausgegeben, und ein langes Vorwort geschrieben. Diese zwei Hinweise zeigen, dass Roger Schutz die Gedanken Luthers studierte, was auf den Einfluss in Strassburg zurückzuführen ist.

2.2.2.1 Die lutherischen Einflüsse durch den Kirchengeschichtsprofessor Henri Strohl

Roger Schutz hat in Strassburg den inneren Kampf Luthers entdeckt, der um die Gnade Gottes gerungen hat. Sein Professor Henri Strohl hatte detaillierte Kenntnisse über den Reformator, und wir wissen, wie bereits erwähnt, dass Roger Schutz die Vorlesungen Strohls besucht hat. Strohl stellte dar, wie Luther im Augustinerkloster von Erfurt die Gnade Gottes nie richtig verstanden hatte, wie er unter der Lehre Ockhams[22] litt, und nie sicher war, ob er auch wirklich Gottes Gnade erfahren würde (Strohl 1964:54-63). Strohl zeigt in seiner Doktorarbeit deutlich, wie intensiv sich Luther mit der Sündhaftigkeit des

[22] Ockhams’ Lehre : Die Lehre vom Vorrang des Willens des Menschen, um die Gebote einzuhalten. Nur absolute Hingabe und vollkommenes Reue (contritio) sind Garanten für die Gnade Gottes (Zimmermann 1985:13)

Menschen auseinandersetzte, und wie gross die Befreiung war, als er die Gnade Gottes entdeckte, die den Sünder gerecht spricht.

Interessant sind die Hinweise auf die theologischen Einflüsse durch den Kirchenvater Augustinus. Genau wie Augustin hat auch Luther die Verdienstgerechtigkeit durch gute Werke abgelehnt, und beide haben die übernatürliche Einwirkung Gottes zum Heil des Menschen als Gnadenakt entdeckt und gelehrt (:181).

Strohl stellt allerdings auch klar dar, inwiefern Luther die Askese und die guten Werke als Gaben Gottes befürwortet, insofern sie nicht als Bedingung zum Heil betrachtet werden. Luther war so befreit durch die Vergebung in Christus, dass es keine Gründe gab „sich nicht zu freuen und gute Werke zu tun“ (:116;). Strohl zeigt in seiner Lutherforschung, dass Luther alles christliche Leben als Ausdruck der Liebe zu Gott darstellt, und nichts auf gesetzliche Basis stellt.

Roger Schutz hat bei Professor Strohl in Strassburg die Wirkungen der Gnade in Jesus Christus verstanden, und erkannt, dass alle Askese und alle Regeln eine Frucht der Liebe Gottes sind. Er hat sich später mehrmals zur Reformation geäussert. In seinem Buch „Dynamik des Vorläufigen“ äussert sich Roger Schutz sehr detailliert zu Luther und seinen Bestrebungen, die katholische Gesetzeslehre zu reformierten (1965:115-123). Roger Schutz hat die lutherische Reformation deshalb begrüsst, weil sie alle Formen ethischen Handelns wieder neu auf die Gnade ausgerichtet hat. Er hat sehr wohl verstanden, dass die Vergebung in Christus und der Zuspruch der Gnade der Grund allen Handelns sind.

2.2.2.2 Die Auseinandersetzung mit Luthers Gedanken zum Klosterleben

Als Frère Roger Schutz im Anschluss an seine Studienzeit begann, geistliche Grundlagen für eine christliche Gemeinschaft zu legen, war er sich der Gefahr bewusst, dass klösterliches Leben innerhalb der protestantischen Tradition zu einer Auseinandersetzung mit den Gedanken der Reformation hervorbringen konnte (Schutz 1944:20). Worauf sollte eine verbindliche Gemeinschaft von Männern gegründet sein, und warum sollte sie überhaupt entstehen? War da nicht die Gefahr gross, wieder in asketische Werksgerechtigkeit zu verfallen und die Gnade zu vergessen?

Frère Roger Schutz hatte Luther intensiv studiert und festgestellt, dass Luther vor allem gegen die Askese kämpfte, wenn sie als Selbstkasteiung, als Ziel an sich selbst verstanden wurde. Basierte aber eine innere Ordnung auf der Gnade in Christus, so sah Frère Roger Schutz bei Luther eine grosse Offenheit. Als Frère Roger Schutz 1944 in Genf war und die

„Einführung ins gemeinsame Leben“ schrieb, die eine geistliche Grundlage für Taizé sein sollte, zitierte er aus den „De votis monasticis“ ausführlich (:21), inwiefern Luther trotz seiner Kritik an den Klöstern eine Gemeinschaft von Christen befürwortete, die sich zum Beten und Nachdenken zurückzog, um Grundlagen des christlichen Lebens zu bilden, und um junge Menschen in den christlichen Glauben einzuführen. Frère Roger Schutz folgt in diesem einführenden Text den Empfehlungen Luthers (Chiron 2008:95) und schreibt über die „freudige Armut“ und die „Gütergemeinschaft“ (Schutz 1944:48-55; 70-72). Frère Roger Schutz wollte Luthers Kritik ernst nehmen, und den Zuspruch der Gnade als Basis des Handelns definieren, und nicht umgekehrt, so wie zur Zeit vor der Reformation. Er schreibt dazu (:77)[23]:

> Der Christ ist Gott gegenüber ein Schuldner. Er hat alles bekommen, und neben der besten Gaben, die ausgezeichnete Gabe des ewigen Lebens erhalten. In seiner Haltung will er nun seine Dankbarkeit zeigen. Im Bereich des inneren Lebens, ist die Antwort des Menschen auf die Gnade, dass er sich dem Heiligen Geist unterwirft, eine Haltung die nicht unnötige Enthaltungen verlangt.

Mit diesen Erklärungen zum klösterlichen Leben versucht Frère Roger Schutz die Gedanken von Luther aufzunehmen und Taizé vor einer gesetzlichen Askese zu bewahren.

2.2.2.3 Die Aufnahme der lutherischen Gedanken im Kommentar Luthers zum Magnifikat

Frère Roger Schutz hat 1967 in einem Sammelwerk der ökumenischen Bewegung in Frankreich Auszüge aus Luthers Kommentar zum Magnifikat herausgegeben, und dazu ein Vorwort geschrieben. Neben Kardinal Martin von Rouen, der ein Vorwort geschrieben hat, freut sich auch Frère Roger Schutz über die Worte Luthers, die die Armut Marias betonen (:19). Frère Roger Schutz hat Luthers Kommentar aus einer Ausgabe des Calwerverlags gekürzt und die wichtigen Stellen, die etwas über die Herabneigung Gottes in die Armut dieser Frau aussagen, zitiert. Wieder kommen die Begriffe Barmherzigkeit, Armut und Freude aus der Bergpredigt zum Vorschein (:19).

Es beeindruckt Frère Roger Schutz (:18), wie Luther Maria als Beispiel für Demut und Armut lobt, weil Gott sich gerade bei solchen Menschen gnädig zeigt. Luther gibt tatsächlich Maria einen ganz besonderen Platz, weil sie so unbedeutend, arm und demütig

[23] Franz : Le chrétien est un débiteur envers Dieu. Il a tout reçu, et à part des meilleurs dons, il a reçu le don excellent de la vie éternelle. Il se montre reconnaissant dans sont attitude. Dans le domaine de la vie

ist (:29). Luther bezeichnet sie als heilige Mutter (:35), Mutter Gottes, die in ihrer Haltung die ganz Kreatur übersteigt, weil sie auf alle Ehre und Stolz verzichtet, und dadurch Gott begegnet. Luther möchte am Beispiel von Maria aufzeigen, wie und wo die Güte und Gnade Gottes sich offenbart, nämlich in unserer Unwürdigkeit und Einfachheit (:61). Dabei ist es immer Gottes Stärke, seine Wahl, seine Weisheit, die etwas vollbringen kann, und nie menschliches Verdienst. Maria als Nachkomme Abrahams ist die arme Jüdin, die auf den Messias wartet. In diese Armut und Menschlichkeit kommt Gott, leidet und stirbt an dieser Schwachheit, um sie dann zu ewigem Leben zu erlösen. Luther zeigt hier die reformatorische Bedeutung von Christus, der dem Mächtigen und Starken keine Chance lässt, aber das Schwache und Arme erlöst.

Frère Roger Schutz interpretiert im Vorwort das Magnifikat und die Worte Luthers zusammenfassend folgendermassen: „Gott liebt die Armen, Christus will aus einer armen Jungfrau geboren werden, der Glanz des Evangeliums wird sich in der Demut manifestieren“ (:18). So wie Maria in ihrer Armut und Schwachheit Gott gehorsam war und sich der Zuneigung Gottes gefreut hat, so sollen auch wir Christen uns in Demut der Gnade Gottes rühmen (:19). Dabei zitiert Frère Roger Schutz auch Papst Johannes XXIII, der diese Haltung der Unterwerfung Marias unter Gottes Hand besonders betont hat (:18).

Man spürt, dass Frère Roger Schutz sich mit dieser reformatorischen Entdeckung der Gnade, die sich gegen alles Mächtige stellt, identifiziert. Dabei zeigt er auch auf, wie Maria als Beispiel für die Zuwendung Gottes gilt, und wie Luther die demütige Maria besonders ehrt, ihr sogar einen besonderen Ehrenplatz einräumt. Luther meint, dass man sie die „Glückselige“ nennen soll, und indem man sich an sie wendet, den barmherzigen Gott kennenlernt. Allerdings betont Luther, dass Maria nicht angebetet oder glorifiziert werden soll, sondern dass es genügt, dass man sich mit ihr freue und sie „glücklich preise“ (:71).

Diese positiven Aussagen Luthers über Maria haben Frère Roger Schutz inspiriert. Beim deutschen Reformator hat er Elemente des Marienlobs entdeckt, die sowohl Katholiken wie Protestanten erstaunen sollten. Sehr feinfühlig hat er versucht aufzuzeigen, wie die geistliche Haltung Marias uns zum Vorbild sein soll, weil sich an ihr die Gnade Gottes verwirklicht hat.

intérieure, la réponse de l’être humain à la grâce est la soumission au Saint-Esprit qui ne demande pas des renoncements inutiles.

Etwas problematisch wird sein Vorwort beim Versuch (:16) über die fortlaufende Fürbitte der verstorbenen Maria zu schreiben, die für uns betet, und in deren Gebet wir einstimmen sollen. Frère Roger Schutz sagt in diesem Abschnitt allerdings nirgends, dass der Beter zu Maria beten soll, aber die Aufforderung, sich an das Gebet Marias anzuschliessen, gibt doch Maria einen sehr wichtigen Platz, den Luther ihr so nicht gegeben hätte. Der Lutherkenner Walter Tappolet (1962:36-40) weist sehr differenziert darauf hin, wie stark Luther Maria bewundert und als demütiges Vorbild verehrt hat, aber er erwähnt auch inwiefern Luther sich gegen die päpstliche Marienverehrung gewehrt hat. So sagt Luther (zitiert bei Tappolet:56):

> Wir aber, obschon sie gen Himmel gefahren ist, können ihrer Himmelfahrt nicht geniessen, wir sollen sie deshalb nicht anrufen noch uns ihrer Fürbitte trösten, wie der Papst gelehret und also unseres lieben Herrn Christi Himmelfahrt geschändet und verunehret hat, dadurch, dass er die Mutter in allem dem Sohn hat gleich machen wollen.

Frère Roger Schutz wollte durch sein Vorwort aufzeigen, wie positiv sich Luther zu Maria geäussert hat, um Katholiken und Prostanten im Marienlob zu einen, aber er hat dabei wichtige Aussagen Luthers unterschlagen. Der Bezug auf den Reformator wirkt einseitig. Es ist ihm deshalb nicht gelungen, die beiden Seiten zu überzeugen.

Die Art und Weise wie Frère Roger Schutz Luthers Magnifikat zitiert, zeigt aber deutlich, wie Frère Roger Schutz die Inkarnation Gottes verstanden hat, nämlich als ganze Fleischwerdung in die Armut und Begrenztheit des Menschen, um sie mit Göttlichkeit zu durchdringen. Christus ist der Arme, der die Freude Gottes zu uns bringt (Schutz 1967:15).

Fazit zum lutherischen Einfluss während der frühen Wirkungszeit von Frère Roger Schutz:

Der lutherische Einfluss auf Frère Roger Schutz zeigt wieder die Betonung der augustinischen Gnadenlehre. Schutz sieht in der Reformation Luthers eine gute Korrektur der falschen Werksgerechtigkeit. Christus und seine Erlösung wird ins Zentrum gerückt. Schutz hat durch Luther wichtige Impulse bekommen, um in Taizé ein Kloster zu gründen, das auf den Erkenntnissen der Reformation beruht (sola fide, sola gratia, sola scritura), und das nicht nur aus klösterlichen Regeln besteht. Allerdings war Frère Roger Schutz immer gegen die Kirchentrennung nach der Reformation. Er anerkannte zwar die Wiederentdeckung der zentralen Bedeutung von Christus während der Reformation, aber er betonte in einem Gespräch mit der Reformierten Kirche in Frankreich, dass er auch das Erbe der katholischen Kirche anerkenne (Escaffit&Rasiwala 2008:99).

Manchmal hat man den Eindruck, als würde Schutz in seinen Büchern den Reformator Luther einseitig zitieren. So erwähnt er nur die positiven Stellen zu Luthers Aussagen über die Klöster. Er sagt nichts über Luthers Kritik am Mönchstum. Die von Schutz gewählten Auszüge aus dem Magnifikat Luthers zur Marienverehrung geben dem Leser ein falsches Bild der Aussagen Luthers, da nicht der gesamte Text vorhanden ist. Dazu kommt, dass er in seinem Vorwort Aussagen über das Gebet Marias erwähnt (Schutz 1967:16), die bestimmt nicht Luthers Meinung entsprochen haben.

2.3 Die Entfaltung und Veränderung christologischer Gedanken in den ersten Schriften von Frère Roger Schutz zwischen 1941-1980.

Das erste Manifest über das gemeinsame Leben hat Frère Roger Schutz 1941 geschrieben. Er nennt die 18 Seiten dieser Broschüre „notes explicatives“[24], und sie enthalten den Traum einer Gemeinschaft, die sich in allen Bereichen des Lebens Jesus Christus unterwirft, zu ihm betet und für ihn arbeitet, und trotzdem mitten in dieser Welt lebt. Auch wenn diese Broschüre später noch oft überarbeitet worden ist, so enthält sie doch die wichtigsten Gedanken zur Gründung von Taizé. Der Text dieses Manuskripts richtet sich an junge Menschen, die auf der Suche nach einer tragenden christlichen Gemeinschaft sind. Studenten, Intellektuelle, Berufsleute, die der Gemeinschaft von Cluny beitreten wollen, sollen sich regelmässig treffen, um über ihre Erfahrungen auszutauschen und geistliches Leben zu teilen. Eine permanente Bruderschaft mit Sitz in Taizé existierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht, aber das Haus in Taizé war bereits gekauft worden, und einzelne Retraiten fanden dort bereits statt. Frère Roger Schutz sah es als seine Aufgabe, Kriegsgefangene und Juden in Taizé aufzunehmen. Harte landwirtschaftliche Arbeit prägte den Alltag. Ab und zu kamen Besucher und Geistliche vorbei, um mit Frère Roger Schutz über sein Projekt eines gemeinsamen Lebens zu reden. Taizé war in der Gründungsphase, als Frère Roger Schutz die „notes explicatives“ schrieb, um der „Gemeinschaft von Cluny“, Leitlinien zu geben (Chiron 2008: 69).

2.3.1 Christologischer Befund im Gründungstext „Notes explicatives“ der Gemeinschaft von Cluny 1941

[24] Erklärungen

Nach einem kurzen historischen Teil, der die Gefahr des Individualismus betont, und die Dringlichkeit einer intellektuellen Zusammenarbeit erwähnt, kommt Frère Roger Schutz im zweiten Teil seiner Richtlinien zum Kern der geistlichen Ausrichtung der Gemeinschaft. Wir finden vier verschiedene Elemente:

a) Eine Rückbesinnung auf die kontemplative Ursprungsform des Mönchstums aus dem 6. Jahrhundert. Die ersten Benediktinerklöster lebten gemeinsam das „ora et labora“ (bete und arbeite) als positiver Dienst für Christus. Da sich damals um Benedikt von Nursia einige Menschen mit dieser Zielsetzung sammelten, gab er ihnen eine Regel (RGG^4 1998:1294), die die Arbeit und Kontemplation festlegte. Frère Roger Schutz wollte auf diese Anfänge zurückgreifen und zeigte damit, dass er nicht eine Reform des Mönchstums anstrebte, sondern die ursprüngliche Mönchsregel neu einführen wollte, nämlich eine durch die Gemeinschaft getragene Verbindung zwischen Arbeit und Gebet, wobei Christus durch die regelmässige Meditation alles durchdringen soll. Die mystische Präsenz Christi ist das „Aufrechterhalten seiner Gegenwart“ in allen Lebensbereichen, was durch das regelmässige Gebet gefördert wird (Schutz 1941:6).

b) Der Einbezug der Bergpredigt Jesu, wobei Frère Roger Schutz erwähnt, dass er diese Gedanken bei der Wächtergemeinschaft von Wilfred Monod gefunden hat, nämlich Freude, Barmherzigkeit und Einfachheit. Er erwähnt in den „notes explicatives“ ausdrücklich die Verbindung zu den „Veilleurs“ von Wilfred Monod (:10).

c) Der Bezug zum Franziskanerorden (:10), der die Einfachheit und Armut betont hat. Frère Roger Schutz spricht vorerst von der geistlichen Armut als ganze Hingabe an Christus, der die geistlich Armen mit seinem Leben erfüllt (:11)

d) Die Besinnung auf die jansenistische Reformbewegung, besonders das „Maison de Retraite“ in Port Royal. Er erwähnt den Abt Jean Duvergier de Hauranne, der suchenden Menschen, die in Port-Royal zur Besinnung und Bildung zur Retraite kamen, ein geistlicher Vater war (Schutz 1941:12). Frère Roger Schutz kommt hier auf ein wichtiges Prinzip zu sprechen, das er in seiner Arbeit als Leiter immer wieder anwenden will: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Jh 3,30). Diese demütige Haltung, die Christus verherrlicht, beeindruckte Frère Roger Schutz.

2.3.2 Christologische Betonung im zweitem Grundlagenpapier von Frère Roger Schutz « Introduction à la vie communautaire » von 1944

Im Oktober 1944, kurz nach seiner definitiven Rückkehr nach Taizé, schrieb Frère Roger Schutz eine ausführliche Erweiterung seiner « Notes explicatives » und nannte sie « Introduction à la vie communautaire". In 17 Kapiteln beschrieb er ausführlich das geistliche Leben in Taizé, wobei er einen Unterschied machte zwischen den dauerhaft in Taizé wohnenden Brüdern, und den weit verstreuten Mitgliedern der „Communauté du Cluny, der „Grande Communauté" [25] . Diese kannte viele Freunde und Anhänger, die sich in der Schweiz, besonders in Genf und Lausanne trafen.

Frère Roger Schutz, der unterdessen seine These zum Lizentiat abgeschlossen hatte, und als Pfarrer ordiniert worden war, legte in dieser neuen Schrift, eine theologische Basis, die eine weitere grundlegende Basis für Taizé wurde. Wir finden dort auch neue christologische Schwerpunkte :

2.3.2.1 Eine besondere Betonung des „ut regnet" (damit er regiert).

Frère Roger Schutz betont besonders die Herrschaft Christi als Massstab für das gemeinsame Leben. Es geht darum, das zu tun, was Christus getan hat, ihm gleich zu werden in seinen Werken, und sich ihm zu unterordnen. Er schreibt (1944:92)[26]:

> Das wichtigste Ziel des Gebets ist den Willen Gottes zu kennen, um sich ihm zu eigen zu machen. Die Unterordnung unter den göttlichen Willen ist das eigentliche Wesen der Gebete Christi: Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat.

So wie Jesus alles vom Vater bekommen hat, so sollen wir es auch tun, und alles vom Vater erbitten. Christus zeigt ein Ideal der Gottesbeziehung, indem er sich in allen Entscheidungen und Lebenssituationen mit Gott abspricht. Dabei betont Frère Roger Schutz den Kampf des Gebets (:90) und weist auch hier auf Christus hin, der bis auf die Blutstränen gebetet und gerungen hat, nicht nur um den Willen Gottes zu verstehen, sondern um den Willen Gottes zu tun. Diese Haltung Christi ist Massstab für Frère Roger

[25] Roger Schutz begann seine Gedanken einer Gemeinschaft schon 1939 mit der Studentengruppe des Vereins „ association des étudiants chrétiens de Lausanne " zu teilen (Chiron 2008:56). Am Ende seiner Studien lebte er in Genf und bildete dort mit weiteren Studenten die „Grande Communauté, eine Gruppe von jungen Protestanten, die den Traum einer geistlichen Gemeinschaft inmitten dieser Welt in sich trugen (:57).

[26] Le premier but de la prière est de connaître la volonté de Dieu, pour se l'assimiler. La soumission au vouloir divin est l'essence même des prières du Christ : ma nourriture est de faire la volonté de Celui qui m'a « envoyé ».

Schutz und seine Gemeinschaft. Christus zeigt das Ziel des Christen: Die totale Unterordnung unter Gottes Willen. Dabei ist Christus das wahre und vollkommene Vorbild. Seine Werke, sein Gebet, seine Hingabe gilt es nachzuahmen. Christologisch gesehen, geht es hier um die Imitation Christi, der fleischgewordene Gott gibt uns ein Beispiel der Gottesbeziehung. Er zeigt uns, wie man wirklich leben soll.

2.3.2.2 Eine positive Theologie

Die positive Theologie ist markant erkennbar. Frère Roger Schutz spricht nur ungern von der Sünde, die es zu bekämpfen gilt. Vielmehr möchte Frère Roger Schutz dazu ermutigen, Christus zu begegnen, der die Veränderung im Leben eines Menschen vollbringt. Christus soll durch das Gebet immer mehr Platz im Leben des Christen einnehmen. Er sieht eine besondere Gefahr bei den Christen, die „mehr auf ihre Sünde als auf die Vergebung schauen“ (:103). Das fortwährende Staunen über die Vergebung sieht Frère Roger Schutz als wirklichen Motivationsfaktor, um zu Gottes Ehre zu arbeiten und zu leben. Das Ziel des Christen ist die Anbetung Christi, der die Kraft gibt gegen Sünde zu kämpfen. Mit diesen Worten zeigt Frère Roger Schutz seinen lutherischen Einfluss. Der Kampf gegen die Sünde wird durch die Kontemplation des Erlösers abgelöst. Er kritisiert dadurch auch jegliche gesetzliche Askese, die sich mit dem Kampf gegen die Sünde zu stark beschäftigt. Frère Roger Schutz hat solche negative Auswüchse im Jansenismus und im Mittelalter beobachtet (Schutz 1968:168) und möchte eine andere Spiritualität für Taizé formulieren. Eine Spiritualität, die die Anbetung Christi als Grund jeder inneren Veränderung ansieht. Die Gnade vollbringt einen Wandel. Wir sehen den Einfluss Augustins und Luthers.

2.3.2.3 Eine Betonung auf die Aneignung des objektiven Heilsgeschehen durch das Gebet

Im zweitletzten Kapitel der „Einführung in das gemeinschaftliche Leben“ offenbart Frère Roger Schutz sein Verständnis der Innewohnung Christi im Leben eines Christen. Er nennt das Kapitel „Freiheit und innere Disziplin des Christen“. Damit legt er eine wichtige Basis zum Verständnis der Rechtfertigung und Heiligung in Taizé.

In Bezug auf die Rechtfertigung weist Frère Roger Schutz auf das objektive Heilsgeschehen durch Christus hin. Christus hat souverän sein Werk der Befreiung des Menschen erfüllt und hat den Menschen gerecht, heilig und rein gemacht (Schutz 1944:104). Allerdings erwähnt Schutz das Kreuz Christi nicht konkret. Er spricht nur von der Befreiung durch Christus. Die Aneignung dieser Wahrheit im Leben eines Menschen

geschieht durch eine Neugeburt. Dabei beruft sich Frère Roger Schutz auf das Gespräch mit Nikodemus, wo Jesus ihm erklärt, dass das ewige Leben durch eine „Geburt von oben" zustande kommt (Jh 3,3). Frère Roger Schutz erklärt vorerst nicht, wie dies praktisch im Leben eines Menschen zustande kommen soll. Wir lesen aber im vorhergehenden Kapitel, wie er es versteht (:101-102):

> Derjenige, der in allem innerlich zur Ruhe kommt und daran festhält, dem antwortet Christus, indem er in ihm seinen Wohnplatz einnimmt.[...] Er gibt sich denen, die sich ihm hingeben, und mit allen Kreaturen im Himmel und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer ihre Knie vor ihm beugen und immer wiederholen „demjenigen der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Anbetung, Ehre, Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit" (Offenb 4,13).

Mit diesen Aussagen setzt Frère Roger Schutz soteriologische Akzente und sagt damit, dass die ganze Unterwerfung unter Christus im Gebet die Fortsetzung des Heilsgeschehens am Menschen ist. Das objektive Heilsgeschehen durch Christus hat in dieser Unterwerfung des Menschen unter Christi Herrschaft seinen Ort gefunden. Dies ist auch eine Aussage über die Heiligung. Christus nimmt in der andauernden Unterwerfung des Menschen unter die Grösse und Herrlichkeit Christi immer mehr Platz ein. Reinheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit haben ihren Ort gefunden, und wirken durch das Gebet im Leben des Christen, so dass es zur christlichen Tat kommt (:106).

Fazit zum zweiten Grundlagenbuch von Frère Roger Schutz:

In seiner Anleitung zum gemeinschaftlichen Leben, die später zur Regel von Taizé geführt hat, setzt er die christologischen Schwerpunkte klar:

- Christus ist der Erlöser von allem Zwang und aller Pflicht, der im Leben seiner Nachfolger durch das Gebet als Lichtgestalt seinen Platz einnimmt und regieren will (:103).
- Die Betonung liegt nicht auf dem Kreuz und der Bestrafung der Sünde, sowie der Abkehr von bösen Taten und Werken, sondern auf der Erkenntnis Christi in der Meditation.
- Diese Grundlagen wenden sich gegen eine strenge Askese und betonen die Gnade, die alles bewirkt. Wir spüren Einflüsse von Augustinus, Luther, aber auch von Karl Barth, der das objektive Heilsgeschehen am Menschen ähnlich betont hat (siehe 4.1.3).

2.3.3 Christologische Hinweise in der ersten Regel von Taizé 1953

Während einer längeren Retraite im Winter 1952/53 schrieb Frère Roger Schutz die erste richtige Regel für die Gemeinschaft von Taizé. Sie wurde an Ostern, am 5.April 1953, zum ersten Mal vorgelesen und ein Jahr später veröffentlicht (Chiron 2008: 138). Mehrere Auflagen und Ausgaben wurden daraufhin publiziert. Bis und mit 1980 enthalten sie nur kleinere, vor allem sprachliche Veränderungen. Die Ausgabe von 1980 ist insofern eine Neuerung, als die "Règle de Taizé" ab diesem Zeitpunkt "les petites sources de Taizé" genannt wurde, und noch drei andere Texte angefügt worden sind. Anschliessend wurde die Regel von Taizé als „Sources de Taizé" bekannt. Die Ausgaben von 1990 und 2001 sind sehr identisch und enthalten mehrere Texte, die aber inhaltlich im Wesentlichen mit der alten "Règle de Taizé" übereinstimmen.[27]

Für meine Untersuchung benutze ich eine Ausgabe von 1963, die den französischen Text von 1953 parallel mit einer deutschen Uebersetzung aufweist.

Die Regel von Taizé ist eine praktische Anleitung, die das gemeinschaftliche Leben diszipliniert. Sie enthält die wichtigsten Bereiche der benediktinischen Tradition: Armut, Gütergemeinschaft, Zölibat, Regeln zum geistlichen Leben mit einer Betonung der Bergpredigt, sowie Hinweise bezüglich der Unterordnung unter die Entscheidungen des Priors.

Die praktische Regel der Gemeinschaft ist überall von einer Christussicht durchdrungen. Die theologischen Aussagen der „Introduction à la vie communautaire“ von 1944 finden ihren konkreten Ort in der Regel, die das Leben der Brüder bestimmen. Darum kann über den christologischen Inhalt der Regel folgendes gesagt werden:

Die Regel von Taizé macht aus Taizé eine Christusschule (Schutz 1963:59), weil alle Aktivitäten nach Christus ausgerichtet werden, und sich Christus in ihnen verwirklicht. Darum heisst es im Profess ganz am Anfang: „Willst du um der Liebe Christi willen dich ihm hingeben mit allem, was du bist“ (:71)? Damit ist die Grundlage gelegt und die Richtung angezeigt. Christus ist Urgrund allen Handelns in Taizé. Eine Bekehrung, eine Unterordnung unter Christus aus Dankbarkeit, weil er aus Gnaden alles geschenkt hat, wird von den Brüdern verlangt. Alles Leben in Taizé soll von einer Hingabe und Ausrichtung auf Christus durchdrungen werden, der Kraft zum Leben schenkt:

[27] Diese Zeitangaben hat mir Bruder Richard von Taizé in einem Mail vom 2.Mai 2009 mitgeteilt.

- Jesus ist das fleischgewordene Wort, der dem Bruder im Sakrament begegnet, weil er ein schwacher und hilfsbedürftiger Mensch ist. Im Sakrament bewirkt Jesus Heilung des menschlichen Wesens (:19).
- Das Zölibat ist nur möglich in der „stillen Kontemplation der Person Christi“ (:80) ansonsten ist keine Reinheit möglich. Christus begegnet dem Bruder im Zölibat und ermutigt ihn (:45).
- Christus setzt Zeichen der Erleichterung bei der Absolution und erfreut das Herz mit seiner Vergebung (:43)
- Christus gibt dem Prior Weisheit zur Leitung (:57)
- Christus begegnet den Brüdern in den Gästen (:61)
- Die Erkenntnis der eigenen Schwachheit ist Bedingung, damit Christus wirken kann (63)
- Das Lob Christi ist das Ziel aller Arbeit und aller Besinnung (:69).
- Die Verpflichtung zur Einheit unter den Christen geschieht um Christi willen (90).
- Gottesdienst und innere Stille spenden den Frieden und die Liebe Christi und rüsten so zur Nächstenliebe aus (:97-98).

Fazit: Die Regel von Taizé ist also eine praktische und konkrete Anleitung in der Christusschule von Taizé, damit jeder Bruder sich fortwährend an Christus orientiert. Christus soll sich im Leben des Bruders inkarnieren, und dort seine Früchte bringen. Ein Prozess der Verwandlung findet statt. Es geht Frère Roger Schutz um den Sieg des Lichts über die Finsternis. Das Licht Christi soll den Menschen verwandeln. Das ist wie bereits erwähnt eine positive und eher passive Theologie, die sich auf die Umwandlungskraft Christi durch Kontemplation beruft. Frère Roger Schutz betont die Einwirkung der Gnade und lehnt jede Werksgerechtigkeit ab (:11), was eine durchaus lutherisch-reformatorische Sicht ist, aber er spricht kaum über Schuld und Erlösung. Zwar ist Schuld und Vergebung ein Thema, aber die dominante Vision ist die Verwandlung durch die Anschauung Christi, was eine positive Veränderung im Menschen bewirkt, und ein ethisches Verhalten erzeugt. Die Regel schliesst deshalb auch mit den Worten (:103):

> Nur der Blick auf Christus macht die langsame Verwandlung möglich. Allmählich wandeln dich unsere natürlichen Neigungen zu lebendiger Liebe, und der Schritt nach vorn ist getan, Das Herz, die Empfindungen, die Sinne, die Menschlichkeit sind weiterhin sehr lebendig da, aber sie sind verklärt durch einen anderen als wir.

Verklärung und Verwandlung des Menschen sind Themen, die bei Frère Roger Schutz im Lauf der Jahre immer häufiger vorkommen. Besonders bezüglich der Verwandlungskraft der Sakramente war Frère Roger Schutz sehr bald in der Nähe der katholischen und orthodoxen Theologie. Die weitere Untersuchung wird zeigen, inwiefern Frère Roger Schutz von einer Vergöttlichung des Menschen spricht.

Als nächstes untersuchen wir nun die katholisch-christologischen Einflüsse während dem zweiten Vatikanischen Konzil.

2.4 Christologisch-katholische Einflüsse während dem zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965)

3044 Personen nahmen am zweiten Vatikanischen Konzil in Rom teil, das von Papst Johannes XXIII zur Aktualisierung der katholischen Dogmen an das „aktuelle Zeitalter" einberufen wurde (Zweites Vatikanisches Konzil: Internet 2009). Die meisten Teilnehmer waren katholische Bischöfe. 46 Beobachter und 8 individuelle Gäste wurden als Vertreter der nicht-katholischen Kirchen zum Konzil zugelassen, welches am 11. Oktober in einer grossen Zeremonie eröffnet wurde (Chiron 2008:181). Frère Roger Schutz als Prior und Frère Max als Subprior von Taizé wurden offiziell eingeladen, was in Taizé als besondere Ehre und „Geschenk Gottes" empfunden wurde (Schutz 2001b:99). Die beiden Taizébrüder Roger und Max mieteten mit zwei weiteren Brüdern eine kleine Wohnung in Rom und besuchten die Sitzungen des Konzils als Beobachter mit grossem Interesse. Jeweils von Oktober bis Dezember fanden die Konsultationen und Diskussionen statt. So verbrachte Frère Roger Schutz jeden Herbst von 1962 bis 1965 in Rom. Er war besonders beeindruckt von Papst Johannes XXIII, den er mehrmals traf, und der ihm sehr viel Hoffnungen für einen oekumenischen Dialog machte, und kurz vor seinem Tod sagte: „Die Kirche besteht aus konzentrischen Kreisen, die immer grösser werden" (zitiert in Chiron 2008:189), wobei er die anderen christlichen Kirchen ausserhalb der katholischen Kirchen meinte.

Frère Roger und Max beobachteten in den Konzilientexten trotz des Widerstands verschiedener Traditionalisten eine grosse Öffnung zur Zusammenarbeit mit allen christlichen Kirchen. Als Protestanten wurden sie wahrgenommen, und konnten sogar inhaltliche Bemerkungen machen und in Kommissionen mitreden. Frère Max machte Vorschläge zur katholischen Liturgie (:186) und zur Frage der Offenbarung (:207). Frère

Roger Schutz konnte durch eine eindrücklichen Rede vor einer handvoll Bischöfen dazu beitragen, dass kein zusätzliches Dogma zur Marienverehrung verfasst wurde (:195).

Das Konzil begeisterte Frère Roger Schutz auch deshalb, weil eine neue theologische Richtung eingeschlagen wurde, die nicht mehr die kirchliche Tradition auf die gleiche Ebene oder sogar in Vorrang stellte gegenüber der apostolischen Tradition, sondern die der apostolischen Tradition einen Vorrang gewährte (Schutz&Thurian 1966:167-169). Das war eine neue Basis, die auf protestantischer Ebene positiv zur Kenntnis genommen wurde (:172).

Frère Roger Schutz und Frère Max Thurian schrieben einige Kommentare zum Konzil und äusserten sich besonders zum Konzilstext „Verbum Dei“, weil hier massgebende Neuerungen bezüglich der Offenbarung in Christus, der Eucharistie, der Tradition und der biblischen Schrift erwähnt wurden. Uns interessieren besonders die christologischen Neuerungen des Konzils, und wie sie von Frère Roger bzw. von Frère Max aufgenommen wurden.

2.4.1 Das Christusereignis als zentrale Heilserfahrung in der Geschichte

Das zweite Vatikanum spricht über Christus nicht mehr einseitig in einem ontologisch klassischen Sinn, indem z.B. der Bezug zur Trinität oder sein Menschsein oder Gottsein genauer beschrieben wird. Die Texte bemühen sich, den historischen Christus als Heils- und Offenbarungsereignis zu deuten. Christus wird als Zentrum der Heilsgeschichte dargestellt, der die Wahrheit offenbart. Seine Worte und Werke, sein Tod und Auferstehung zeigen die Geburt des Reiches Gottes, einer neuen Allianz Gottes mit den Menschen. Der eschatologische Heilscharakter des geschichtlichen Christus wird betont, was eine Neuheit in der katholischen Theologie ist, die sich sonst immer an scholastischen Modellen orientiert hat (Hünermann 1994:394). Ein Beispiel aus Art.4 des „Verbum Dei“ zeigt die heilsgeschichtliche Betonung Christi im zweiten Vatikanum (zitiert bei Hünermann 1994:358):

> Er ist es also, der durch seine ganze Gegenwart und Verkündigung, durch Worte und Werke, durch Zeichen und Wunder, vor allem aber durch seinen Tod und seine glorreiche Auferstehung von den Toten, schliesslich durch die Sendung des Geistes der Wahrheit die Offenbarung erfüllt und abschliesst und durch göttliches Zeugnis bekräftigt, dass Gott wirklich mit uns ist, um uns aus der Finsternis de Sünde und des Totes zu befreien und zu ewigem Leben zu erwecken.

Auf dem Boden dieser Christologie, die die heilsgeschichtliche Bedeutung Jesu betonte, war es für Frère Roger Schutz relativ einfach, einen positiven Bezug zum oekumenischen

Dialog zu finden, da diese Worte reformatorisches Gedankengut wiedergaben. Frère Roger Schutz und Frère Max Thurian haben in ihrem Buch zum Konzil diesen Aspekt der Heilsoffenbarung in Christus hervorgehoben und gewürdigt (Schutz&Thurian 1966:75).

2.4.2 Das Heil in Christus muss persönlich durch Glauben erkannt werden

Frère Roger Schutz war sehr überrascht, dass das Konzil nicht die Rolle der Kirche in der Heilsvermittlung und Annahme an erste Stelle setzte, sondern dass der persönliche Glaube geleitet durch den Geist als massgebend für Erfahrung des Heils gelten sollte (:77). Das war neu! Zwar betonte das Konzil im „Verbum Dei“ die Uebermittlung der Offenbarung durch die Apostel und Priester, aber diese Erklärungen kamen erst im achten Kapitel zum Ausdruck. Frère Roger Schutz vermerkte diesen persönliche Aspekt des Glaubens positiv und schrieb (:78):

> Durch den Glauben unterstellt sich der Mensch nicht blind einer Autorität, die ihm widerspricht,[...]der Text insistiert auf den freien Charakter des Glaubens, durch welchen sich der Mensch öffnet und Gott hingibt, der sich offenbart.[28]

Dass Christus persönlich erkannt werden muss, und dass er durch den Glauben im Leben des Menschen Platz nehmen soll, war eine grosse Hilfe für den oekumenischen Diaolog (:77), da die protestantische Tradition das „sole fide“ besonders betonte.

Der Tübinger Theologe Peter Hünermann sieht in dieser Betonung des persönlichen Glaubens als Antwort auf die persönliche Erscheinung Gottes in Christus, der die Beziehung zu Menschen gesucht hat, eine massgebende Neuorientierung innerhalb der katholischen Kirche. Die Unmittelbarkeit der Begegnung mit dem Gott, der uns begegnet, ist erfrischend und entspringt moderner Christologie. Der Heilscharakter einer Begegnung mit Jesus wird betont. Hünermann sieht hier für den säkularisierten Menschen eine Möglichkeit der Begegnung mit Gott (1994:352-369).

Frère Roger Schutz hat diesen Aspekt der persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen sein ganzes Leben lang gelehrt und gelebt. Das zweite Vatikanische Konzil zeigte ihm eine Annäherung der katholischen Christologie an das reformatorische Bekenntnis. Die wichtige Rolle der Gnade und die Erwähnung eines persönlichen Glaubens, erweckten bei ihm grosse Hoffnungen auf eine zukünftige Zusammenarbeit (Schutz&Thurian 1966:80).

[28] Franz: Par la foi, l’homme ne se soumet pas aveuglement à une autorité que le contraindrait,[…]Le texte insiste sur ce caractère libre de la foi, par laquelle l’homme s’offre, se livre et adhère à Dieu qui se révèle.

2.4.3 Die Realpräsenz Christi in der Eucharistie am Konzil

Es gibt zu diesem Bereich kaum neue Erkenntnisse, ausser dass das Konzil in Rom viele Gelegenheiten bot, die katholische Realpräsenz Christi besser kennen zu lernen und sie als die wahre Lehre der Gegenwart Christi in der Kirche noch besser zu verstehen. Dies geschah z.B. als Frère Roger und Max rein zufällig an einer Eucharistiefeier mit Papst Paul VI teilnahmen. Sie waren so beeindruckt, dass Frère Max in den Worten des Papstes ein Modell für die Einsetzung der Eucharistie sah (Chiron 2008:209). Wir können aber hier nicht von einer christologisch-katholischen Beeinflussung während des Konzils sprechen, da Frère Roger Schutz schon vor dem Konzil von der Realpräsenz Christi in der Eucharistie überzeugt war. Bereits in seiner Kindheit wurde die Grundüberzeugung der Realpräsenz Christi in Erwägung gezogen (1968:140).

Der katholische Historiker Chiron meint, dass Frère Roger Schutz aufhörte das Abendmahl zu nehmen, und wartete, bis er von Rom 1972 die Erlaubnis bekam, die katholische Eucharistie offiziell in Taizé zu feiern (:185). Diese Aussage ist aber schwer beweisbar.

In seiner Schrift zum Konzil freut sich Frère Roger Schutz, dass das Wort Gottes einen ähnlich wichtigen Stellenwert wie die Eucharistie bekommen hat. Eucharistie und Wort sind beide Worte des Lebens, Zeichen der Gegenwart Christi (Schutz&Thurian 1966:166). Das Konzil hat die Gegenwart Christi in der Kirche in Wort und Sakrament gleichermassen betont. Auch hier sah Frère Roger Schutz eine Erneuerung zum geistlichen Leben und zum oekumenischen Dialog (185).

<u>Fazit zum katholisch-christologischen Einfluss durch das Konzil:</u>

Frère Roger Schutz und Frère Max Thurian fassen in ihrem Buch zum Konzil zusammen, was ihnen wichtig geworden ist. Ich erwähne nur die christologischen Aspekte (:170-171):

- Das Heil kommt in Christus zu uns und verbindet sich in uns mit den guten Werken, die in der Nächstenliebe getan werden. Diese Erkenntnis klärt den Zusammenhang zwischen Glaube und Werke, und betont den persönlichen Glauben.
- Das Opfer am Kreuz ist Grund zum Verständnis der Eucharistie.
- Die katholische Kirche ist mit den nicht-katholischen Kirchen in unterschiedlichem Mass verbunden. Diese Aussage gründet sich auf die neue Betonung der Offenbarung Gottes in Christus für alle Menschen.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die vielen Begegnungen mit katholischen Bischöfen und dem Papst freundschaftliche Beziehungen zur katholischen Kirche gefördert haben. Frère Roger Schutz wurde katholisch beeinflusst, und seine Nähe zur katholischen Eucharistie wurde bestätigt. Die revolutionäre Nähe des Konzils zu den christologischen Positionen der Reformation brachte ihn zu der Aussage, dass sich der Reformator Martin Luther an diesem Konzil bestimmt über viele Beschlüsse sehr gefreut hätte (Chiron:18).

2.5 Zwischenüberlegungen

Frère Roger Schutz hat seit seiner Kindheit Christus als Heilsvermittler kennengelernt, der sich allen Menschen aus Gnaden offenbart, und dem sich der Mensch, wenn er es will, aus Dankbarkeit unterwirft, damit Christus das Leben des Menschen regieren (ut regnet) und ihm volle Fülle schenken kann. Die Gnade muss immer mehr ins Leben des Menschen durchdringen, und ihn verändern und umgestalten. Dies ist ein soteriologischer Aspekt. Wir spüren hier den augustinischen und lutherischen Einfluss.

Dann ist Christus für ihn auch der wirklich fleischgewordene Gott, der das Vorbild darstellt, dem der Mensch nachstrebt. Das Nachstreben und Gleichwerden wie Christus geschieht aber nicht aus christlichen Werken durch asketische Uebungen oder reuige Busse, sondern durch Anbetung und Sakrament. Wir sehen hier Spuren des katholischen Einflusses.

Der erste christologische Einfluss kam durch die Lektüre über den Jansenismus und das Kloster Port Royal. Dort wurde die Hingabe an die Gnade in Christus für den jungen Frère Roger Schutz deutlich.

Ganz entscheidend in die erwähnte Richtung geführt wurde er aber durch den ökumenischen Franzosen Wilfred Monod, der die Universalität und Grösse Christi betonte. Dort lernte er den kosmischen Ansatz der Christologie kennen: Christus als Vater einer weltweiten Christenheit, die religiösen, sozialen und politischen Charakter hat. Schutz wurde erfasst von einer weiten Sicht für das Reich Gottes das durch Christus gebaut wird. Von Monod übernahm er viele Elemente der benediktischen Klosterregel, obschon er diese natürlich in seiner Abschlussarbeit an der Universität genau studiert hatte.

Schon früh spürt man bei Frère Roger Schutz die Sehnsucht alles aus innerer Motivation zu tun. Er sucht eine innere Veränderung und Heiligung, die zur christlichen Tat führt. Frère Roger Schutz wählt also vorerst den kontemplativen Weg, indem er alle Taten auf Christus ausrichtet. Er will auf keine Fall einen gesetzlichen asketischen Weg gehen, sondern einen

Weg, der aus der stillen Anbetung des Auferstanden heraus in ein Leben des dankbaren Gebens führt. Er nennt in der Regel von Taizé (Schutz 1963:86) sein Motto: „Wir können nur laufen, wenn wir miteinander auf den Christus in der Herrlichkeit blicken."

3. VON CHRISTUS HER UND ZU CHRISTUS HIN: CHRISTUS ALS GRUND ALLEN HANDELNS

3.1 Frère Roger Schutz legt die soteriologisch-christologische Basis zu seinem Lebenswerk in seiner Lizentiatsarbeit 1943

Frère Roger Schutz war kaum zwei Jahre in Taizé um die Gemeinschaft aufzubauen, als der Krieg ihn dazu zwang im Oktober 1942 in die Schweiz zurückzukehren. Da er regelmässig Kriegsgefangene und Flüchtlinge in Taizé beherbergte, war es nur eine Frage der Zeit, bis er verraten wurde. Der französische General Fillonneau informierte ihn über seine gefährliche Lage, so dass Frère Roger Schutz sein Werk in Taizé für zwei Jahre unterbrechen und nach Genf zurückkehren musste (Chiron 2008:78).

In Genf beendete er definitiv sein theologisches Studium und schrieb eine theologische Abschlussarbeit von 230 Seiten, die ihm die Tür zum kirchlichen Amt öffnete. Am 16.Juli 1944 wurde er dann in der Reformierten Kirche in Neuchâtel ordiniert. Seine Lizentiatsarbeit war sowohl ein Plädoyer für eine protestantische Ordensgemeinschaft, als auch eine theologische Grundlage für die Gemeinschaft in Taizé. Frère Roger Schutz drang zu den Wurzeln des Mönchstums vor, und formulierte seine persönliche Auffassung von einer Ordensgemeinschaft. Der Titel der Arbeit hiess: „Das Mönchsideal bis Sankt Benedikt (VI Jh.) und seine Konformität mit dem Evangelium.“[29] Frère Roger Schutz studierte die Anfänge des Mönchstums, die ersten Klosterregeln des Orients und des Westens, und untersuchte den theologischen Bezug zum offenbarten Evangelium in Jesus Christus. Er las die klassischen Werke einiger Benediktiner aus dem 19. Jh. wie Dom Guéranger (1805-1875) und Dom Marmion (1858-1923) und studierte die Theologie Augustins. Er konsultierte auch spätere protestantische Autoren wie Alexandre Vinet (1797-1847) und Adolph von Harnack (1851-1930), die sich zum frühen Mönchstum äusserten (Chiron 2005:84).

In der Einleitung zur Arbeit legt er sein Forschungsziel fest und schreibt (Schutz 1943:5): „Ist es denn nicht möglich im gemeinsamen Leben einer Kommunität eine christliche Pädagogik zu finden, die zu Christus hinführt?“[30] Damit macht Schutz klar, dass er sich

[29] Franz : L’idéal monacal jusqu’à saint Benoît (VIème siècle) et sa conformité avec l’Evangile.

[30] Franz : N’est-il pas pas possible de rechercher, dans la vie communautaire, une pédagogie chrétienne pour conduire au Christ […] ?

mit der soteriologischen Frage auseinandersetzen will, und die geistlichen Disziplinen innerhalb einer Kommunität in diesem Zusammenhang verstehen möchte. Er erforscht, wie eine Gemeinschaft auf Christus hin aufgebaut werden muss, und inwiefern sich Christus in einer geregelten Gemeinschaft verwirklichen kann. Um dies zu verstehen, fragt Frère Roger Schutz intensiv nach den Zusammenhängen zwischen Heil, Heiligung und den dazugehörenden Werke im zeitlichen Rahmen des frühen Mönchstums. Die Arbeit beleuchtet zuerst die positiven und negativen Seiten des frühen Mönchstums, erwähnt dann die Gefahren der Askese, und beobachtet die Entwicklung einer christlichen Regel bis ins 6.Jh, zur Zeit des Klostergründers Benedikt von Nursia.[31] Frère Roger Schutz ist sehr kritisch. Es geht ihm grundsätzlich um die Frage, ob das Heil zur Heiligung, oder die Heiligung zum Heil führt. Die Beziehung zwischen Gnade und Werke wird geklärt. Dabei entwickelt Frère Roger Schutz die These, dass es ein Ideal einer protestantischen mönchischen Kommunität geben kann, sofern sie ein gesundes Verhältnis zwischen Glaube und Werken aufweist, und sich auf das offenbarte Heil in Christus beruft.

Diese These war neu für den modernen Protestantismus und hervorragend erarbeitet. Die Gedanken von Frère Roger Schutz wurden an der Universität bekannt, allerdings nicht immer gut aufgenommen (Chiron 2008:84; Brico 1979:16), da auf protestantischer Seite seit der Reformation grundsätzliche Skepsis gegenüber dem Klosterleben bestand, aber die Arbeit brachte wichtige Aspekte zur Frage einer geregelten Gemeinschaft, die sich auf Christus beruft, und zeigte mögliche Wege einer geregelten Gemeinschaft.

3.1.1 Die Kritik der Askese der orientalischen und westlichen Anachoreten[32] des frühen Mönchstum

Frère Roger Schutz beginnt seine Untersuchung sehr früh und betrachtet kritisch die Kasteiung und Selbstverleugnung der ersten Anachoreten im Orient, die, so Schutz, sich das Heil durch ihre Askese erarbeiten wollten, und dadurch vom Evangelium abweichen. Schutz (1943:23-25) erwähnt dazu den ersten ägyptischen Einsiedler Antonius (251-356), der durch seine asketische Lebensführung bekannt wurde. Schutz ist kritisch und zeigt,

[31] Roger Schutz untersucht die Entwicklung des Mönchstums nur bis zum 6. Jh, weil er davon ausgeht, dass die Regel von Benedikt die wichtigsten Themen aufgreift, und später wenig neues hinzukam, ausser dass es gravierende Verirrungen gab (Schutz 1943:3-5).

[32] Anachoreten (griech: Anachoretes) waren die frühesten Vertreter des christlichen Mönchstum. Sie lebten als Eremiten zurückgezogen in der Einsamkeit, oft in der Wüste, um sich ganz dem Gebet und der Hingabe an Gott zu verpflichten (RGG^4 1998:446).

dass die Fastenzeiten und der Kampf gegen die Sünde bei Antonius wichtiger gewesen sind, als das geschenkte Heil in Christus (:24).

Als weiteren wichtigen Vertreter der Anachoreten nennt Schutz (:25-28) den aegyptischen Heiligen Pachomius (292-345), weil er zum ersten Mal eine Gemeinschaft gegründet hat, aus der sich später die koinobitischen Klöster entwickelt haben. Schutz (:26) kritisiert zwar auch hier die Werkgerechtigkeit, weil die Mönche durch ihre Askese das Heil verdienen wollten, und sich dafür überaus anstrengten, er lobt aber die Ausgeglichenheit und Offenheit von Pachomius. Frère Roger Schutz bewundert seinen Gebetsgeist und seinen Sinn für die Gemeinschaft (:28). Er weist allerdings mehrfach darauf hin, dass die Anachoreten unter der Leitung von Pachomius einen falschen Weg einschlugen, indem sie durch Selbstkasteiung und Busse zu einem geistlichen Perfektionismus durchdringen wollten, um schliesslich Gott zu gefallen (:27-28).

Als dritten Vertreter der Anachoreten erwähnt Schutz (:29-35) den wichtigen Kirchenlehrer Basilius den Grossen (330-379), der in Kappadozien ein Kloster gründete und eine verbindliche Regel bildete, die Arbeit, Askese, Anbetung durch fröhlichen Gesang und Bibelstudium miteinander verband. Auch bei Basilius kritisiert Schutz die Absicht, das ewige Heil zu verdienen, weil in allen Bereichen des Lebens eine strenge Askese angewendet wurde.

Zusammenfassend macht Schutz die richtige soteriologische Feststellung zu den ersten Heiligungsbestrebungen der Anachoreten (:33):

> Sie nehmen es sehr ernst, das Heil durch Werke zu erreichen, indem sie sich allen Entbehrungen unterstellen, da in ihrer Vorstellung der Körper ein Hindernis für das ewige Leben darstellt, weshalb sie entschieden sind, ihn durch alle Mittel zu knechten.[33]

Frère Roger Schutz nennt die Askese des frühen Mönchstums unevangelisch und fragt sich, inwiefern der Dualismus der griechischen Philosophie Einfluss auf dieses Heilsverständnis gehabt hat (:33).

Als erste Zwischenbilanz macht Schutz klar, dass die griechische Philosophie, die einen metaphysischen Dualismus der Trennung zwischen Geist und Materie gelehrt hat, sehr stark auf das christliche Denken Einfluss genommen hat. Schutz erwähnt den Einfluss von

[33] Ils prennent au sérieux le salut acquis par les œuvres, se soumettent à toutes les souffrances requises pour y arriver, et, puisque, dans leur conception, le corps est l'obstacle à la vie éternelle, ils sont décidés à le mortifier par tous les moyens.

Plato und Sokrates im gleichen Atemzug wie den Einfluss des manichäischen Dualismus, weil dort der Leib und die Materie durch geistliche Disziplinen überwunden werden müssen. Diese leibfeindliche Haltung lehnt Schutz ab, und er sieht in der griechischen Philosophie die Ursache für eine derart unevangelische Askese des frühen Mönchstums (:37).

Schutz meint, dass selbst der grosse Kirchenvater Origenes davon beeinflusst worden ist, allerdings nicht im Sinne des dualistischen Verständnisses einer substantiellen Trennung von Körper und Geist wie bei Plato, sondern im zeitlichen Verständnis, nämlich, dass in die von Gott geschaffene gute Welt das Böse durch Satan hineingekommen ist, und dass Christus dann gekommen ist, um dem Bösen den Kampf anzusagen. Jegliche Askese bei Origenes sei also nicht Ablehnung der Materie und des Fleisches, sondern geistlicher Kampf gegen die Macht des Bösen (:39-40). Insofern rehabilitiert Frère Roger Schutz diesen Dualismus als echtes biblisches Gedankengut.

Frère Roger Schutz weist übrigens richtigerweise darauf hin, dass durch die Inkarnation Christi das Fleisch und die Materie rehabilitiert wurden, so dass der Vorwurf einer asketischen Leibesfeindlichkeit im griechisch-philosophischen Sinne nicht gerechtfertigt sei (:37).

In einem weiteren Ueberblick zeigt Frère Roger Schutz die Entwicklung des frühen Mönchstums im Westen (:43-62), besonders in Italien. Er erwähnt Augustinus und seine Empfehlungen für die Mönche. Die Popularität Augustins und seine Klosterbesuche brachten eine gewisse Ordnung in die grosse Vielfalt der Klöster. Das Prinzip der Armut der Mönche und die Gebetszeiten wurden gefördert, aber Schutz weist darauf hin, dass auch Augustinus nichts gegen das orientalische Verständnis der Askese als Mittel zum Heil unternommen hat.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Frère Roger Schutz zwar beeindruckt war von der Hingabe an Gott und der Suche nach Stille der orientalischen und westlichen Anachoreten, aber dass er deren strenge Askese und das damit verbundene Suchen nach Erlösung und Heil als unevangelisch betrachtet hat.

3.1.2 Erste Entdeckungen einer christusbegründeten Askese bei Benedikt von Nursia (480-543[34])

[34] Das Todesjahr von Benedikt von Nursia ist nicht mit Bestimmtheit wiederzugeben, ich beziehe mich auf die Angaben von Frère Roger.

Frère Roger Schutz entdeckte erste Hinweise auf eine neue Formulierung der Spiritualität bei Benedikt von Nursia, der seine Regel auf ein Zusammenspiel von Gnade und guten Werken aufbaut. Benedikt lässt sich zwar von seinen orientalischen Vorgängern inspirieren, aber er entwickelt eine ganz neue Regel, die in der Einleitung den Gehorsam gegenüber Christus verlangt und alles was der Mensch vollbringt, als Ausdruck der Gnade Christi versteht (RB Prolog 23-31):

> "Herr, wer darf wohnen in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?[…] der den arglistigen Teufel, der ihm etwas einflüstert, samt seiner Einflüsterung vom Auge seines Herzens wegstößt, ihn zunichte macht, seine Gedankenbrut packt und sie an Christus zerschmettert. Diese Menschen fürchten den Herrn und werden wegen ihrer Treue im Guten nicht überheblich; sie wissen vielmehr, dass das Gute in ihnen nicht durch eigenes Können, sondern durch den Herrn geschieht. Sie lobpreisen den Herrn, der in ihnen wirkt, und sagen mit dem Propheten: "Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinen Namen bring zu Ehren." Auch der Apostel Paulus hat nichts von seiner Verkündigung als Verdienst angesehen, sagt er doch: "Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin."

Trotzdem ist die Regel von Benedikt sehr streng und leitet die Mönche zu einer Askese an, die viel verlangt. Frère Roger Schutz sieht deshalb auch bei Benedikt und seiner Regel die Gefahr, dass die Klöster mehr auf die Verdienste durch die Werke, als auf die Gnade achteten (:85-86).

Er nimmt aber positiv zur Kenntnis, dass die geistliche Autorität des Abtes für jeden Mönch angepasst wurde, so dass keine unnötigen Selbstkasteiungen vollzogen wurden. Ziel der geistlichen Erziehung war, dass die Mönche der Sünde absagen, und sich ganz Christus ausliefern und ihm mit guten Werken folgen (:74). Die Regel galt als Pädagoge, um die Menschen zu Christus zu führen (:81).

3.1.3 Neuformulierung der Spiritualität durch Frère Roger Schutz: Christus ist Basis und Motivation zu jeglicher geistlichen Disziplin

Frère Roger Schutz geht mit der katholischen Askese, so wie sie sich in den Klöstern im Mittelalter entwickelt hat, scharf ins Gericht, weil dort immer mehr das Heil durch den Verdienst der Werke und durch den Kampf gegen die Sünde gelehrt wurde. Frère Roger Schutz sieht zwar bei Benedikt von Nursia gewisse Ansätze für eine positive Gnadenlehre, die sich auf Christus beruft, er lobt die Zeiten der Stille und der Anbetung Gottes, die zum Nachdenken über Christus führen, aber er sieht bei Benedikt von Nursia trotzdem ein soteriologisches Problem (:86), nämlich eine Mischung zwischen der Lehre der Werkgerechtigkeit und der Gnadenlehre. Frère Roger Schutz kommt immer deutlicher zum Schluss, dass im frühen Mönchstum die Askese als „Mittel zum Heil“ praktiziert wurde,

was später zu immer mehr Exzessen (unnötige Selbstkasteiungen) in den katholischen Klöstern des Mittelalters führte (:85-86). Die asketischen Prinzipien des Mönchstums wie Gehorsam, Armut und Ehelosigkeit verurteilt Frère Roger Schutz teilweise, weil sie auf der Basis einer Verdienstgerechtigkeit aufgebaut waren (:123-155).

Den zweiten Teil seiner theologischen Arbeit beginnt Frère Roger Schutz dann mit einem allgemeinen Vergleich. Er setzt das katholische Heiligungsverständnis (Glaube und Werke) der protestantischen Gnadenlehre entgegen und behauptet, dass im katholischen Verständnis die Werke massgebend sind, um ans Ziel des Christenlebens zu kommen (:97). Schutz gibt aber keine Quellen an, und sagt nicht klar, ob er damit das mittelalterliche oder das moderne katholische Verständnis von Heiligung meint. Er verdächtigt die katholische Praxis von Glaube und Verdienst durch Werke als Semipelagianismus[35], obschon er nie behauptet, dass dies die katholische Lehrmeinung sei, da die Päpste diese Lehre verworfen haben, aber er beobachtet gewisse Tendenzen in diese Richtung bei den Gläubigen. Ganz klar verwirft er allerdings die Idee des Pelagianismus[36] und meint es wäre eine falsche Spur, in der katholischen Lehre eine Art Selbsterlösungstheologie zu suchen (:95). Wir spüren in dieser Beurteilung trotz allem eine sanfte Kritik am Heiligungsverständnis der Katholischen Kirche.

Frère Roger Schutz bedauert gleichzeitig (:108), dass die reformierte Tradition aus Angst vor einer falschen katholischen Werkgerechtigkeit lange Zeit jegliche Askese und alle geistlichen Disziplinen verworfen hat.

Frère Roger Schutz erwähnt aber, dass auf protestantischer Seite trotz der Kritik der Reformatoren am Mönchstum ein neues Nachdenken über die Frage der geistlichen Disziplin stattgefunden hat. Er nennt die Herrnhuter Brüder als Beispiel einer regulären christlichen Kommunität auf der Basis der Gnade (:216).

---

[35] Der Semipelagianismus wurde besonders durch den Mönch Johannes Cassian (360-435) bekannt. Er lehrte ähnlich wie im Pelagianismus ein Zusammenspiel von Gnade und Werken zum Heil. Allerdings anerkannte er die Erbsünde. Der Semipelagianismus lehrt, dass der Mensch den Anfang seiner Bekehrung machen könne, vollende aber ohne die Gnade der Heiligen Geistes nichts (RGG^4 1998:1083).

[36] Der Pelagianismus (Pelagius 360- 420) behauptet, dass die Natur des Menschen nicht durch die Erbsünde verdorben wurde. Daraus folgt die Lehre, dass der Mensch zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, einen guten Willen hat, gute Werke tun kann, und damit massgebend zu seinem Heil beitragen kann. Es handelt sich also um eine Lehre der Selbsterlösungsmöglichkeit. Augustinus hat durch seine Erbsünden-und Gnadenlehre den Pelagianismus verworfen (RGG^4 1998:1081).

Seine Hinweise sind interessant. Tatsächlich entstanden später in Europa verschiedene protestantische Kommunitäten, die eine geregelte verbindliche Gemeinschaft zur Vertiefung des christlichen Glaubens suchten. Zu erwähnen ist Dietrich Bonhoeffers Bruderhaus in Finkenwald, das 1935 gegründet wurde, oder die 1947 von Klara Schlink gegründete Evangelische Marienschwesterngemeinschaft.

Schutz möchte sich nicht einer Kommunität anschliessen, sondern zu den Wurzeln zurückkehren. Er möchte die geistlichen Disziplinen wie Gemeinschaft, Armut, Stille, Lob Gottes und Gehorsam in den Dienst des Evangeliums stellen, und ihnen den negativen Geschmack einer gesetzlichen Askese wegnehmen. Er möchte zu den Wurzeln der paulinischen Heiligung zurückkehren, nämlich dahin, dass der Christ aus Dankbarkeit und Freude sein Leben Gott hingibt, damit Geist, Seele und Leib in den Dienst Christi gestellt werden. Askese ist deshalb für Frère Roger Schutz eine positive Antwort auf die Gnade, die Gott in Christus schenkt. Askese ist der Weg der Heiligung, der sich auf die Gnade beruft (:102):

> „Heiligung und Askese sind Teile der dankbaren Antwort des Menschen auf die Initiative Gottes, die er uns in seinem Heil geschenkt hat. Die Werke der Dankbarkeit erfüllen sich im Gnadenwirken, in der Freiheit dem Herrn gegenüber.“[37]

Damit formuliert Frère Roger Schutz eine Spiritualität mit neuen Vorzeichen, die sich von jeglicher Werkgerechtigkeit abhebt. Verbote und Kasteiungen sollen nicht dazu dienen, sich Gott anzunähern, um das Heil zu verdienen. Der Christ ist mit Christus allen Forderungen des Gesetzes abgestorben. Nun geht es nicht mehr darum die Gnade zu finden oder zu erwirken, sondern im Geist des auferstanden Christus zu leben, und sich diesem Gnadengeschehen aus Dankbarkeit unterzuordnen (:103).

Weil die Gnade sich in Christus offenbart hat, entsteht für jeden Menschen nun eine neue Berufung zur Nachfolge Christi. Diese Nachfolge verlangt eine neue Form von Askese, die man eher als geistliche oder innere Disziplin bezeichnen kann (:104).

Die Askese, so wie Frère Roger Schutz sie definiert, ist die Unterordnung der Gedanken und des Leibes unter die Herrschaft Christi, nicht aus Zwang, sondern eben aus Dankbarkeit und Hingabe an Christus.

[37] Franz: Sanctification est ascèse font donc partie de la réponse reconnaissante de l’homme pour l’initiative de Dieu dans le salut.

Frère Roger Schutz (:105) bezieht sich dabei auf Paulus (1.Kor 9,27; 1.Thess 4,3; Kol 3,5) und möchte darauf achten, dass sich die Berufung zum Christenleben im ganzen Leben vollzieht, damit Geist, Seele und Leib auf Christus ausgerichtet werden. Er möchte auf keinen Fall in strenge mittelalterliche Regeln fallen, die schnell zu sinnlosen Selbstkasteiungen werden können, sondern seine Absicht ist es, hilfreiche Leitplanken zu schaffen, damit Christus seinen Platz im Leben des Menschen einnehmen kann.

Frère Roger Schutz formuliert deshalb einige wenige Regeln einer evangelischen Kommunität, die aus Dankbarkeit Christus gegenüber befolgt werden sollen. Diese Regeln sind äussere Hilfen, um auf dem Weg der Heiligung vorangehen zu können, und um sich geistlich zu entwickeln. Damit hebt er sich deutlich vom gesetzlichen Weg des traditionellen Mönchstum ab (:104-122):

a) Selbstbeherrschung von Geist und Körper, weil er ein Tempel Gottes ist, wo Christus wohnt(:105)

b) Meditation der biblischen Bücher (:108)

c) Regelmässige Zeiten des Gebets um auf Christus zu hören (:109)

d) Innere Stille ausgerichtet auf das Wort Gottes (:110)

e) Geistlicher Gesang, um das Wort Christi in Dankbarkeit aufzunehmen (:110)

f) Die individuelle Berufung so leben, wie sie Christus jedem unterschiedlich aufträgt (:115)

g) Bereitschaft zum Leiden für Christus (:118)

h) Weitere individuelle geistliche Übungen, um Christus ins Herz reden zu lassen (:110)

Diese wenigen Regeln zeigen die Richtung auf. Die Gnade, die durch Christus zu den Menschen gekommen ist, gilt es konkret werden zu lassen, indem der Mensch durch regelmässige geistliche Übungen lernt, sich vollkommen Christus zu unterordnen. Es ist nicht eine Frage des Heils, sondern eine Frage der Heiligung. Mit diesen Aussagen distanziert sich Frère Roger Schutz deutlich von jeglichem Vorwurf einer gesetzlichen Form von christlicher Gemeinschaft. Er will mit diesen praktisch-theologischen Ausführungen klarmachen, dass Taizé ein Ort der intensiven und konkreten Gottesbegegnung sein soll, wo Christus Grund allen Handelns ist, und wo jeder Christ praktische Schritt in der Heiligung machen kann.

3.1.4 Eine evangelische Kommunität in der Christus das Zentrum ist

Im dritten Teil seiner Arbeit fragt Schutz noch genauer, ob eine reguläre evangelische Kommunität trotz aller negativen Erfahrungen aus dem Mönchstum überhaupt möglich ist (:155).

Als weiteres Argument für eine evangelische Kommunität benutzt er die neutestamentliche Erfahrung der ersten Christen, die aus geistlicher Motivation zusammen lebten und alles teilten, um Christus zu dienen.

Er vergleicht die natürliche Ehe- oder Volksgemeinschaft, die persönliche materielle oder kulturelle Interessen vertritt, die es gegebenenfalls mit Gewalt zu verteidigen gilt, mit einer geistlichen Gemeinschaft, die sich auf Christus bezieht und so die Menschen zusammenhält. Die Einheit, die eine christliche Gemeinschaft formt, basiert auf der Liebe zu Christus. Wer Christus kennt, hat gelernt zu geben. Die christliche Gemeinschaft ist deshalb der Ort an dem jeder Einzelne sich in eine grosse Gemeinschaft von Gebenden integriert. Eine solche Gemeinschaft widerspiegelt Christus. Dadurch wächst der Zusammenhalt, und das „Corpus Christi“ wird bewusst aufgebaut (:158).

Frère Roger Schutz zeigt durch diese Argumentation, dass es nötig und möglich wäre, in Zusammenarbeit mit den Kirchen feste christliche Kommunitäten zu gründen, die ein klares Zeichen des Reiches Gottes in der Gesellschaft setzen, damit dort sichtbar wird, wie die Hingabe und das Gebet konkret gelebt werden kann. Er plädiert für Kommunitäten lediger Frauen und Männer die sich Zeit dafür nehmen, ganz bewusst und intensiv die Gemeinschaft des Leibes Christi vorzuleben. Mitglieder solcher Gruppen, die in brüderlicher Liebe und in gemeinsamer Ausrichtung auf Gott tagtäglich zusammen leben, sollen so wie die erste Gemeinde in Jerusalem, die Einheit des Leibes Christi vorleben (:160). Sie sind dadurch ein Beispiel einer Gemeinschaft, die sich auf Christus beruft, und somit Wegweiser für die gesamte Kirche Christi.

Schutz betont, dass diese christlichen Kommunitäten nicht losgelöst von der Kirche existieren dürfen, sondern im Anschluss an eine bekennende Kirche ihren Dienst tun sollen.

Wichtig sind für Frère Roger Schutz die neuen Vorzeichen einer brüderlichen Gemeinschaft. Er möchte mit den gesetzlichen Regeln des Mönchstums brechen, und liebevolle Gemeinschaften gründen, die die Liebe Christi ausstrahlen. Die brüderliche Liebe stellt er deshalb an den Anfang einer Kommunität (:178-180).

Frère Roger Schutz weist besonders auf das Gebet der Stille hin, das in die Anbetung Christi führt. In einer Kommunität soll jeder lernen auf Christus zu hören. Christus soll das Leben und Arbeiten durchdringen. Er möchte allerdings klarmachen, dass die Stille nicht zu einer mystischen Versenkung in sich selbst führen darf, sondern dass Christus immer Grund allen Betens und Hörens sein muss (:166).

3.2 Das göttliche Werk der Gnade durch Christus braucht einen anthropologischen Anknüpfungspunkt.

Frère Roger Schutz macht durch seine Arbeit folgendes klar: Grund und Ausrichtung christlicher Kommunitäten soll Christus sein: Von Christus her und zu Christus hin führt der Weg. Christus durchdringt den Menschen und verändert ihn. Eine solche Christusgemeinschaft hat deshalb einen pädagogischen Auftrag. Die offenbarte Gnade soll den ganzen Menschen in Besitz nehmen. Es genügt nicht, theoretisch etwas über Gott zu wissen, es geht darum, dass der Mensch ganzheitlich von Gottes Heil erfasst wird und sich ihm ganz ausliefert. Frère Roger Schutz hat diesen pädagogischen Weg intensiv studiert, was ihn zur Regel von Taizé inspirierte. Arbeit und Gebet, praktische geistliche Disziplinen wie regelmässige Anbetung, Stille und Lob Gottes sollen dem Gläubigen helfen, Christus in allem an die erste Stelle zu setzen.

Diesen pädagogischen Weg der Umwandlung, der aus der Kraft Christi geschieht, sieht Frère Roger Schutz in Übereinstimmung mit den Reformatoren. Er zitiert Luther, der in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ über die innere und äussere Hingabe spricht und betont, wie nötig es ist, dass der Christ lernt, seinen Leib dem Geist zu unterordnen, indem Zeiten des Fastens und Betens regelmässig stattfinden (Luther zitiert bei Schutz 1943:106).

Schutz (:106) erwähnt auch Calvin, der die Herrschaft Christi im Leben des Christen betont und fordert, dass nicht nur der Geist, sondern auch der Leib als Tempel Gottes zur Verfügung gestellt werden soll (1.Kor. 3.16; 6,19).

Wichtige Impulse für diesen pädagogischen Weg der Heiligung erhielt Schutz durch einige protestantischen Theologen des 19.Jh’s wie Gaston Frommel (:100), J.D. Benoit (:108) und Adolf Monod (:110). Er erwähnt deren Forderung nach regelmässigen geistlichen Übungen, um den ganzen Menschen mit der Gnade zu durchdringen.

Diese geistlichen Regeln sind die Pädagogen, die zur Vertiefung des Glaubens und zur Durchdringung des Menschen dienen. Sie sind bei Frère Roger Schutz immer Regeln aus

Dankbarkeit und stellen die Verherrlichung Christi in den Vordergrund. Die regelmässigen Stundengebete und der liturgische Gesang drehen sich deshalb immer um Christus, der dadurch den Geist und Leib des Gläubigen durchdringt. Sein Mitbruder Max Thurian hat diesbezüglich sehr intensiv darüber nachgedacht, wie liturgische Elemente während den Gebetszeiten diese Christuszentriertheit fördern könnten (Escafitt&Rasiwala 2008:38).

Das Ziel ist, dass der andächtige Mensch in all seinen Wegen und Gedanken immer bewusster und in ganzer Hingabe Christus nachfolgt. Dieser Weg der geistlichen Erziehung soll zunehmend zu christlichem Denken und Handeln anspornen, wobei die Kraft aus dem Gnadenwirken Gottes kommt.

Dadurch dass sich Schutz von jeglicher Werkgerechtigkeit abgrenzt, und die Gnade der Herabneigung Christi zu den Menschen an den ersten Platz dieser inneren und äusseren Durchdringung stellt, kommt die Frage auf, wann denn genau diese Heilsgnade im Leben eines Menschen seinen Anfang nimmt. Die Mönche waren daran interessiert das Heil durch Askese zu erarbeiten, wobei sie leider den inneren Frieden und das vollkommene Heil kaum fanden. Frère Roger Schutz argumentiert ganz reformatorisch und setzt das Heil durch Gnade an den Anfang. Das Heil ist durch die Präsenz Christi dem Menschen zugesprochen und kann nicht erarbeitet werden. Das geschenkte Heil ist die Basis jeglicher geistlichen Disziplin. Die Frage stellt sich aber, wie und wann genau dieses Heil, das in Gnaden geschenkt ist, im Menschen seinen Anfang nimmt. Dies ist die anthropologische Frage der Heilsaneignung. Da es ja nicht erarbeitet werden muss, kann es nur geschenkt werden. Wann empfängt der Mensch dieses Geschenk? Wann geschieht diese soteriologische Anknüpfung im Lebensvollzug eines Menschen?

Wenn man die theologische Arbeit von Frère Roger Schutz liest, findet man wenig konkrete Hinweise, wann genau Christus seinen Platz im Leben eines Menschen beginnt. Dies wird vorausgesetzt. Dass durch die Gnade Gottes das Heil allen Menschen geschenkt wurde, ist der Ausgangspunkt der geistlichen Regeln der protestantischen Kommunität in Taizé.

Erst später lesen wir in seinem Buch „dynamique du provisoire“, dass er davon ausgeht, dass die Taufe (sowohl Kinder- wie Erwachsenentaufe) die „Einwurzelung Christi“ im Menschen darstellt (Schutz 1965:108).

Immer wieder erwähnt Schutz die Unmöglichkeit, sich die Gnade zu verdienen, oder etwas dafür zu tun, um sie zu erhalten. Das Geschenk der Gnade ist einfach da, und kann nur durch Glauben besser erfasst und verstanden werden. In diesem Sinn ist die Taufe der

persönliche Zuspruch dieser Gnade am Anfang des Lebens, worauf der Glaube folgt. Die tägliche Busse zur Veränderung und zum Gehorsam unter Christi Macht ist eine Folge dieser Gnade und auch ein Geschenk Gottes (:98). Die Unterwerfung des Menschen unter die Herrschaft Christi ist nur eine Antwort auf die Gnade (:103). Die Taufe und der Glaube an das geschenkte Heil durch Christus ist also der Beginn. Daraus folgt eine dankbare Haltung der Hingabe und Unterwerfung unter Christus, eine Umgestaltung des Lebens unter die Herrschaft Christi (:96-97), wobei die Busse in diesem Veränderungsprozess eine grosse Rolle spielt. Schutz stellt die Busse ganz bewusst nicht in den Dienst des Heils, als Mittel, um Gnade zu finden, sondern sie ist ihm Zeichen eines an Gott hingegebenen Menschen, der vor Gott demütig lebt und Busse tut, besonders, wenn er sich von Gott entfernt hat (:98).

Fazit: Als Reaktion auf die Werkgerechtigkeit und die mönchische Absicht, das Heil durch Askese zu verdienen, schwenkt Frère Roger Schutz in eine gegenteilige Haltung, indem er sich auf die Reformatoren beruft, und das Heil aus Gnaden betont .Wie bereits erwähnt ist für Frère Roger Schutz die Kinder-oder Erwachsenentaufe der besondere Eintrittsmoment Christi im Leben eines Menschen. Das Heil wird ihm unverdient und aus Gnaden zugesprochen. Somit haben alle christlichen Kirchen miteinander einen gemeinsamen Anknüpfungspunkt in Christus (Schutz 1965:108). Der Kirchenlehrer Augustin hat diese Basis durch die Taufe auch besonders betont. Auf dieser Basis kann nun jeder Getaufte in eine tiefe Gemeinschaft mit Christus eindringen, wenn er bereit ist, durch geistliche Disziplinen im Glauben und Handeln voranzuschreiten.

Frère Roger Schutz hat hier durch seine theologische Arbeit Wichtiges dazu beigetragen, die katholische Werksgerechtigkeit zu korrigieren. Er hat jegliches Heiligungsstreben auf die Basis der Rechtfertigung durch die Gnade gestellt. Sein Weg der Heiligung durch geistliche Disziplin ist ein praktischer und auf Christus bezogener Entwicklungspfad. Das ist positiv zu vermerken, wir wollen aber hier einige biblisch-theologische Bemerkungen einbringen.

3.3 Bemerkungen aus biblisch-theologischer Sicht

Beobachtet man die Praxis der ersten Christen in Jerusalem in Apg 2,38; 3,19 und 5,31 so entdeckt man, dass die Apostel einen ganz bestimmten Weg beschrieben, um Gottes Gnade zu erfahren, und im Glauben zu wachsen. Auf die Verkündigung des Evangeliums folgte bei den ersten Christen zuerst eine totale Umkehr von ihrem bisherigen Leben, hin zum

Glauben an Gott, in Verbindung mit der Taufe und Vergebung der Sünden. Erst im Anschluss an diese Bekehrung und geistliche Neugeburt begann der pädagogische Weg der Neugestaltung des Lebens in allen seinen Dimensionen.

Aus biblischer Sicht ist dieser Sinneswandel grundsätzlich nötig, bevor geistliche Disziplinen tiefer in die Praxis des Glaubens hineinführen können, ansonsten wird jegliche christliche Disziplin nur religiöse Übung ohne nachhaltige Wirkung. Der Mensch muss ganz bewusst das Heil aufnehmen bzw. annehmen. Das Heil muss sich anthropologisch manifestieren, erst dann kann es sich konkretisieren. Diese Heilsaneignung hat nichts mit Askese oder Bussübungen zu tun. Die Angst, ein Aufruf zur Ganzhingabe könnte wieder in eine falsche Askese hineinführen, um sich das Heil zu verdienen, ist nicht berechtigt, da die Reformatoren uns klar gezeigt haben, dass aus natürlicher Kraft kein Mensch Gottes Gnade erbeten kann.

Der systematische Theologe Helmut Burkhardt weist in seinem Buch „Christwerden" darauf hin, dass der Ruf zur totalen Sinnesänderung und Neuausrichtung auf Gott durch die ganze Bibel geht (1999:38), aber nie aus menschlicher Kraft möglich ist (:40). Er erwähnt als Beispiel den Umkehrruf aus Jesaja 30,15: „Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen", oder den Ruf zur Umkehr bei Jeremia (z.B. Jer 3,14). Beide Propheten mussten feststellen, dass die Umkehr des Volkes aus menschlicher Kraft nicht möglich war (5,3).

Johannes dem Täufer rief auch zu einer ganzen Sinnesänderung auf (Matth 3,2): „Tut Busse, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen", und musste feststellen, dass die religiösen Pharisäer kaum dazu imstande waren. Die innere Umkehr ist menschlich nicht möglich.

Burkhardt weist darauf hin (:48), dass Jesus selbst in seiner Vollmacht den Menschen durch sein Wort in der Verkündigung zur ganzen Umkehr ruft. Jesus spricht bildhaft davon, dass er in das Haus des Starken einbricht, diesen fesselt und seine Gefangenen freigibt (Mt 12,29). Umkehr ist also nur eine Reaktion auf das gnadenvolle Rettungswerk Christi. Es braucht den Erweckungsruf Christi, damit ein Mensch umkehren kann. Dies geschieht in der Verkündigung des Evangeliums, indem der Mensch den Anspruch der Gnade vernimmt und reagieren kann. Wenn die Apostel zur Umkehr und Hingabe an Gott

aufriefen, dann war dies nicht ein Aufruf an den natürlichen menschlichen Willen[38], sondern eine Proklamation der Befreiungsmacht Christi, um den Menschen aus seiner Ichbezogenheit in die Gemeinschaft des Leibes Christi zu retten. Die Umkehr des Menschen zu Gott ist also nur eine Antwort auf die Herabneigung Gottes aus Gnaden.

Es ist zu erwähnen, dass diese gottgeschenkte Umkehr in der Verkündigung der Apostel immer ein erstmaliger Hingabeakt erforderte, den die Apostel durch Gottes Eingreifen bei den Zuhörern suchten. Apg 2,38 spricht von einer Sinnesänderung (metanoia). Burkhardt (:52) weist darauf hin, dass hier die grammatische Form des Aorist gebraucht wird, die die Einmaligkeit des Ereignisses betont. Die meisten apostolischen Zeugnisse geistlicher Erweckung sprechen von einer einmaligen Hingabe (z.B Apg 8,37; 10,44-48; 11,21) bevor sich geistliches Leben entwickeln kann.

Ganz ähnlich argumentiert der englische Theologe John Stott (1976:49-50), der vorerst von einer klaren Umkehr zu Gott redet, bevor geistliches Leben entsteht. Der Mensch hört die Botschaft des Evangeliums, dann wirkt diese Gnadenbotschaft an ihm, so dass er seinem Lebensstil ohne Gott absagt, und dann das geschaffene Heil annehmen kann. Aus seiner Sicht kann die gute Nachricht des Evangeliums nicht verkündigt werden, weil schon alle gerettet wären, sondern weil sie zu retten sind, und um sie vor dem Verderben zu bewahren. Der Mensch muss zuerst ganz bewusst eine Entscheidung zur ganzheitlichen Nachfolge Christi treffen. In seinem Buch „Gesandt wie Christus“ nimmt er Stellung zur Frage der Bekehrung und meint (:114):

> Wir dürfen das Versöhnungswerk, das Gott durch Jesus Christus an uns vollzogen hat, nie so erklären, dass die Notwendigkeit des Menschen, sich heute mit Gott versöhnen zu lassen, unterschlagen wird[…]. Unsere Verantwortung besteht darin, in dem Sinn „Frieden zu verkünden“, dass wir denjenigen, die Busse tun und glauben, durch Jesus Christus Frieden mit Gott versprechen.

Die evangelikale Lausanner Bewegung, die 1974 einen Prozess der Diskussion um Fragen der Mission und Evangelisation lanciert hat, hat die Thematik des inneren Machtwechsels zur Sprache gebracht. In Manila wo 1987 die Lausanner Bewegung weitere missiologische Fragen diskutiert hat, wurde der Aspekt der Befreiung und Erlösung aus der Macht der Ichbezogenheit, hin zur Unterordnung unter Christus betont. So finden wir folgende Feststellung im Manifest von Manila (Nichols 1989:116):

[38] Kein Aufruf zum menschlichen Büssen und täglichen Busse tun, sondern ein einmaliger Akt der Hingabe, der nur durch die göttliche Gnade möglich wird.

> Every true conversion involves a power encounter, in which the superior authority of Jesus Christ is demonstrated. There is no greater miracle than this, in which the believer is set free from the bondage of Satan and sin, fear and futility, darkness and death.

Fazit: Aus biblischer Sicht kann der pädagogische Weg der Heiligung, der sich auf Christus abstützt, so wie ihn Frère Roger Schutz beschreibt, nur wirklich begangen werden, wenn eine durch Gottes Gnade vollzogene klare Wende im Leben eines Menschen geschehen ist. Christus muss seinen Ort gefunden haben. Der Herrschaftswechsel muss sich im Leben eines Menschen konkret vollziehen. Das Heil kommt aus Gnaden, aber nicht automatisch, sondern nach einer inneren Umkehr (Bekehrung), die die Gnade Gottes bewirkt. Dieser Herrschaftswechsel muss sich konkret ereignen. Er ist eine Folge des gnädigen Wirkens Gottes am Menschen, der mit einer Ganzhingabe an Christus antwortet. Diese Bekehrung darf nicht mit Askese, Werksgerechtigkeit oder täglicher Busse verwechselt werden.

Als Abwehr gegen die Werkgerechtigkeit und gegen ein falsches Büssertum, das sich das Heil verdienen wollte, hat Frère Roger Schutz das Element der Bekehrung und Busse ganz in den täglichen Heiligungsprozess nach der Taufe hineingestellt. Das ist verständlich. Bekehrung ist für ihn kein einmaliges Ereignis aufgrund eines Aufrufs zur Umkehr, sondern etwas, das es immer wieder zu wiederholen gilt.

Frère Roger Schutz hat einen pädagogischen Weg gewählt, der jedem die Freiheit gibt, langsam in die Beziehung zu Christus einzutreten. Dieser Weg des geistlichen Wachstums bei Frère Roger Schutz kennt auch die regelmässigen Elemente der Beichte und der inneren Bekehrung zu biblischen Werten (Schutz 1979:114-115). Ich denke, dass dies auch ein möglicher Weg ist, der in der katholischen Tradition seine Wurzeln hat. Sowohl aus protestantischer wie aus katholischer Erfahrung kann die Bekehrung ein Prozess sein, wobei der Glaubende nicht genau sagen kann, wann er von der Gnade ergriffen wurde, und wann er sich Christus unterstellt hat. Wer sich von Christus ansprechen lässt, der wird Gottes Gnade verstehen, und sich immer klarer auf Christus ausrichten und sich ihm hingeben. Durch diesen pädagogischen Ansatz hat Schutz viele Besucher in Taizé fasziniert, weil alle sofort am Gebet und an den Gesprächen teilnehmen können, ohne vorher einen Aufruf zur Umkehr hören zu müssen. Jeder Besucher wird in Taizé in seiner geistlichen Entwicklung wahrgenommen und respektiert. Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass es wichtig ist, eine innere Umkehr zu vollziehen. Die Taufe macht den Menschen nicht zum Christen, und ohne inneren Vollzug eines Machtwechsels, bleibt der Mensch sich selbst überlassen, und wird Christus nicht nachfolgen.

Die Gefahr ist in Taizé gross, dass interessierte Menschen nur an der Peripherie des Glaubens bleiben, sich mit einigen Gebeten begnügen, und nur wenig begreifen, was ein bewusster Herrschaftswechsel hin zu Gott bedeutet. Die Verkündigung zur ganzen Umkehr und Hinkehr zu Christus, weil er uns zum Herrschaftswechsel aufruft, und uns die Kraft dazu gibt, da sein Geist wirkt, sollte bewusst angeboten werden, ansonsten werden viele Besucher von Taizé bloss christlich beeinflusst.

Eine deutliche Ausnahme möchte ich allerdings für die Brüder formulieren, die sich durch die Profess ganz Christus unterordnen. Die Regel von Taizé macht klar, dass ein Leben in der Gemeinschaft von Taizé eine vollkommene Umkehr und Hingabe an Christus bedeutet. Der Anspruch Christi wird klar dargestellt, und keiner wird sich aus eigener Kraft engagieren, wenn sich Christus nicht gnädig und mächtig an ihm offenbart hat. Dies gilt auch für alle anderen, die nach Taizé kommen. Wenn Besucher in Taizé nicht nur ein geistliches Abenteuer suchen, sondern anfangen sich intensiv mit der Regel von Taizé zu beschäftigen, dann werden sie spüren, dass Christus einen ganzheitlichen Anspruch auf ihr Leben haben möchte. Sie werden sich Christus unterordnen und ihr Leben unter seine Herrschaft setzen.

3.4 Exkurs: Zu Christus hin: Die christologische Endzeithoffnung von Frère Roger Schutz

Da Frère Roger Schutz in seiner Lizentiatsarbeit Christus und sein Heil ins Zentrum gestellt hat, ist es für uns auch interessant zu erforschen, wie er die endzeitliche Erfüllung in Christus verstanden hat. Damit wenden wir uns allerdings von seiner theologischen Arbeit an der Freien Fakultät in Lausanne ab, da er dort zu diesem Thema nichts gesagt hat. Wir finden mehrere Hinweise und Andeutungen zu diesem Thema in seinen Büchern, die uns zeigen, dass seine Vorstellungen von den letzten Dingen eine ganz bestimmte theologische Richtung verfolgt.

In den Tagebuchseiten der Jahre 1970-1972 begegnet uns ein erster Hinweis (Schutz 1973:173)[39]:

> Der Tag wird kommen, da sich in ihm alles Geschaffene vollenden wird, alle Welten, auch die, die vielleicht von anderen Geschöpfen bewohnt

[39] Viendra un jour où, en lui, il y aura achèvement de s mondes créés, ces mondes peut-être habités par d'autres créatures à l'image de Dieu. Si au-delà de nos perceptions d'aujourd'hui, se dévoilait une nouvelle ampleur de communion, c'est encore et toujours dans le Christ qu'elle prendrait sa source. Le corps du Christ, son Eglise, ne peut que s'élargir toujours plus à l'échelle de tout l'univers.

> sind, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Wenn über unsere heutigen Vorstellungen hinaus eine neue Weite der Gemeinschaft sichtbar würde, hätte auch sie immer und allein in Christus ihren Ursprung. Der Leib Christi, seine Kirche, kann sich nur immer noch weiter ausdehnen, bis er das All umfasst.

Frère Roger Schutz erwähnt das Geschaffene und die Geschöpfe. Alles Kreatürliche kommt aus Christus heraus und wird sich immer weiter ausdehnen. Dabei erwägt er auch die Möglichkeit, dass andere ausserirdische Welten und Menschen in seinen Heilsplan integriert werden. Seine endzeitliche Vision des Leibes Christi ist unendlich gross. Er spricht nicht von einer „kleinen Herde" der letzten Zeit, die auf ihren Christus wartet, sondern von einer kosmischen Verwirklichung des unendlich grossen Leibes Christi, den er, könnte man meinen, entpersonifiziert. Aufgrund dieses Zitats könnte man allgemein auf eine Christologie schliessen, die kosmische Dimensionen annimmt, ähnlich wie dies Teilhard von Chardin getan hat. Dabei spricht er nicht nur von der kosmischen Grösse des Leibes Christi, sondern von dessen Vielschichtigkeit, da er das Menschliche und alles Kreatürliche einschliesst. Man kann sich zu Recht fragen, woher diese Vision herkommt.

Es ist nicht zu vergessen, dass Frère Roger Schutz in den 50er und 60er Jahren vom allgemeinen Aufschwung und den religiösen Einheitsbestrebungen seiner Zeit beeinflusst wurde. Das zweite vatikanische Konzil wurde angekündigt und brachte neue Hoffnung für eine globale Zusammenarbeit. Die ökumenische Herausforderung veranlasste ihn und seinen Mitbruder Max an verschiedenen Konferenzen zur Einheit der Christen teilzunehmen. In Taizé selbst wurden ab 1960 pastorale Zusammenkünfte mit verschiedenen Vertretern der katholischen, protestantischen und anglikanischen Kirche organisiert (Chiron 2008:158-166). 1961 fand auch eine erste Zusammenkunft mit dem orthodoxen Patriarchen Athenagoras statt. Mit dem oekumenischen Rat der Kirchen (ÖRK[40]) pflegte Frère Roger Schutz seit 1958 regelmässige Kontakte (:149). Er informierte sich regelmässig über die theologische Entwicklung der Oekumene. An der Weltmissionskonferenz 1961 des ÖRK in Neu Delhi, an der wichtige Gedanken zur kosmischen Bedeutung Christi vom lutherischen Systematiker J.Sittler zum Ausdruck gebracht wurden, war die Gemeinschaft von Taizé allerdings noch nicht eingeladen. Frère Roger Schutz besuchte erstmals 1968 die ökumenische Vollversammlung in Uppsala (:229). Verschiedene Zeichen einer globalen Zusammenarbeit auf christlicher Basis brachten Hoffnung in den oekumenischen Dialog. Der katholische Geschichtsforscher Yves Chiron erwähnt aber an dieser Stelle, dass der damalige ÖRK Generalsekretär

Visser't Hooft einige Mühe mit der enthusiastischen Art von Frère Roger Schutz hatte, da dieser einen sehr praktischen Oekumenismus pflegte, und oft ohne zu fragen, Konvente organisierte (:159-160). Frère Roger Schutz strebte mit viel Engagement einer Versöhnung aller Kirchen und Christen entgegen. Die Offenheit beim zweiten vatikanischen Konzil und die theologische Suche nach dem Christuszeugnis auch ausserhalb christlicher und katholischer Tradition, verursachten zusätzlich grosse Hoffnungen. Der katholische Theologe Karl Rahner brachte ins Konzil ganz neue Aspekte für eine endzeitliche Versöhnung aller Menschen durch Christus ein, und seine Gedanken zur universalen eschatologischen Bedeutung Christi wurden sehr beachtet (Rahner 1968:219-221). Da Frère Roger Schutz am Konzil teilnahm, gingen diese Gedanken nicht spurlos an ihm vorbei.

Zu dieser universalen Suche nach Einheit gehörte auch die kosmologische Theologie von Teilhard de Chardin, der als Naturwissenschaftler und Jesuit eine globale und evolutive kosmische Christologie entwickelte[41]. Obschon er von seinem Orden wegen seiner Lehre aus Frankreich verbannt wurde und seine Schriften dem Veröffentlichungsverbot unterlagen, fanden seine Gedanken weltweit Beachtung. Frère Roger Schutz kannte Teilhard de Chardin und seine theologische Ausrichtung[42], ein intensiver Austausch zwischen den beiden ist aber nicht beweisbar.

Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Vertreter einer kosmischen Christologie würde unseren Rahmen sprengen. Im vierten Kapitel komme ich ausführlicher darauf zu sprechen. In Bezug auf die Eschatologie ist es mir aber wichtig aufzuzeigen, in welche theologische Nähe wir die Aussagen von Frère Roger Schutz stellen können.

3.4.1 Eine kosmische, aber keine monistische Christologie

Das obenerwähnte Zitat von Frère Roger Schutz zur kosmischen Bedeutung Christi erinnert an die theologische Linie, die der Systematiker Joseph Sittler aus Chicago an der Vollversammlung der ökumenischen Bewegung 1961 in Neu Delhi vortrug. Christus ist danach Schöpfungsmittler und Haupt der Kirche. Der geschaffene Kosmos wird selber faktisch als Leib Christi gewertet. Das ganze All, ja der ganze Kosmos ist Christus.

---

[40] Ökumenischer Rat der Kirchen mit Sitz in Genf

[41] Ich verweise hier auf eine von mir erarbeitete Studie zur kosmischen Christologie von T. de Chardin.

[42] Bruder Emil hat mir in einem Interview erklärt, dass Frère Roger Teilhard de Chardin in Paris getroffen hat (siehe Interview vom 6.Mai 2008 im Anhang).

Alles besteht durch Christus, sagte Sittler, in welchem nach seiner pleonastischen Interpretation von Kol 1 „alle Dinge nicht nur bestehen, sondern ihr Wesen haben, so dass die fernsten Enden metaphysischer Spekulation mit Christusenergie und Christussubstanz erfüllt erscheinen“ (Sittler 1962:300-311). Der deutsche Systematiker Werner Thiede, der neuere kosmische Konzepte in seiner Habilitationsschrift von 2000 dargestellt hat, meint, dass diese Gedanken erstmals von Tillich formuliert wurden, der die kosmische Bedeutung Christi theologisch erarbeitet habe. Thiede meint, dass Tillich angesichts der begrifflichen Problematik "kosmischer Christologie" einen neuen Weg gegangen ist, der später oft übernommen wurde: „Statt um Christi willen den Kosmos zu "personalisieren", hat er in Entsprechung zum apersonalen Kosmos auch Christus quasi apersonalisiert“ (:48). Diese monistische Linie, die von einer Christuskraft und auch von einem Christuslicht spricht, das über allem steht und alles bewegt, ist in Neu Delhi intensiv diskutiert worden.

Obschon diese Aussagen über den kosmischen Christus, der durch seine Kirche das ganze All erfüllt, der Aussage von Frère Roger Schutz entsprechen, darf keinesfalls gesagt werden, dass Schutz an eine monistische Entpersonalisierung Christi geglaubt hat.

Schutz hat sich eine persönliche Begegnung mit Christus nach seinem Tod gewünscht, und Christus vorallem als persönliches Gegenüber und nicht nur als Kraft empfunden. In seinem Tagebuch „Violences des pacifiques“ denkt er über eine Begegnung mit Gott am Jüngsten Tag nach (1972:63). Er denkt sich Gründe des Lobes Gottes für seine Gemeinschaft aus. Er freut sich auf die Begegnung mit Christus, der ihn und die Gemeinschaft in Taizé für ihre grosse Dialogbereitschaft mit allen Menschen und die intensive Kontemplation rühmen wird.

Obschon Frère Roger Schutz sich eine weltweite Vergrösserung und Vollendung des Leibes Christi mit kosmischen Dimensionen gewünscht hat, dürfen wir also aus der erwähnten Bemerkung von Frère Roger Schutz keinesfalls folgern, dass er eine unpersönliche monistische Christologie und Eschatologie vertreten hat. Wie bereits erwähnt, nahm er am Vortrag von Sittler in Neu Delhi 1961 nicht teil, so dass kein direkter Bezug besteht. Wir wissen auch nicht, ob er die Texte von Neu Delhi gelesen hat. 1961 war Frère Roger Schutz mit den Vorbereitungen zum vatikanischen Konzil beschäftigt. Dazu kommt, dass ihn die Reisen in die Türkei, um mit der orthodoxen Kirche Kontakt aufzunehmen, sehr beschäftigten. Seine Gemeinschaft wurde erst 1968 zur Vollversammlung nach Uppsala eingeladen (Chiron 2008:229).

3.4.2 Hinweise auf eine orthodoxe kosmische Eschatologie

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Frère Roger Schutz gern und oft Kontakte zu orthodoxen Würdenträgern gepflegt hat. Er begründet die Liebe zur orthodoxen Kirche mit Begegnungen in seiner Kindheit (:112).1962 unternahm er eine erste Reise nach Istanbul, wo er den Patriarchen Athenagoras traf, der mit ihm die gleiche Leidenschaft für eine praktisch gelebte Einheit unter den Christen teilte. Später lernte er den Metropoliten von Bulgarien kennen, und daraufhin besuchte er auch die Metropoliten in Jugoslawien und Russland (Schutz 2001b:109). Weitere Reisen und Kontakte entstanden durch diese Zusammenarbeit. In Taizé befindet sich auch eine Christusikone, die Frère Roger Schutz von Moskau mitbrachte (Schutz 1982:108). Auf Wunsch von Athenagoras wurde bald darauf in Taizé eine kleine Gemeinschaft von orthodoxen Mönchen eröffnet (Chiron 2009:169).

Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass Frère Roger Schutz einzelne Gedanken aus der Ostkirche in sein theologisches Denken aufnahm. Olivier Clément, emeritierter orthodoxer Professor aus Paris, zeigt in seinem Buch „Taizé, un sens à la vie“ diese theologische Nähe von Taizé zur orthodoxen Lehre.

In Bezug auf die Eschatologie finden wir zwei wichtige Gedanken, die Frère Roger Schutz aus der orthodoxen Christologie übernommen hat. Der erste Punkt ist ein Hinweis auf die Kenosis-Theologie[43] der orthodoxen Lehre, die die Inkarnation Christi betont. Gott ist in Christus nicht nur ganz Mensch geworden, sondern sein Menschsein, ist die Verbindung Gottes mit der ganzen Menschheit. Mit Christus ist die ganze Menschheit mit der göttlichen Hypostase überschattet worden. Die Natur des Menschen ist von Gottes Wesen vollkommen angenommen worden. Christus und der Mensch sind somit substantiell verbunden. Damit bekommt die menschliche Natur Anteil an der göttlichen Natur (Argyriou 2005:81-83). Dieser Anteil an der göttlichen Natur wird allerdings durch die persönliche Hypostase des einzelnen Menschen verweltlicht. Die menschliche Individualität, die geprägt wird von Sünde und Tod, wird darum in der orthodoxen Lehre von der menschlichen Natur oder Substanz unterschieden (:87-89). Deshalb ist es so wichtig, dass der Mensch an kirchlichen Handlungen teilnimmt, um seine individuelle Person zu reinigen, zu heiligen, anders ausgedrückt seine Person zu vergöttlichen. Die

[43] Kenose (griech.) meint in der orthodoxen Dogmatik die Entäusserung des göttlichen Logos wie es in Philipper 2,7 beschrieben ist, indem sich Gott durch Christus in die Menschheit inkarniert. Dabei wird versucht zu zeigen, dass durch die Inkarnation die göttlichen Eigenschaften nicht vermindert werden (RGG[4] 1998: 930).

Kirche ist der Ort, wo das offenbarte Heil gefeiert wird, wo die ontologische Zugehörigkeit zu Christus zelebriert wird, und wo der Mensch von der Vergänglichkeit und Verweltlichung geläutert wird (:40). Am Ende aller Zeiten wird sich alles Menschliche ins Göttliche verwandeln.

Sinnbildlich zeigt sich diese endgültige Verwandlung in der Begegnung der Jünger mit Christus und den Propheten auf dem Berg Tabor (Matth 17,1-9; Mk 9,1-10). Die Transfiguration Christi ist seine wahre endzeitliche Gestalt, ganz vergöttlicht, und von jeglicher Verweltlichung befreit. Ebenfalls sehen die Jünger die endzeitliche Verwandlung der anwesenden Propheten. Dies ist für orthodoxe Christen ein wichtiges Bild für die endzeitliche Verklärung aller Menschen, ein Hoffnungsschimmer für ihr Leben (:109-112). Deshalb wird in der Ostkirche am 6. August der Tag der Transfiguration gefeiert. In Taizé wird dieser Tag auch sehr ernst genommen (Escafitt& Rasiwala:61). Frère Roger Schutz schreibt dazu in seinem Buch „Luttes et contemplation“ (1973:166):

> Auch unser christliches Leben hängt zwischen zwei Bergen: zwischen dem Berg der Verklärung, wo Christus alles, was im Menschen ist, aufnimmt und verwandelt, das Gute wie das weniger Gute, den Hass wie die Liebe[...] und dem Berg, wo Jesus versucht wurde.[44]

Diese Verwandlung, die Frère Roger Schutz erwähnt, weist auf die orthodoxe Vorstellung von der endzeitlichen Vergöttlichung des Menschen hin. Diese eschatologische Anlehnung an die orthodoxe Lehre hat sein Leben und seine christologischen Gedanken beeinflusst. Der orthodoxe Theologie Olivier Clément, der ein Freund von Frère Roger Schutz war, hat in seinem Buch „Un sens à la vie“ (1997:78-79) darauf hingewiesen, dass die orthodoxe Vorstellung dieser Verklärung durch Christus in Taizé zu finden ist. Damit ist ein erster Hinweis einer orthodoxen Eschatologie bei Frère Roger Schutz gefunden.

Ein weiterer Hinweis der auf die Nähe zur orthodoxen Eschatologie hinweist, befindet sich seinem Buch „Vivre l’inespéré“. In Bezug auf 1.Petrus 3,19-20 sagt Frère Roger Schutz, dass Jesus in die Tiefen des Todes gegangen ist, um sogar den Toten, die nichts von ihm wissen, das Evangelium zu sagen, damit sie gerettet werden (1976:102):

> Keine Angst um das Heil der Menschen. Gott ist Liebe. Wer das weiss, findet darin die Fülle. Was die betrifft, die nie etwas von Gott gewusst haben, so ist deshalb Jesus am Karsamstag in "das Reich des Todes" hinabgestiegen, um sie aufzusuchen. Er ist zu jedem Menschen gegangen,

[44] Franz: Notre vie de chrétiens elle aussi se situe entre deux montagnes! Celle de la transfiguration, où Christ fait usage de tout ce qui est en l'homme et le transforme, le bon et le moins bien, la haine comme l'amour [...] et la montagne où Jésus a connu la tentation.

> der vor ihm gestorben ist. Und auch jetzt und weiterhin sucht er alle auf, die ihn nicht kennen.[45]

Die Auffassung, dass das Heil noch nach dem Tod zu finden sei, ist allgemein bekannt, aber in der orthodoxen Kirche besonders betont. Die orthodoxe Liturgie redet und besingt vielfach diesen Akt der Gnade Gottes. Der orthodoxe Theologe Ilarion Alfejev sagt, dass Christi Herabsteigen in die Totenwelt am Karfreitag fünfzigmal erwähnt wird. An Ostern kommt dieser Hinweis zweihundert Mal zur Sprache, und im orthodoxen Kirchenjahr wird rund hundertfünfzig Mal davon gesprochen (zitiert bei Argyriou 2005:279).

Das Heil für den Menschen ist die Frucht der Synergie zwischen Gott und dem Menschen. Es wird im Kommen des Sohnes Gottes ganz erfüllt. Durch die Fleischwerdung, seinen Tod, sein Herabsteigen in die Totenwelt und seine Auferstehung hat Gott alles gemacht, damit der Mensch vom Heil durchdrungen wird. Die Kenosis Gottes beinhaltet das Herabsteigen in die Totenwelt. Wer in seinem Leben dieses Heilwerden nicht verstanden hat, der kann nach seinem Tod darauf antworten (:288).

Diese vertrauensvolle Haltung zur absoluten Gnade, die alle Menschen durchdringen wird, auch diejenigen, die nichts von der Gnade gehört haben, ist Kennzeichen des Denkens von Frère Roger Schutz. Sie prägte sein Leben und seine Kontakte zu allen Menschen. Durch diese eschatologische Sicht wurde er davon befreit, sich Sorgen um das Heil der Menschen zu machen, wie dies im oben erwähnten Zitat ersichtlich ist. Voller Vertrauen hat Frère Roger Schutz die alleinwirksame Gnade, die durch Christus gekommen ist, verkündigt.

Fazit: Wir können feststellen, dass Frère Roger Schutz die rettende Gnade und Liebe Christi ganz kosmisch und inklusiv verstanden hat, nämlich als ein Werk der Erlösung, das alle Menschen, ja die ganze Menschheit erfasst, auch solche, die dies erst nach dem Tod begreifen werden. Schutz glaubt, dass Christus seine Kirche und alle Menschen „heimholen“ wird. Seine kosmische Eschatologie ist allerdings nicht monistisch pantheistisch, sondern persönlich auf Christus fixiert. In Bezug auf die Eschatologie liegt es auf der Hand, dass er sich mit der Lehre der orthodoxen Kirche auseinandergesetzt hat, und von dort einige Gedanken zur Eschatologie übernommen hat, so wie dies in den oben erwähnten Zitaten ersichtlich ist.

---

[45] Franz : Aucune crainte pour le salut des hommes. Dieu est amour. Pour ceux qui le savent, là est la plénitude. Quant à ceux qui n'ont jamais rien su de Dieu, c'est pour les visiter que, le Samedi Saint, Jésus est descendu "dans les régions inférieurs de la terre". Il est allé auprès de chaque être humain, mort avant lui. Et cette visitation auprès de ceux qui ne le connaissent pas, il la continue à toute heure.

4. DIE GEGENWART CHRISTI IN ALLEN MENSCHEN (UNIVERSALISMUS)

Immer deutlicher und immer häufiger spricht Frère Roger Schutz im Laufe seines Lebens von einer besonderen Gegenwart Christi im Leben jedes Menschen. Das Vertrauen auf das Wirken Christi zum Guten in jedem Menschen zeichnet seine Lebensgeschichte. Die Hoffnung ist gross, dass Christus den suchenden Menschen besonders berührt und in ihm eine „Feuer des Liebe“ anzündet (2001b:46). Bereits in einem seiner ersten Tagebücher „Dynamique du provisoire“ erwähnt er die Ueberzeugung, dass nicht nur Christen Christus in sich tragen, sondern auch solche, die ihn nicht direkt bekennen. Er spricht von einer geheimnisvollen Gegenwart Christi, die unsichtbar vorhanden ist, und die gelegentlich im christlich ethischen Handeln eines Menschen zu entdecken ist. Die Zeichen Christi sind in den Menschen auffindbar, wenn man auf ihre Nächstenliebe achtet und dabei sieht, wie Christus etwas Gutes eingepflanzt hat (1965:65). 1971 kommt dieser Gedanke in seinem Tagebuch „Ein Fest ohne Ende“ erneut zum Vorschein. Frère Roger Schutz spricht er von einem einsamen Ort in der Persönlichkeit jedes Menschen, wo der auferstandene Christus wartet, um ein Fest zu beginnen (1971:16). Gegen Ende seines Lebens häufen sich diese Aussagen von Gottes Gegenwart. Bei seinen Begegnungen mit Menschen aus allen Nationen, hat er deshalb immer darauf geachtet, ob nicht ein Strahl oder ein Zeichen der Gegenwart Christi in seinem Gegenüber zu entdecken wäre. In einem italienischen Bergdorf begegnete Frère Roger Schutz auf einer Reise einem Stuhlflechter und bewunderte seine Ruhe und Gelassenheit. Er sah in seinen Augen die Kontemplation und meinte, dass er in seinem Haus Christus gefunden habe (1973:65). Mit diesem Respekt ist Frère Roger Schutz den Menschen begegnet, und man versteht, warum seine Beziehungen mit Wertschätzung und Würde gelebt wurden.

Diese Gegenwart Christi hat Frère Roger Schutz auf drei verschiedenen Ebenen beobachtet:

a) Die sichtbare Gegenwart Christi in den Menschen

b) Die versteckte Gegenwart Christi im Gebet

c) Die empfangene und heilende Gegenwart in der Eucharistie

Gegen Ende seines Lebens hat Frère Roger Schutz verraten, welche theologischen Grundsätze ihn zu dieser sehr positiven Sicht der Gegenwart Christi geführt haben. In seinem Buch „Dieu ne peut qu’aimer“ erwähnt er die Quellen, die ihn zu dieser

Ueberzeugung geführt haben. Deshalb ist dieses Spätwerk von Frère Roger Schutz sehr wichtig für unsere Untersuchung. Die folgende Studie untersucht alle christologischen Gründe, die Frère Roger Schutz in diesem Buch erwähnt, um die besondere Gegenwart Christi in allen Menschen zu erklären. Es sind folgende Einflüsse zu untersuchen:

a) Der katholische Einfluss:

   - Das Zweite Vatikanische Konzil (2001b:22)

   - Papst Jean-Paul II (:22)

b) Der orthodoxe Einfluss der Ostkirche:

   - Die Lektüre von Maximus dem Bekenner aus dem 7 Jh. (:24)

   - Die russisch orthodoxe Theologie präsentiert durch den Metropoliten Serafim (:23)

   - Die Bestätigung orthodoxer Theologie in Taizé durch den Theologen Olivier Clément (:23)

Als wichtiger Einfluss ist auch die oekumenische „Groupe des Dombes“ zu erwähnen, die durch Abt Coururier gegründet wurde. Frère Roger Schutz und Frère Max Thurian nahmen seit 1942 an deren Zusammenkünften aktiv teil (Chiron 2008:77). Dieser Kreis katholischer, reformierter, orthodoxer und anglikanischer Theologen rang intensiv darum, gemeinsame theologische Anknüpfungspunkte zu finden. Im Rahmen dieser Studien wurde besonders Karl Barths Werk untersucht, weil seine Christologie interessante Aspekte enthält, die für die ökumenische Theologie wichtig sind. Auch da finden wir Gedanken zur Universalität Christi, die ganz nahe an das christologische Denken von Frère Frère Roger herankommen, wie noch näher untersucht werden soll.

4.1 Die christologische Nähe zur katholischen Theologie – die universale Gegenwart Christi

4.1.1 Der Einfluss des Konzils

Frère Roger Schutz, der wie bereits erwähnt den Konzilverlauf beobachtet und viele Kontakte mit katholischen Ordenspersönlichkeiten gepflegt hat (siehe 2.4), ist positiv überrascht worden, wie die Würde des Menschen und die Einheit unter den Menschen, aus christologischer Perspektive dargestellt wurde (2001b:22). Eine wichtige Aufgabe des Konzils bestand darin, festzuhalten, dass durch Christus die menschliche Natur nicht etwa

aufgehoben oder vernichtet wurde, sondern durchdrungen und wahrgenommen ist. In Christus wurde der wahre Mensch, der durch den ersten Adam entfremdet war, wieder ganz hergestellt. Die Natur des Menschen wurde somit erhöht und zur wahren Würde erhoben (Gaudium et spes: 53). Man könnte sagen, dass seit dem zweiten vatikanischen Konzil die wiederhergestellte wahre Würde des Menschen durch Christus neu entdeckt, betont und dargestellt wurde. Dies führte zu einer anthropologischen Neuformulierung. Es wurde festgehalten, dass sich Christus durch die Inkarnation in gewisser Weise mit allen Menschen verbunden hat (:53). Wie wir aber im vorgehenden Kapitel festgestellt haben, handelt es sich hier nicht um eine Heilszueignung, die sich ohne Glauben vollzogen hätte, da ja das Konzil den Glauben neu betont hat (siehe 2.4), sondern es handelt sich um einen „Samen der Gegenwart Christi" der in allen Menschen, in der ganzen Menschheit zu finden ist, und ihnen Würde zuspricht, weil Christus in die Natur des Menschen eingedrungen ist. Das Licht der Gegenwart Christi ist somit überall gegenwärtig und die Strahlen seiner Gegenwart wirken in allen Menschen. Dies hat Tür und Tor zu vielen ökumenischen Aktionen aufgetan, sowie zum Gespräch mit anderen Religionen veranlasst.[46]

Mit diesen Thesen betonte die katholische Kirche erneut eine ontologische Auffassung der Gegenwart Christi. Christus ist nicht nur Gerechtsprechung und Rechtfertigung des Sünders, sondern wesenhafte innere Präsenz im Leben der Menschen, die sich im Laufe des Lebens durch Taufe und Eucharistie verdichtet. Damit beruft sich das Konzil weiterhin auf die Rechtfertigungslehre des Konzils von Trient.[47] Im Tridentinum wird also von einer inneren Erneuerung des Menschen in der Rechtfertigung gesprochen, die eben auch in der Heiligung weiterwirkt. Damit vertritt das Konzil auch die augustinische Auffassung, dass es bei der Erlösung um eine Erneuerung innerhalb der menschlichen Natur handelt, die einen Wandel des äusseren und inneren Wesens des Menschen vollzieht (McGrath 2007:454). „Gaudium et spes" bezeichnet die Inkarnation Christi in die Menschheit vorerst als ein Geheimnis der Gegenwart Gottes bei allen Menschen, deren Wirkungen sich überall zeigen, als „unsichtbares Wirken der Gnade" (:55), dann aber wächst diese Gegenwart im

[46] Die Beziehungen zu anderen Religionen ist besonders im kurzen Konzilstext « Nostra Aetate » festgelegt worden.

[47] Die katholische Kirche hat sich schon im Konzil von Trient 1547 von der lutherischen Auffassung der Rechtfertigung als „Gerechtsprechung von aussen" des Sünders distanziert, und eine innere Veränderung des Gerechtwerdens propagiert. Rechtfertigung ist Heiligung und Erneuerung des inneren Menschen, besonders durch Taufe und Eucharistie (Jedin 1957:261).

Leben der Gläubigen in der Praxis der kirchlichen Handlungen und im Glauben. Frère Roger Schutz hat diese positive anthropologische Formulierung, die aus Christus heraus definiert ist, beim Konzil besonders kennengelernt. Er schreibt später (2001b:22)[48]: „Die Klarheit des Evangeliums ist während dem zweiten vatikanischen Konzil neu erschienen, es blieb lange Jahre verstaubt: Christus hat sich mit jedem Menschen vereint, ohne Ausnahme."

Wir dürfen also hier auf keinen Fall auf einen Heilsuniversalismus zurückschliessen und meinen, Frère Roger Schutz habe am Konzil sozusagen eine „Allversöhnung" aller Menschen, auch der Nichtglaubenden, verstanden. Er hat hier lediglich die Entdeckungen des zweiten vatikanischen Konzils vertreten, die die Würde des Menschen, durch eine „geheimnisvolle" Gegenwart Christi (Gaudium et spes: 55) in allen Menschen begründet, weil Christus dem Menschen durch sein Kommen naturhaft nahegekommen ist, und ihn durchdrungen hat. Aufgrund der erwähnten Christologie sagt das Konzil im kurzen Konzilstext „Nostra Aetate", dass in jeder Religion und bei jedem Menschen gewissen Wirkungen und Handlungsweisen zu finden sind, die aus der Inkarnation Christi hervorkommen. Nicht selten sind sie ein Strahl jener Wahrheit, die alle Menschen in Christus erfüllen. Damit ist wiederum nicht gesagt, dass diese Strahlen soteriologisches Potenzial hätten, und den Menschen retten können, so wie dies Karl Rahner in seinen Vorträgen am Konzil vertreten hat (McGrath 2007:548), sondern dass in anderen Kulturen, Religionen, Handlungs- und Lebensweisen lediglich christliche Werte aufleuchten, die bestätigen, dass durch die Inkarnation Christi die ganze Menschheit erfasst worden ist.

Frère Roger Schutz hat diese Entdeckung einer unerklärlichen mystischen Gegenwart Christi in jedem Menschen in sein Leben und sein Arbeiten integriert. Freunde, Besucher und Brüder wurden besonders berührt durch seine Liebe und Anerkennung. Jedes Zeichen einer Gegenwart Christi im Menschen hat er wahrgenommen, geachtet und gefördert.

4.1.2 Der Einfluss von Papst Paul II auf Frère Roger Schutz

Frère Roger Schutz, der intensiv darum rang, die Einheit der Kirche zu fördern, suchte seit Beginn der Existenz von Taizé intensiven Kontakt mit der katholischen Kirche. So kam 1941 der Priester Abbé Couturier aus Lyon nach Taizé, weil er diese Suche nach Einheit unterstützte, und vermittelte den ersten Brüdern viele Kontakte zur katholischen Hierarchie

[48] Franz : Une clarté d'Evangile est réapparu du concile Vatican II ; elle était longtemps demeurée sous la poussière des ans : « Le Christ est uni à chaque être humain sans exception. »

(Chiron 2008:99). Besonders wichtig waren die neuen Beziehungen mit Kardinal Gerlier, der Max Thurian und Frère Roger Schutz in ihrem ökumenischen Anliegen sehr förderte. Er war es, der die beiden Gründer von Taizé zu einem Papstbesuch aufforderte (Spink 1999:88). So reiste Frère Roger Schutz 1949 erstmals zu einer Audienz in Rom, um mit Papst Pius XII. zu reden. Besondere Offenheit für das ökumenische Anliegen hatte aber erst der darauffolgende Papst Johannes XXIII., der die Brüder 1960 ans Konzil einlud, um mitzuhelfen, die Einheit unter den Christen zu suchen (:93). Auch mit Papst Paul VI. pflegte Frère Roger Schutz alljährlichen Kontakt, und hielt ihn auf dem Laufenden über die ökumenischen Konferenzen und Bemühungen in Taizé (:114). Theologische Impulse erhielt er dann aber von Papst Johannes Paul II. Er kannte ihn seit der Zeit, als dieser noch in Polen als Kardinal Karol Wojtyla (:154) lebte. Johannes Paul II. besuchte Taizé mehrere Male und beeinflusste Frère Roger Schutz mit seiner offenen Haltung und seinem sozialen Anliegen.

Am 4. März 1979 veröffentlichte Johannes Paul II. seine Antrittsenzyklika „Redemptor Hominis[49]“, die ihn als Papst der Menschenrechte bekannt machte und den markanten Satz enthielt: Der Weg der Kirche ist der Mensch (:155). Diese Aussage beruft sich auf ein besonderes christologisches Verständnis des Bibeltextes in Kol 1,15: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, indem Christus als der wahre Mensch, als der neue Adam, der das menschliche Wesen ganz rehabilitiert, gesehen wird. Die menschliche Natur wird durch Christus ganz durchdrungen, und zu einer neuen unvergleichlich grossen Würde erhöht (Johannes Paul II 1947:33). Der Papst spricht von einem „Samen des Wortes[50]“(:42). Er bezieht sich dabei auf das Zweite vatikanische Konzil und betont noch stärker die Folgen der Inkarnation, nämlich die Erhöhung der Menschheit zu seiner göttlichen Würde, eine Durchdringung des menschlichen Wesens mit Christus, so dass „der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung *sich* gleichsam *mit jedem Menschen verbunden* hat“ (:54).“ Dieser Satz wird noch erklärt und erweitert, was Frère Roger Schutz besonders bemerkt und in einem seiner letzten Bücher (2001b:22) zitiert. Der Papst interpretiert das Konzil folgendermassen (Johannes Paul II:60):

> Dieser Mensch ist der Weg der Kirche, der in gewisser Weise an der Basis all jener Wege verläuft, auf denen die Kirche wandert; denn der Mensch - und zwar jeder Mensch ohne jede Ausnahme - ist von Christus erlöst worden. Christus ist mit jedem Menschen, ohne Ausnahme, in

[49] Der Erlöser des Menschen.

[50] Franz: Semences du Verbe.

> irgendeiner Weise verbunden, auch wenn sich der Mensch dessen nicht bewußt ist: »Christus, der für alle gestorben und auferstanden ist, schenkt dem Menschen« - jedem einzelnen und allen zusammen - »fortwährend Licht und Kraft durch seinen Geist, damit er seiner höchsten Berufung entsprechen kann.

Diese Aussagen haben dem Papst zu einer grossen Offenheit gegenüber allen Menschen aus allen Kulturen und Nationen verholfen. Sein soziales Anliegen und seine Begegnungen mit Menschen aller Gesellschaftsschichten sind auf diesen christologischen Gedanken aufgebaut, und genau gleich sehen wir bei Frère Roger Schutz dieses universale Verständnis des Wirkens Christi in allen Menschen. Es ist eine grosse Liebe und ein grosses Vertrauen in Christus, der schon vor jeglicher Begegnung eines Menschen mit Christus gegenwärtig ist, und sich durch seinen Geist offenbaren will. Sowohl der Papst wie auch Frère Roger Schutz haben an dieser Stelle keine Rückschlüsse auf einen Heilsuniversalismus gezogen. Beide haben auf die Notwendigkeit der Busse und des Glaubens hingewiesen, um Christus näher zu erfahren und zu finden.

Fazit: Damit ist ein deutlicher Einfluss geklärt. Das Zweite vatikanische Konzil mit der Deklaration „Gaudium et Spes“ und „Nostra Aetate“ haben bei Frère Roger Schutz Spuren hinterlassen, die auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Die Auslegung zu Gunsten einer naturhaften Präsenz Christi durch sein Erlösungswerk in allen Menschen, auch wenn dadurch noch keine Rückschlüsse auf ein Universalität des Heils im Sinne einer Allversöhnung gezogen werden können, haben zu neuen würdevollen Begegnungen mit allen Menschen geführt. Frère Roger Schutz hat Zeit seines Lebens besonders mit Johannes Paul II. Kontakt gepflegt, und mit ihm gemeinsame Projekte geplant. Die alljährlichen Jugendkongresse von Taizé wurden oft durch ein päpstliches Wort begleitet, und Frère Roger Schutz nahm 1984 am ersten grossen katholischen Weltjugendtag teil (Chiron 2008:335). Der christologische Gedanke der Gegenwart Christi in allen Menschen wurde durch diesen Papst besonders gefördert und vertieft. Frère Roger Schutz begegnete den Menschen mit grossem Respekt, und versuchte überall und mit grossem Einsatz, die Gegenwart Christi in den Menschen zu entwickeln und zu fördern. Sein ganzes soziales Engagement war durch diese christologische Sicht der Gegenwart Christi motiviert.

4.2 Die christologische Nähe zur orthodoxen Theologie – die Entäusserung Gottes (Kenosis)

Durch den Besuch des zweiten vatikanischen Konzils in Rom hat Frère Roger Schutz massgebliche Hinweise auf die katholische Christologie bekommen. Seine Kontakte mit

unzähligen katholischen Würdenträgern haben ihn zur Erkenntnis geführt, dass die katholische Kirche eine sehr starke Betonung der Eucharistie kennt, und dass die Vergebung und Versöhnung in Christus betont wird. Wir können feststellen, dass er die westliche Theologie der katholischen Kirche und ihre Christologie verstanden hat, und sie auch positiv würdigt (Schutz 1982:81).

Sein Interesse für die orthodoxe Theologie wuchs langsam im Laufe seines Lebens. Aus den Besuchen im Osten 1962 folgten langjährige Kontakte mit orthodoxen Theologen und Kirchenleitern, die bis heute mit Taizé bestehen. Besondere Kontakte entstanden auch mit dem orthodoxen Theologieprofessor Olivier Clément aus Paris der ein Buch über Taizé schrieb[51], worin dieser die Nähe von Taizé zur Orthodoxie beschreibt.

In Taizé wurde 1965 vorübergehend eine orthodoxe Gemeinschaft stationiert (Escafitt&Rasiwala 2008:84), dessen Brüder regelmässig an den Gebetszeiten teilnahmen. Der Einfluss der orthodoxen Christologie auf das Leben von Frère Roger Schutz war gross.

Ein sehr früher Vertreter der orthodoxen Theologie, der zwischen Ost und Westkirche zu vermitteln versuchte, und dessen literarische Werke einen Einfluss auf Frère Roger Schutz hatten, war Maximus der Bekenner (7.Jh). Seine Bücher hat Frère Roger Schutz gelesen, und seine Christologie muss zuerst betrachtet werden.

4.2.1 Der christologische Einfluss durch die Lektüre von Maximus dem Bekenner (580-662)

Dass Frère Roger Schutz in seinem Buch „Dieu ne peut qu'aimer" Maximus den Bekenner erwähnt (2001b:24), und ihn als Referenz für seine christologische Sicht aufweist, ist für unsere Forschung sehr interessant, da der Mönch und Märtyrer Maximus ein sehr wichtiger Theologe im christologischen Streit zwischen Ost und West, sowie zwischen Kaiser und Kirche im 7.Jh. war (Balthasar 1988:35).

Frère Roger Schutz bezieht sich auf ein Hauptwerk von Maximus, das Antworten auf Fragen seines Freundes Thalassios gibt. Dort antwortet Maximus auf die Frage nach der Gegenwart Gottes im Menschen und betont, dass Gott in jedem Menschen da ist, und ihn durch das inkarnierte Wort, Christus, an das erinnert, was den Regeln der Natur widerspricht und was die ethisch richtige Handlungsweise ist (Maximus 1992:93). Dies ist christologisch und besonders pneumatologisch begründet, weil Christus durch seinen Geist in jedem Menschen wirkt. Christus ist durch seinen Geist gegenwärtig. Verschiedene

[51] Taizé – un sens à la vie

Stufen dieser Gegenwart des Geistes sind möglich. Bei den Gläubigen ist er in der Taufe und in der Eucharistie ganz besonders als Potenz, als Same durch den Geist anwesend, was der Mensch dann in seinem Leben praktisch und menschlich konkret in Absage an Sünde und im Streben nach Gutem vollziehen muss (Balthasar 1988:324).

Maximus erwähnt im gleichen Artikel (1992:93), den Frère Roger Schutz zitiert (2001b:24), wie sich das Wirken des Geistes Gottes im Gewissen der Menschen vollzieht, die Christus nicht kennen, und bezeugt, dass der Geist sie bewegt, ihrem gottlosen Handeln abzusagen, um gute Werke zu tun.

Die Tatsache, dass Frère Roger Schutz die Christologie von Maximus kennt, und sich dessen Theologie als Argumentationsgrund aneignet, öffnet uns einen ganz neuen Horizont, der uns hilft, Taizé besser zu verstehen. Es ist deshalb wichtig, die Christologie von Maximus zu verstehen.

4.2.1.1 Die christologische Herausforderung nach Chalcedon bei Maximus

Die Christenheit hat sich im Konzil von Chalcedon (451) zur Formulierung durchgerungen, Christus sei wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich, wesensartig dem Menschen gleich und wesensartig Gott gleich. Dass Christus ganz Gott ist, war schon im Nicänum (325) gelehrt worden, aber die Wesenseinheit mit dem Menschen, wurde in Chalcedon nach langem Streit festgelegt.

Trotzdem folgte im 7. Jh. eine Diskussion um die Zweinaturenlehre, so dass einzelne Vertreter behaupteten, dass Christus nur eine göttliche Natur besitze (Monophysitismus), und diese ganz heilig sei, was von den Antiochenern bekämpft wurde. Als weiterer Kampf im postchalcedonischen Streit kam es zur Aussage, dass Jesus zwar zwei Naturen gehabt habe, aber nur einen Willen. Nur ein göttlicher Wille habe sein Leben beherrscht (Monotheletismus). Dies war zwar eine Abschwächung des Monophysitismus, aber immer noch eine monoenergetische Lehre, indem die zwei Naturen Christi nicht voll respektiert wurden.

Maximus der Bekenner wehrte sich gegen jegliche monoenergetische Christologie, und erarbeitete ein grossartiges theologisches Konzept, dass die beiden Naturen Christi hervorhob, und wies die neuen monotheletischen Angriffe auf das Lehrbekenntnis von Chalcedon energisch zurück (Löser 2005:24). Theologisch gesehen war dies ein Kampf um die theologische Einheit zwischen dem griechischen und lateinischen Denken, ein Versuch

das östliche orthodoxe Denken in das westliche Denken zu intergieren (Balthasar 1988:35-41).

Die dogmengeschichtliche Aufgabe, die er erarbeiten musste, lief darauf hinaus, die ganze menschliche Persönlichkeit Christi darzustellen und zu erklären, warum gerade in seiner Menschlichkeit etwas für alle Menschen sichtbar wird, so wie dies die antiochianische Schule[52] vertreten hatte, die dem Nestorianismus nahe stand. Damit musste er sich gegen eine monothelistische Auffassung wehren, die nur einen Willen Christi kannte, und die in gewisser Weise in der alexandrinischen Schule gelehrt wurde, die ein passives Durchwirken der Menschennatur durch den hypostatischen Logos lehrte (:27). Maximus kannte und nutzte aber die Lehre der griechisch alexandrinisch platonischen Väter (Origenes, Evagrius, Dionysius) und versuchte sie zu interpretieren und in die chalcedonensische Christologie zu integrieren (:38).

4.2.1.2 Die konsequente Zweinaturenlehre des Maximus

Maximus lehrt wie Chalcedon sagt, dass die menschliche Natur Christi in der Hypostase durch die göttliche Natur geheiligt und vollkommen gemacht wurde, dass aber trotzdem die beiden Naturen unvermischt sind, und ihre Eigenständigkeit haben. Die göttliche Natur behält ihren göttlichen Willen und ihre göttliche Natur und dessen Logos, und die menschliche Natur behält ihren menschlichen Willen und dessen Natur und Logos (Larchet 2003:161). Die menschliche Natur wird in Christus aber vergöttlicht durch dessen Hypostase im Menschen (:164). Sie bleibt in ihrem menschlichen Wesen gleich, wird aber in der Art und Weise wie sie existiert vergöttlicht (:163). Somit wird das Wesen gegenüber der Art und Weise der Existenz unterschieden. Durch diese hypostatische Gegenwart wurde der Mensch Jesus Christus in seinem menschlichen Wesen fähig, die Spannungen und Versuchungen zur Sünde, das Leiden und den Tod durchzustehen. Was nun ganz wichtig ist: Damit wurde die menschliche vergängliche Natur Christi nicht beseitigt und aufgehoben, sondern während seines Lebens in allen Phasen durch die Hypostase immer deutlicher durchdrungen, und schlussendlich ganz verwirklicht, geheiligt und gerettet (:164).

[52] Die antiochenische Schule betonte ganz besonders die Menschlichkeit Christi (Balthasar 1988:27) und stand der alexandrinischen Schule des Ostens gegenüber, die gewisse monophysitistische Tendenzen hatte (:38).

4.2.1.3 Die anthropologischen Konsequenzen der Zweinaturenlehre von Maximus

Die hypostatische Union die die beiden Naturen Christi durchwirkt, durchwirkt auch den Menschen, der zum Glauben an Christus findet. In der Taufe wird er von der Erbsünde befreit, sein Wille wird gestärkt, so dass er die Sünde verlassen und Gutes tun will. Maximus spricht hier von einer Energie, die im glaubenden Menschen durch den Geist Gottes freigesetzt wird (:188).

Der Mensch wird in seiner vergänglichen Natur mit Christus verbunden, aber seine Natur ist noch schwach und noch nicht wirklich vergöttlicht. Auch seine Art und Weise der Existenz, seine Person braucht das Wirken Christi. Der Geist Gottes wirkt an ihm. Durch die Taufe und durch die Anbetung im Glauben wird er von der Hypostase Christi besonders erfasst. Durch den Geist Gottes kommt eine göttliche Energie auf ihn, auf seine Natur und Person, die ihn vergöttlicht, je mehr er sich Gott hingibt, also dynamisch und auf ein vollkommenes Ziel hin, welches er in diesem Leben nicht erreichen wird (:188). Die Verwandlung in das Göttliche ist also von aussen zu verstehen, als Werk des Geistes, der diese Energie freisetzt. Der Mensch hat potentiell alles bekommen, der Geist wirkt auch schon vor seiner Bekehrung, aber mit der Taufe, Hingabe und Anbetung nimmt er aktiv an der Inkarnation Christi teil, und die Eucharistie ist die vertiefende Wirkung der Hypostase Christi am Menschen, welche eine ontologische Bedeutung und Wirkung hat. Die Eucharistie ist die vertiefende Durchdringung des Menschen mit Christus, seiner Hypostase. Die guten Werke sind dann Zeichen des Wirkens der Hypostase Christi am Menschen.

Maximus hat das Wirken des Geistes Gottes im Menschen als kosmisches Wirken verstanden. Ueberall und in jedem Menschen wirkt der Geist Gottes und will den Menschen zur Erkenntnis führen, so dass er in die Hypostase Christi eintreten kann. Gute Taten sind bereits Zeichen des Wirkens dieses Geistes Gottes. So kann also auch bei Maximus von einer kosmischen und geheimnisvollen Gegenwart des Geistes gesprochen werden, der in allen Menschen wirkt, sehr ähnlich wie dies im 2.vatikanischen Konzil ausgesprochen wurde. Die Sünde ist allerdings nicht ausgeklammert, da auch die Natur des Menschen geheiligt werden muss.

Fazit: Frère Roger Schutz hat durch die Lektüre von Maximus dem Bekenner verstanden, dass in Christus die Natur des Menschen überschattet wurde, um seine Natur in die göttliche Richtung zu ziehen.

Christus ist in Potenz als Same vorhanden, sichtbar und unsichtbar überall vorzufinden. Er wächst dort zu Leben heran, wo der Mensch in Hingabe und Union durch die Taufe und Eucharistie Christus als Hypostase aufnimmt und aktiv werden lässt, so dass gute Werke entstehen.

Auffallend ist die positive Auffassung des freien Willens des Menschen, der an der gnadenvollen hypostatischen Union Christi mit dem Menschen teilnehmen kann.

Auffallend ist auch die Idee der Vergöttlichung. Es ist eine ontologische Verwandlung des Menschen durch Teilnahme an der Hypostase Christi. Zwar bleibt der Mensch in seinem menschlichen Wesen, in seiner Natur, ganz Mensch, aber seine Person und die Art und Weise des Menschseins, wird durch die Eucharistie, die Meditation und die guten Werke ontologisch verwandelt.

Somit hat Frère Roger Schutz, indem er Maximus gelesen hat, nicht etwa einen Universalismus des Heils kennengelernt, indem gesagt würde, dass jeder Mensch durch das Werk Christi bereits vollkommen und erlöst wäre, sondern, dass eine universale Gegenwart des Geistes Gottes und seiner Energie vorhanden ist, die die menschliche Natur hypostatisch drängt, sich ganz zu verwirklichen, so wie dies dem Willen Gottes entspricht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Inkarnation Christi, seine Durchdringung der menschlichen Natur als der Christus, der heilt und wiederherstellt, auch derjenige ist, der in das Leben jedes Menschen kommt, um seine Wiederherstellung aufzurichten. Als Christus ist er überall gegenwärtig, besonders aber im Leben derjenigen, die sich ihm ausliefern, sich in Taufe, Eucharistie und Hingabe von seiner Inkarnation durchdringen lassen, um vergöttlicht zu werden. Von diesem christozentrischem Verständnis wurde Frère Roger Schutz durch die Lektüre von Maximus dem Bekenner beeinflusst. Er hat bei Maximus diese inkarnatorische[53] Christologie kennengelernt.

4.2.2 Die theologische Nähe zur modernen russisch-orthodoxen Christologie des Metropoliten Seraphim

Frère Roger Schutz hat besonders in der orthodoxen Kirche diese Christologie der Inkarnation und Durchdringung des Menschen wiedergefunden. Die Gegenwart Christi im Menschen und sein Wirken als derjenige, der den Menschen erneuert, hat ihn fasziniert. In seinem Tagebuch beschreibt Frère Roger Schutz (1982:57) den Besuch des orthodoxen

[53] Ich erwähne hier besonders den inkarnatorischen Aspekt des Heils, weil Frère Roger dadurch eine Ergänzung zum rein soteriologischen Aspekt des Heils als Befreiung von Sünde entdeckt hat.

Bischofs Seraphim, der im September 1977 einige Tage in Taizé war, um mit den Brüdern die christologischen Schwerpunkte der orthodoxen Lehre gemeinsam zu betrachten. In seinem Buch „Dieu ne peut qu'aimer" meint Frère Roger Schutz dann, dass er und seine Brüder besonders durch Bischof Seraphim darauf hingewiesen wurden, dass gerade in der orthodoxen Lehre die Allgegenwart des Geistes Gottes, der in allen Menschen wirkt, und so Christus verwirklichen will, betont wird (2001b:23).

Der Bischof hat eine Beschreibung der orthodoxen Lehre in seinem Buch „l'église orthodoxe" in kurzen Zügen dargestellt, indem er die Vorzüge der griechisch-orientalischen Christologie und Soteriologie beschreibt. Es ist deshalb für unsere Untersuchung wichtig, auch diesen christologischen Ansatz zu kennen, um die moderne Orthodoxie zu verstehen, und ihren Einfluss auf das Denken von Frère Roger Schutz einzuordnen.

Bischof Seraphim betont genau gleich wie Maximus der Bekenner, den er oft zitiert, den Unterschied zwischen der Natur des Menschen und seiner Person, zwischen seinem Wesen und der Hypostase (1952:35). Christus ist in dem Sinn unser Erlöser, indem er so wird wie wir, indem er die Natur, also das Wesen des Menschen annimmt, indem er der Gleiche unter den Gleichen wird. Er erklärt damit das orientalische Denken in der orthodoxen Theologie, indem er den Aspekt der Erlösung durch sein Mitleiden, sein Hindurchgehen durch die menschliche Natur betont. Die Menschheit wird erlöst, weil Christus in allen Belangen durch diese Menschheit hindurchgegangen ist. Er hat die Natur vollkommen auf sich genommen und durchdrungen, um sie zu vergöttlichen. Er nimmt so die Rebellion des Menschen auf sich, und richtet den Gehorsam auf. Er stirbt wie ein Mensch und nimmt das verderbliche Wesen der Menschheit auf sich. Damit ist die menschliche Natur geheiligt (:38). Damit ist im orthodoxen Verständnis auch die Sünde mit eingeschlossen, die der Menschheit seit Adam angehört (:36). Dadurch, dass Christus die ganze menschliche Natur angenommen hat, ist sie geheiligt und damit auch die Sünde aufgehoben. Es ist nicht so sehr das Kreuz, das die Sünde besiegt, es ist vielmehr sein Durchdringen der menschlichen Natur durch sein Menschwerden, das den Menschen vollkommen macht. In all seinen Handlungen hat er die Sünde aufgehoben. Der Tod Christi ist die vollkommene Identifikation mit dem Menschen, mit seiner Verderbtheit und seiner Endlichkeit. Der Tod hat sozusagen den Körper als Lösegeld bekommen. Aber nach dem Tod hat die Gottheit Christi dem Satan gezeigt, dass er das tote menschliche Wesen auferwecken kann, so dass es vom wahren Leben durchdrungen wird. Damit hat er dem Satan Genugtuung getan, ihm den Leib im Tod gegeben, und daraufhin gezeigt, dass er keine Macht hat, indem er den

natürlichen Menschen auferweckt hat zu einem geistlichen ewigen Menschen, der einen neuen Geist und Leib bekommen. Durch dieses Werk ist die ganze Menschheit erneuert worden. Die Natur des Menschen ist durch die göttliche Person Christi rehabilitiert worden. Bischof Seraphim formuliert deshalb, dass durch die Auferweckung Christi „ein einziger geistlicher Organismus, eine Einheit in der Vielfalt der Personen“ (:36) geschaffen wurde. Diese Erlösung gilt für die ganze Menschheit, da durch diesen Sieg die Menschheit unsterblich geworden ist. Christus hat sich somit mit jedem Menschen verbunden. Christus ist also nicht nur Vergebung der Sünden, sondern wirklich Erneuerung des Menschen, eine Wiedergeburt der menschlichen Natur, ein neuer Adam, der jetzt Gott dienen kann, genau wie vor dem Sündenfall(:37).

Damit widersetzt sich die Orthodoxie einer westlichen Auffassung in der Theologie, die nur von einer juristischen Rechtfertigung oder Satisfaktionslehre[54] durch Christus spricht. Dass Christus stellvertretend für die Menschen die Sünden getragen habe, und dass das Blut Jesu als Opfer für unsere Sünden hingegeben worden sei, weist die orthodoxe Theologie zurück. (:35). Sie möchte zeigen, dass durch Christus die ganze Welt und der Kosmos durchdrungen und geheiligt und in einen höheren Zustand der Nähe zu Gott gekommen ist.

Der orthodoxen Lehre geht es eigentlich darum zu zeigen, dass durch die Erlösung Christi der Zustand der Beziehung zu Gott wieder soweit hergestellt wurde, wie es zur Zeit Adams, vor dem Sündenfall, der Fall war. Damit ist noch immer die Möglichkeit zum Sündigen vorhanden, und noch immer muss der Mensch in der Beziehung zu Gott wachsen (vergöttlicht werden), aber der Mensch ist von der Erbsünde befreit und wieder soweit hergestellt, dass er Gott begegnen und ihm dienen kann.

Der Geist Gottes ist also durch die Inkarnation und die Erlösung zu allen Menschen durchgedrungen. Der Mensch ist wieder in das ursprüngliche Bild Gottes verwandelt. Deshalb spricht die orthodoxe Kirche von der Präsenz des Geistes Gottes in allen Menschen, weil die Erbsünde definitiv aufgehoben ist. Da aber die Natur des Menschen noch immer sündigen kann, braucht es ein Wachsen in und durch den Geist Gottes. Genau

[54] Der anglikanische Bischof Anselm von Canterbury wurde bekannt durch die Christologie der stellvertretenden Satisfaktion, die den Tod Christi als einzige denkbare Leistung für die Sünde des Menschen akzeptiert. Christus ist Repräsentant der Menschen, aber nicht im Streben nach Gutem (deificatio), sondern in der geschuldeten Genugtuung am Kreuz für die Sünde. Diese Christologie wurde zum Teil in der altprotestantischen Dogmatik verwendet (Pannenberg 1963:36).

wie Maximus der Bekenner sagt Seraphim, dass der Geist in Potenz (in potentia) vorhanden ist (:38), aber noch wenig im Menschen entfaltet ist. Der Mensch muss sich taufen lassen und diesen Geist wirken lassen, indem er an der Eucharistie teilnimmt, und sein Leben ethisch auf Gott ausrichtet. Hier begegnen wir erneut einem ontischen Verständnis der Veränderung. Göttliche Energie kommt durch die Hypostase in den Menschen, besonders durch die Sakramente.

Auch in der Anbetung Christi kann der Mensch wachsen, da in der perfekt vergöttlichten Menschheit Christi ein Vorbild vorhanden ist. In der Union mit Christus im Gebet wird der Christ erneuert und erhält Kraft, die Sünde zu überwinden. Der absolute Gehorsam Christi ist Grund der Anschauung. Diese liebende Hingabe Christi an Gott ist der Motivationsfaktor, um die Sünde zu bekämpfen (:39).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die orthodoxe Christologie zwei Hinweise in Bezug auf die ontische Verbindung des Menschen mit Gott formuliert. Erstens ist die Natur des Menschen durch die Inkarnation Christi rehabilitiert. Gott hat sich auf ewig mit dem Mensch verbunden. Zweitens ist Gottes Gegenwart durch seinen Geist in jedem Menschen vorhanden, auch wenn dieser noch nicht davon Gebrauch macht, und erst später diese Gegenwart entdeckt und fördert. Diese ontische Verbundenheit mit Gott verlangt nach einer Vertiefung durch Taufe und Eucharistie. Wir können allerdings feststellen, dass Maximus sowohl die Natur und Person Christi, wie auch die Natur und Person des Menschen stärker auseinander hält, als es in der modernen Orthodoxie geschieht. Der Mensch mit seinen Begrenzungen und seinem Hang zur Sünde, dessen Willen geheiligt und dessen Natur auch gereinigt werden muss, kommt bei Maximus deutlicher zum Ausdruck.

Wir können aber sagen, dass die Lehre der östlichen Christologie bei Maximus und Bischof Seraphim eine gewisse energetische Dimension hat. Taizé ist von diesen orthodoxen Gedanken durchdrungen worden. Die Liebe Christi verändert den Menschen. Nicht nur Frère Roger Schutz hat diese Gedanken aufgenommen, auch heute betont Taizé dieses Verständnis der Christologie des Ostens, so wie dies eine Broschüre von Frère Pierre-Yves verrät (2007:16-24). So schreibt er über die Bedeutung des Kreuzes (:19):

> Denn es ist nötig gegenüber allen Verkürzungen des Vergangenheit daran zu erinnern, dass das was rettet weder das Blut Christi, noch sein Leiden,

> noch sein Tod ist, sondern die Liebe, in dessen Namen er das tragische Schicksal auf sich nimmt, um es in Barmherzigkeit zu verwandeln.[55]

Es ist also, gemäss diesem Zitat, die Liebe Christi, in die der Mensch eingewurzelt werden muss, damit er erkennt, wodurch er gerettet werden wird. Das Kreuz zeigt lediglich die Solidarität Christi mit unserer sündigen und vergänglichen Natur (:18). Das Kreuz verkörpert in Christus das Durchdringen des ganzen Menschen. Sein Tod ist die Ganzhingabe an den Schöpfer, um zur neuen Schöpfung durchzudringen (:9).

4.2.3 Die Bestätigung orthodoxer Christologie in Taizé durch Olivier Clément

Olivier Clément, emeritierter Professor des Instituts für orthodoxe Theologie Saint Serge in Paris, hat die Verbindung zwischen Taizé und der Christologie des Ostens bestätigt. Er kannte die oekumenische Ausrichtung von Frère Roger Schutz seit längerer Zeit, kam aber erst 1980 in Kontakt mit den Brüdern von Taizé, was in veranlasste, Frère Roger Schutz mehrmals in Taizé zu besuchen und sich intensiv mit der geistlichen Ausrichtung der Gemeinschaft beschäftigen.[56] 1997 schrieb er dann ein Buch über Taizé, das besonders die orthodoxen Einflüsse erwähnt. Frère Roger Schutz liess er auf den ersten Seiten zu Wort kommen. Bereits in seinem Vorwort (1997:16) freut sich Olivier Clément über die orthodoxe Berufung von Taizé, und erklärt, dass gerade deshalb so viele junge orthodoxe Christen aus Osteuropa nach Taizé finden.

Olivier Clément schätzt die Gottesdienste der Stille, in denen der auferstandene Christus wiederholt besungen wird. Der Wechsel zwischen Stille und Gesang öffnet die tiefsten Tiefen des Menschen, und richtet sie auf Christus aus, so dass der Mensch entdecken kann, was im Tiefsten der Seele durch Christus hineingelegt wurde (:63-68). Da sich Christus mit dem Menschen verbunden hat, der Mensch aber oft nicht viel davon weiss, zielt die Liturgie in Taizé darauf, die Sensibilität zu wecken, den Menschen aus seiner Passivität zu locken, damit Christus durch das Denken und Fühlen des Menschen hindurch scheinen kann.

Diese positive Heranführung an das Wirken des Geistes Gottes, der Christus verherrlicht, bewundert Olivier Clément. Damit wird keine moralische Barriere für junge suchende

[55] Car il est nécessaire de rappeler, contre des raccourcis du passé, que ce qui sauve, ce qui offre le pardon, ce n'est pas le sang de Jésus, ni sa souffrance, ni sa mort, mais l'amour au nom duquel il va jusqu'à assumer toute cette destinée tragique, en vu de la retourner en miséricorde.

[56] Diese Information hat mir Frère Richard in einem Mail vom 21. Februar 2010 mitgeteilt (siehe Anhang 2).

Menschen geschaffen. Der Akzent liegt nicht auf der Sünde (:29), die der Besucher in Taizé zuerst bekennen sollte, bevor er anbeten kann, sondern der Akzent liegt auf einer geheimnisvollen Gegenwart des Geistes, einer Lebenskraft, einem Feuer der Liebe, die den Beter berührt, und ihm hilft, seinen Hang zur Sünde zu überwinden (:31).

Diese Betonung der Auferstehungskraft Christi, die sich im betenden Menschen verwirklicht und ihn „verherrlicht", diese Kraft, die ihm hilft trotz Krankheit und Tod von der unendlichen Liebe Christi getragen zu sein, das ist diese Energie, die sich im orthodoxen Denken immer wieder findet (:31) und auch in Taizé gesucht wird. Es ist die wesensmässige Verbindung mit Christus, die zelebriert wird, und welche diese Energie freisetzt, um gegen die Verzweiflung und die Versuchung zur Sünde zu kämpfen. Der Kraft des Geistes der Auferstehung, der an allen Menschen wirkt, wird in Taizé Raum gegeben. Nicht auf die Sünde wird geschaut, sondern auf das Feuer der Liebe, das den Menschen verändert und durchdringt (nach orthodoxem Verständnis „vergöttlicht").

So wie Christus die menschliche Natur angenommen hat, um sie ganz zu heiligen und in allen Bereichen von Angst und Sünde zu befreien, um sie selbst vom Tod zu erlösen, damit ewiges Leben entsteht, so wird der betende Mensch auch geheiligt und geläutert. Christus hat seinen Anker in jedem Menschen angelegt. Nun gilt es, die Schätze seiner Macht und Kraft zu entdecken. Die Tatsache der Auferstehung Christi gibt dem Menschen die Hoffnung, dass auch sein Leben ganz durchdrungen und trotz Ängsten, Krankheiten und Tod im ewigen Leben auferstehen wird. In Christus und seiner Durchdringung des Menschen, in seiner Erfüllung durch die Auferstehung liegt das Geheimnis der Erlösung des Menschen, die es im Leben zu entdecken gilt. Dabei geht es nicht nur um eine Entdeckung, sondern wie bereits gesagt wurde, um ein beständiges ontisches Innewohnen Christi, dessen Präsenz sich im Lauf des Lebens durch Teilnahme an Taufe, Eucharistie, Anbetung und Glaubenspraxis verdichtet. Diese Gegenwart kann dann sogar sichtbar werden, so wie dies Frère Roger Schutz in Italien in einem Bergdorf gesehen hat, als er einem alten Mann begegnet ist, den er nicht kannte, dessen Hingabe und Gesichtsausdruck jedoch etwas wesenhaftes von Christus widerspiegelt hat (Schutz 1973:65). Schutz hat hier diesen orthodoxen Gedanken des erworbenen substanziellen Wirkens Christi im Menschen übernommen. Als Beispiel mag ein Zitat aus seinem Tagebuch dieses Verständnis unterstreichen (1976:148):

> Ob wir von Gott wissen oder nicht, er ist da, bei jedem einzelnen. Er ist unauflöslich mit dem Menschen verbunden, dass er in ihm wohnt, selbst wenn dieser es nicht weiss. Er ist da wie insgeheim, wie eine brennende Wunde im Herzen des Menschen, wie Licht in der Dunkelheit.

Dieses Verständnis spricht von einer physischen und psychischen Realität. Christus wirkt wie ein Licht und wie ein Feuer im Herzen jedes Menschen. Jeder Mensch darf vertrauen, dass Christus in ihm alles zum Guten wenden wird. Dieses Vertrauen findet Olivier Clément in Taizé. Das Vertrauen auf das Geheimnis der Verwandlung durch Christus hat das letzte Wort (Clement:88-89).

Olivier Clément findet in Taizé diese orthodoxe Christologie auch deshalb, weil die Liebe Gottes, die Gemeinschaft in Christus und die Auferstehungskraft Christi betont wird, und weil nicht von einem strafenden Gott gesprochen wird, der dem suchenden Menschen Angst einflösst (:97). Er beruft sich auf den Heiligen Isaak von Ninive (7 Jh.), der Gott als Gott der Liebe bezeichnet hat, der nichts anderes als seine Liebe verschenken kann. Es ist der Mensch, der sich gegenüber dieser Liebe verschliesst, sich selbst richtet, und sich so seine eigene Hölle schafft (:98). Die orthodoxe Lehre geht davon aus, dass Christus nicht nur einmal in die Hölle hinabgestiegen ist, sondern fortlaufend dort hingeht, um jeden Menschen, der sich gegenüber dieser Liebe verschlossen hat, immer und immer wieder dazu zu bewegen, seine Hoffnung ganz auf Christus zu setzen, der ihn rettet (:100-101). Frère Roger Schutz verteidigt diesen Gedanken, der besonders in der Orthodoxie gelehrt wird (1972:29).

Diese positive Theologie der eschatologischen Heimsuche aller Menschen, indem Christus jeden Menschen durch seine Liebe verwandelt und dadurch vergöttlicht, die findet Olivier Clément besonders betont in Taizé (:101).

4.3 Die theologische Nähe zur Christologie von Karl Barth

Drei Gründe führen uns in die Nähe von Karl Barth. Erstens hat Karl Barth die Gemeinschaft von Taizé gekannt. Er hat ihre ökumenische Berufung verstanden und sich für sie interessiert (Chiron 2008: 87), obschon er sie auch kritisiert (:225). Zweitens hat der ökumenische Pastorenkreis „Groupes des Dombes“, dem Frère Roger Schutz angehörte, die Theologie von Karl Barth aufgenommen, und sie im ökumenischen Gespräch gewürdigt (:110), besonders in der theologischen Zeitschrift Verbum Caro. Drittens ist die Christologie von Karl Barth eine kosmische Christologie, die sich ganz der Auffassung von Frère Roger Schutz nähert. Im Folgenden soll dies kurz erläutert werden.

Karl Barth macht es in seinen Prolegomena von Anfang an klar, dass die Christologie nicht ein Teil der Dogmatik sein soll, sondern „Dogmatik muss also in der Tat grundsätzlich Christologie und nur Christologie sein“ (Barth 1938 I/2:975). Somit verlässt Barth die

klassische Dogmatik der Reformatoren, die nach der Schöpfungstheologie den Sündenfall und die Mittlerrolle von Jesus Christus untersucht. Barth beginnt mit der Christologie. Dies werten ökumenische Theologen als positiv für das Gespräch in der Ökumene. In einer christologischen Untersuchung über Karl Barth in der protestantischen Zeitschrift „Foi et vie“ (1955:18) wird hervorgehoben, wie wichtig der Beitrag von Karl Barth ist, um zu zeigen, dass Inkarnation und Versöhnung durch Christus die Erfüllung der Allianz Gottes mit dem Menschen ist, und dass dies das Zentrum des christlichen Glaubens ist. Bei Karl Barth ist Jesus und sein Werk wirklich überall das Zentrum seiner Theologie. Wenn man die Bücher von Frère Roger Schutz liest, wird einem sofort bewusst, dass seine Spiritualität dieser Überzeugung folgt. Christus ist nicht nur ein Thema seines Denkens, sondern der Inhalt all seiner Überlegungen und seines Handelns.

Weiter entdecken wir bei Karl Barth den besonderen Ort der Sünde. Die Sünde ist nur Negation, eine Rebellion gegen den Gott-Menschen Jesus Christus, der alle Sünde getragen hat. Jede sündige Tat hat keine Kraft, weil Christus das Ja ist, der jedes Nein des Menschen „überholt, widerlegt abgeschafft“ hat (Barth 1953 IV/1:159). Diese Unterwerfung der Sünde unter die Macht der Versöhnung Christi ist auch bei Frère Roger Schutz zu finden. Der Sünde darf kein bedeutender Stellenwert gegeben werden. Dies beobachtet Olivier Clement in Taizé (1997:29-31).

Was weiterhin auffällt, ist die objektive Universalität der Gnade Gottes für alle Menschen. Die positive objektive Erfüllung der Erlösung der Menschheit durch Jesus Christus steht bei Barth im Vordergrund wenn er sagt (II/2 1942:101):

> Die Gnadenwahl ist der ewige Anfang aller Wege und Werke Gottes in Jesus Christus, in welchem Gott in freier Gnade sich selbst für den sündigen Menschen und den sündigen Menschen für sich bestimmt und also die Verwerfung des Menschen mit allen ihren Folgen auf sich selber nimmt und den Menschen erwählt zur Teilnahme an seiner eigenen Herrlichkeit.

Diese objektive Betrachtung der Gnadenwahl ist eine positive Sicht der Erlösung der Menschheit, die jedem Menschen entgegenkommt, sei er weit weg, oder ganz nahe bei Gott. Es ist ein optimistisches Bild für den Menschen. Ganz in dieser Richtung hat Frère Roger Schutz auch argumentiert (Schutz 2001b:28-29). Frère Roger Schutz hat Karl Barth nie direkt zitiert, wir wissen aber, dass er durch die ökumenischen Begegnungen der „Groupe des Dombes“ und der Zeitschrift Verbum Caro mit der Theologie von Karl Barth konfrontiert wurde (Chiron 2008:109).

4.4 Exkurs: Inwiefern ist Christus ontologisch gegenwärtig?

Die Gegenwart Christi im Leben eines Menschen ist der zentrale Gegenstand des Denkens von Frère Roger Schutz. Nachdem wir einige christologische Ansätze betrachtet haben, die Frère Roger Schutz beeinflusst haben, stellen wir, um eine eigene Meinung zu bilden, uns selbst die Frage, wie die Gegenwart Christi zu verstehen ist. Zusammenfassend kann folgendes kurz gesagt werden:

Wie wir gesehen haben, kennt das katholische Verständnis eine ontische Gegenwart Gottes in jedem Menschen. Thomas von Aquin sprach vom sogenannten „appetitus naturalis“, der geschaffenen Gnade Gottes im Menschen (Lehmkühler 2004:133). Durch Taufe, Firmung und Eucharistie verdichtet sich diese Gegenwart im Menschen (siehe 4.1.2). Die lateinischen Väter haben dazu den Grundstein gelegt, besonders Augustinus, der gerade in der Abendmahlslehre gezeigt hat, dass er von einer energetischen Wirksamkeit „ex opere operato“ der Sakramente ausgegangen ist (McGrath 2007:514). Er spricht vom mystischen Leib Christi, der in der Eucharistie gegenwärtig ist und sich wie ein Magnet mit dem Gläubigen verbindet. Die Einwohnung Christi wird als eine Einwohnung des Geistes Christi verstanden, die den Menschen erneuert wie ein Wirkstoff (Tschipke 2003:79). Diese substantielle Verbindung zwischen Christi Geist und dem Menschen durch die Sakramente prägt das katholische Denken. Wir stellen aber keine ontische Vermischung zwischen dem Göttlichen und Menschlichen fest.

Das Tridentinum, und später das Zweite vatikanische Konzil, sprechen dann von der ontischen Wirksamkeit Christi im *glaubenden* Menschen. Die Konzilstexte Gaudium et Spes (1967:53) und Nostra Aetate weisen zusätzlich darauf hin, dass die Strahlen seiner Gegenwart zu allen Menschen hindurch dringen.

Papst Paul II hat durch die Thesen seiner ersten Enzyklika „Redemptor hominis“ stark dazu beigetragen, dass das Denken einer universalen Christusgegenwart seinen Platz im modernen 20.Jh gefunden hat. Frère Roger Schutz wurde davon beeinflusst.

In der orthodoxen Christologie der Ostkirche wird die ontische Gegenwart Christi noch viel intensiver und deutlicher dargestellt und vertreten, nämlich so wie dies die griechischen Väter getan haben. Wir stellen ausserdem fest, dass der orientalische Einfluss und die alexandrinische Schule, die durch den Platonismus geprägt war, massgebend zur Entwicklung der orthodoxen Christologie beigetragen haben. Eine substantielle Gegenwart Gottes im Menschen wird vorausgesetzt, was erkennen lässt, dass der Einfluss der griechischen Philosophie seine Spuren hinterlassen hat. Bei Maximus haben wir aber

gesehen, inwiefern um diese Gegenwart Christi gerungen wurde, um sie von jeglichem heidnisch- gnostischem Denken abzugrenzen und sie klar theologisch zu begründen. Es ging Maximus besonders darum, Natur und Person zu unterscheiden. Christus ist zwar in die Natur jedes Menschen eingetreten, und hat sich durch die Kenosis an sie gebunden, allerdings nicht als soteriologische Lösung ein für allemal in allen Menschen, sondern als Same der aufgehen kann. Jeder Mensch, jede Person, muss selber von der Hypostase der Person Christi überschattet, geheiligt und dann durch Teilnahme vergöttlicht werden. Die Gegenwart Christi ist also in der Natur des Menschen verankert als Same, der aufgeht. Jeder Mensch ist als Person dafür verantwortlich, dass sich diese Präsenz ontisch in der ganzen Persönlichkeit des Menschen entfaltet.

Bei Karl Barth ist der Gedanke der Teilnahme an der Gegenwart Christi anders aber ähnlich. Er kennt kein substantielles Einssein des Menschen in Gott, so wie dies im orthodoxen Denken zu finden ist. Er unterscheidet das „Extra nos" der Offenbarung Christi, und das „in nobis" durch den Glauben (Flogaus 1997:425), als ein Sein Christi *bei uns* im Glauben als wirkliche Kraft, die Heil bewirkt (Barth IV/2 1955:312). Damit ist Barth in der Nähe lutherischer Theologie. Der ontische Zusammenhang zwischen Christus und dem Menschen ist bei Barth eine Verbindung der Kraft. Das Licht Christi wirkt heilsbringend an uns. Spezifisch bei Barth ist die Wirksamkeit Christi, denn seine Inkarnation und sein Heil sind ein repräsentatives öffentliches Geschehen, das an Stelle aller anderen Menschen geschehen ist, an dem aber alle beteiligt sind (:298). Gott hat repräsentativ in Christus die Welt versöhnt. Damit sagt Barth, dass diese Kraft in allen Menschen wirkt (II/2 1942:101). Damit kommt Karl Barth sehr nahe an einen Heilsuniversalismus, und nicht nur an einen Universalismus der Gegenwart Christi wie im katholischen und orthodoxen Kontext. Die Wiederherstellung aller Sünder in Christus ist bei Barth nicht nur potentiell vorhanden, wie dies in der orthodoxen Christologie gelehrt wird, als Same, der bestimmt aufgehen wird, sondern bei Barth ist das Heil schon durch Christus vollzogen. Flogaus (1997:428) meint, dass Barth zwar die Wiederbringung aller Dinge nicht lehren wollte, aber sie trotzdem in seiner Theologie denken musste. Weil dieses Geschehen in Christus bereits vollzogen ist, will Barth auch keine Vergöttlichung akzeptieren.

Nach diesem Überblick über das ontische Verständnis der Gegenwart Christi im Menschen in der katholischen und orthodoxen Lehre, sowie bei Karl Barth, sind wir an der wichtigen Frage angelangt, wie dies die Vertreter der Reformation verstanden hat?

Reinhard Flogaus hat in seiner Dissertation an der theologischen Fakultät in Berlin christologische Beobachtungen lutherischer, reformierter und orthodox-orientalischer Theologie gemacht. Seine Entdeckungen zeigen, dass der Reformator Martin Luther auch von einer ontologischen Verbindung zwischen Christus und Mensch gesprochen hat, allerdings anders als die Orthodoxie. Flogaus zeigt, dass Luther nicht von einer substanziellen Verbindung oder Vereinigung des Menschen mit Gott sprach, sondern von einer Verbindung durch den Glauben. Es handelt sich bei Luther um eine relationale Ontologie, eine ontologia fidei (:412). Christus ist im Glauben gegenwärtig. Seine Gegenwart ist an den Glauben gebunden, was bestimmt auch auf eine ontologische Verbindung hinweist.

Lutherische Theologie kennt aber keine Emporentwicklung von einer rein niedrigen biologischen Existenz des Menschen, die durch die Verbindung (Vermischung) mit Christus heranwächst, hin zu einer vollen Einheit von Identität und Sein, so wie dies in der Orthodoxie zum Ausdruck kommt.

Diese Hinweise zeigen, dass sich Luther von einer substantiellen Vermischung mit dem Göttlichen distanziert, da der Mensch sich immer als Sünder erkennt, und sich nicht mit Gott gleichsetzen bzw. vergöttlichen kann. Durch den Glauben bekommt er aber Anteil an der Vergebung und an der Sohnschaft. Diese Teilnahme ist auch ein ontisches Geschehen, aber nicht real-ontisch, sondern in der Beziehung wesenhaft. Es ist „mitgeteiltes Sein, nicht Habe, sondern Geschenk“ (Lehmkühler 2004:163). Flogaus lässt den Vorwurf der orthodoxen Theologie (Seraphim: 1952:35) gegenüber der lutherischen Theologie nicht gelten, dass sie nur forensischen Charakter habe (Flogaus 1997:414). Die Rechtfertigung „in nobis und in fide“ ist ein Ereignis, ein Geschehen, das den Menschen verändert. Es ist eine Teilhabe, ein Dabeisein durch Wort und Sakrament (:415). Christus wirkt nicht durch eine Energie zur Synergie mit dem Menschen, sondern bei Luther wirkt Christus durch den Glauben am Menschen, der erkennt, dass er ein sündiger Mensch ist und bleibt, und dass er seine Vergebung nötig hat (:414). Das „simul justus et peccator“ zeigt einerseits die Trennung zwischen Gott und Mensch, aber auch die Teilhabe am erhöhten Christus, das in Gott verborgene Leben der geschenkten Gerechtigkeit. Dies ist die Realität der Offenbarung Christi, des „extra nos“, das „in fide“ an uns wirkt und unser Handeln beeinflusst.

Rechtfertigung und Heiligung ist bei Luther also auch ein ontisches Geschehen, aber die Union Gottes mit dem Menschen verändert weder die Substanz Gottes, noch die des Menschen, trotz der Vereinigung die im Glauben geschieht (Lehmkühler 2004:165)

Der Systematiker Karsten Lehmkühler weist zusätzlich darauf hin, dass für Luther das Wort Gottes, das die Sakramente begleitet, bereits eine Gnadenunion mit dem Menschen bewirkt, sozusagen als Gabe der Gegenwart, die allerdings im Glauben ergriffen werden muss. Dies kommt gerade in der Taufe zum Ausdruck (:166).

Johannes Calvin ist in der Ontologie weiter gegangen als Martin Luther. Er hat die Verbindung mit Christus auch substantiell verstanden (1957:45). Die „unio mystica“ mit Christus ist für Calvin so stark, dass Christus in uns Gestalt annimmt. Alles was ihm gehört, ist uns, den Glaubenden, zuteil geworden. Christus ist durch eine wunderbare Verbindung, die wir nicht erklären können, in uns wohnhaft geworden, um sich täglich mit uns zu verbinden. Calvin spricht deutlich von einer mystischen unerklärlichen durch das Wort vermittelten Union Christi mit dem Menschen, um sein Reich aufzurichten. Der Gläubige schaut auf Christus, der in ihm wohnt, was wiederum Christus verherrlicht, und nicht den Menschen (:46). Damit kommt er wieder in die Nähe von Luther.

Für die Erweckungsbewegung stellte sich dieselbe ontische Frage bezüglich der Gegenwart Christi im Menschen. Gerade in der Heiligungsbewegung des 19./20.Jh wurde nicht nur die Wirkungskraft Christi und des Heiligen Geistes besonders gesucht, sondern gerade das „in Christus sein“ und im Heiligen Geist“ sein betont (Fuchser 2005:63-69). Dazu haben verschiedene Vertreter wie z.B. Jellinghausen und Stockmayer darüber berichtet (:61). Die Berichte überschreiten teilweise Luthers Dialektik des „simul justus et peccator“ und sprechen von einer energetisch-mystischen Wirkung auf den Glaubenden, der in Christus ruht (:82). Gegenüber dieser Form des Revivalismus wurde der quietistische Vorwurf erhoben. Das Einssein mit Christus und seinem Geist enthielt einige ontologische Merkmale, die an die energetische Theologie der Orthodoxie erinnert.

Wir finden dieses Denken schon bei John Wesley, der von einem „Eingepflanzt werden“ in die Liebe Gottes sprach, und ein ontisches Fortschreiten in dieser Liebe bis hin zur Vollkommenheit suchte (:33-37). Bei Wesley ist diese Verbindung des Menschen mit Gott durch die Liebe eine metaphysisch-energetische Verbindung, die dem Gedanken der Vergöttlichung sehr nahe kommt.

Evangelische Theologie muss deshalb folgende Grundsätze beachten:

a) Um der Gefahr einer Vermischung zwischen Gott und Mensch vorzubeugen, und um der Suche nach einer mystischen Vereinigung mit Gott zu wehren, muss die Errungenschaft von Martin Luthers Erkenntnis der „zugesprochenen Gerechtigkeit“ aus Gnaden hervorgehoben werden. Es besteht immer ein Unterschied zwischen dem göttlichen Sein, seinen göttlichen Wirkungen und dem Menschen, der gefallener Sünder ist, und der aus sich heraus Gott nicht dienen kann. Die Liebe Gottes ist gerade da besondere Liebe für und im Menschen, wo sie sich über den sündigen Menschen erbarmt. Der Mensch nimmt diese Liebe, die ihm Gerechtigkeit verleiht, dankbar an, weil sie nicht aus ihm kommt (extra nos). Diese Liebe, die ihm so eine Gerechtigkeit verschafft, die er nicht verdient hat, ist wesenhaft vorhanden. Es ist die Liebe Gottes, oder anders gesagt, der Gott der Liebe, der seine Liebe verschenkt. Dabei bleibt der Mensch ein Sünder, aber er erfährt wesenhaft diese Liebe, die sich über ihn erbarmt. Diese Liebe verändert den Menschen.

b) Das Anteilnehmen an der göttlichen Natur (2. Petr 1,4) darf auf keinen Fall ein selbstgemachtes Streben nach Vollkommenheit sein, in dem der Mensch sich durch religiöse Handlungen immer mehr Gott nähert und sich sozusagen vergöttlicht, sondern es ist das Teilnehmen im Glauben daran, dass Gottes Liebe durch seinen Geist den schwachen und sündigen menschlichen Geist erfüllt, so dass Gottes Liebe im Menschen ausgegossen wird (Joh 14,17). Es ist die Adoption des Vaters, der sich über das unvollkommene Kind erbarmt, und es immer wieder reinigt und mit Liebe erfüllt. Diese Gotteskindschaft zeigt die richtige Beziehung zwischen Gott und Mensch (2.Kor 6,18; Gal 4,6), die zwar den ontologischen Charakter der Innewohnung der Liebe Gottes im Menschen erfahren lässt, was bestimmt eine ethische Veränderung bewirkt, aber nicht über die Beziehung Vater-Sohn hinausgeht. Es ist eine Gemeinschaft des Geistes.

c) Evangelische Christologie soll über die Soteriologie hinausgehen. Sie muss auch inkarnatorisch sein, da Christus seinen Sieg nicht nur am Kreuz über die Sünde gezeigt hat, um ewiges Heil zu vollbringen, sondern weil er durch sein ganzes Leben hindurch seinen Sieg der Liebe errungen hat. Diese Erkenntis haben wir der orthodoxen und katholischen Christologie zu verdanken. Seine ewige Liebe hat sich durch die göttliche Hypostase im Menschen Jesus inkarniert, und als siegreich über Teufel, Finsternis, Krankheit, Sünde und Tod erwiesen. Es ist der Sieg der Liebe und Vergebung Christi, der wie ein Same aufgehen wird, der dem Hass, der

Schuld, der Finsternis und dem Tod den Kampf angesagt hat. Nun gilt es, diesen „Christus Victor“ ins eigene Leben aufzunehmen und zur Entfaltung zu bringen, damit er regieren kann, damit seine Liebe und Vergebung ihren Platz einnehmen können. Der Geist Gottes leitet den unvollkommenen Menschen, der wie ein Blinder im Dunkeln tappt, und zeigt ihm den Weg der Liebe, und hilft ihm, als schwacher Mensch, die Herrschaft Christi aufzurichten.

d) Evangelische Christologie muss also Christus als unzerstörbaren Durchdringer des Menschen und des ganzen Kosmos proklamieren, einerseits als Sieger über die Sünde und den Tod, indem er ans Kreuz ging und die Schuld auf sich nahm, andererseits als Durchdringer des menschlichen Lebens mit seinem Sieg der Liebe. Der Mensch nimmt durch den Glauben Anteil sowohl an Gottes Vergebung, als auch an seiner Liebe und Barmherzigkeit. Allerdings geschieht dies nicht, indem die Sünde oder die Macht des Bösen verdrängt werden, sondern im Wissen, dass diese teuflischen Mächte ihre Kraft verloren haben, und dass ihr Einfluss bald ein Ende hat, weil sie bald vernichtet sein werden. Ihr Dasein ist noch eine Frage der Zeit. Es gilt umzukehren, im Glauben die Herrschaft Christi anzunehmen und diese Gegenwart zu proklamieren bis er kommt.

e) Es ist nicht der Glaube an eine Energie oder eine quietistische Erwartungshaltung auf sein Eingreifen, die den Menschen weiterbringt. Es ist der „Christus Victor“[57], der aufgerichtet werden muss, er ist derjenige, der eine Umkehr verlangt. Durch Glaube und Taufe nimmt er seinen Sitz im Leben ein. Seine Liebe will er überall entfalten. Im Abendmahl bekommt der unvollkommene Mensch Anteil am Erbarmen des Vaters auf der ganzen Linie, der seinen Anspruch und seinen Sieg der Liebe geltend macht. Daraus schöpft der Mensch seine Kraft. In der Anbetung kommt die Herrlichkeit der göttlichen Liebe und Kraft zum Ausdruck, die den Menschen in seiner Natur berührt. Dies ist im tiefsten Sinne ein ontologisches Geschehen, aber es verwischt gerade nicht die Tatsache der Trennung zwischen Gott und Mensch.

[57] Christus Victor ist ein Begriff, der in der Alten Kirche, besonders bei Irenäus vorkommt, indem der Sieg Christi betont wird, weil er die adamitische Natur wiederhergestellt (rekapituliert) hat.

4.5 Frère Roger's Nähe zum christologischen Denken des Kirchenvaters Irenäus von Lyon[58]

Wir haben bis jetzt in unserer Studie festgestellt, dass für Frère Roger Schutz die Inkarnation Christi, seine Gegenwart im Menschen, zur Gegenwart in alle Menschen geworden ist. Allerdings hat Frère Roger Schutz nie von einer Verschmelzung zwischen Gott und Mensch gesprochen. Er hat die Gegenwart Christi auch nicht einfach als Energie dargestellt, aber er ist davon ausgegangen, dass durch die Fleischwerdung eine geheimnisvolle Präsenz Christi in allen Menschen zu finden ist. Frère Roger Schutz hat dies betont und daraus eine tiefe Spiritualität der Gegenwart Christi entwickelt, wobei dies bei ihm immer konkrete praktische ethische Konsequenzen hatte. Man denke nur an die „Opération Espérance" zugunsten der Aermsten in Südamerika, die er während des Konzils 1963 als ökumenisches Anliegen lanciert hat (Chiron 2008:187). Diese Aktion war durch die christologische Formulierung einer besonderen Gegenwart Christi inmitten der Armen begründet (Schutz 1963:78).

Wir haben in unserer Studie verschiedene christologische Parallelen zur Theologie der Inkarnation im katholischen, orthodoxen und reformatorischen Kontext gefunden. Gott wurde Mensch, damit der Mensch ganzer und wahrer Mensch werden kann, das ist das Credo von Frère Roger Schutz, das besonders in der katholischen und orthodoxen Christologie zu finden ist.

Obschon Frère Roger Schutz diese verschiedenen Konfessionen gekannt hat, ist er nie aus seiner protestantischen Tradition ausgetreten. Allerdings hat er immer darauf hingewiesen, dass er sich im Besonderen mit dem Glauben der Väter identifiziert. Damit meinte er die ersten Kirchenväter im Anfang des Mönchstums. Schon seine Abschlussarbeit über das Mönchstum zeigt eine tiefe Verbundenheit mit den Christen der ersten Jahrhunderte. Auch in seinem letzten Buch, das 2005 publiziert wurde, zitierte er die Alte Kirche und erwähnt Augustinus (2005b:41) und Maximus (:24).

[58] Irenäus von Lyon 135-202 n.Chr.

Beim Lesen der christologischen Aussagen von Frère Roger Schutz fällt besonders auf, dass seine Aussagen eine grosse Kongruenz mit der Theologie von Irenäus haben. Die Themen von Irenäus aus seinen Schriften gegen die Häretiker enthalten viele christologische Gedanken, die wir bei Frère Roger Schutz wiederfinden. Einer der ersten Brüder, Frère Daniel, erinnert sich, dass Frère Roger Schutz Irenäus besonders gut kannte (Escaffit&Rasiwala 2008:32). Dies bestätigte mir auch Frère Richard in einem E-Mail, der mehrmals von Frère Roger Schutz aufgefordert wurde, Irenäus zu lesen. In einem Artikel auf der Webseite von Taizé (2008: Irenäus) finden wir einige offizielle Hinweise, dass Frère Roger Schutz aus der Christologie von Irenäus schöpfte.

Folgende Schwerpunkte finden wir bei Irenäus, die auch bei Frère Roger Schutz vorkommen:

4.5.1 Die Fleischwerdung als Durchdringung des ganzen Menschen durch Gott.

Wie wir gesehen haben, betont Frère Roger Schutz die Inkarnation. Das Menschwerden Gottes in Christus ist die Durchdringung der Menschheit. Er ist in jeden Menschen hinuntergestiegen (1968:47). Er hat sich in allen Bereichen ausgebreitet. So ähnlich argumentiert Irenäus in seiner Schrift gegen die Häretiker über diese Gegenwart Christi (5. Buch 14,2):

> Nun aber ist das, was der gefallene Mensch war, das heilbringende Wort geworden, indem es durch sich selbst die Verbindung und Aufsuchung des Heiles herstellte. Der gefallene Mensch aber hatte Fleisch und Blut, denn aus dem Schlamm der Erde bildete Gott den Menschen, um dessentwillen der Herr auf die Erde überhaupt kommen mußte. Also hatte auch er Fleisch und Blut; indem er kein anderes als das ursprüngliche Geschöpf des Vaters rekapitulierte, suchte er das, was verloren war.[…] In dem Fleische seines Leibes wiederversöhnt, heißt es, weil das gerechte Fleisch jenes Fleisch versöhnte, das in der Sünde niedergehalten wurde, und es in die Freundschaft mit Gott brachte

Diese Rekapitulation des Fleisches, die Innewohnung Christi im Menschen, im Fleisch, durch die Kenosis Gottes, das ist das Thema von Frère Roger Schutz. Er hat die Fleischwerdung Christi, die Irenäus erwähnt, als Fleischwerdung in allen Menschen verstanden. Er geht von einer permanenten universalen Gegenwart Gottes im Menschen aus. Es ist allerdings die Frage, ob Irenäus dies so verstanden hat.

4.5.2 Die Heiligung ist ein Weg der Reinigung, um Christus in uns zur Geltung kommen zu lassen, und zu ihm emporzusteigen.

Frère Roger Schutz beschreibt diesen Weg der Heiligung als einen Weg der Befreiung von sich selbst, um Christus durchscheinen zu lassen, weil er seinen Sitz im Leben des Menschen eingenommen hat. Auf die Frage, wie Christus die Tiefen des Menschen erfassen kann, meint er, dass wir den Dialog mit ihm suchen müssen, um alle Widersprüche des Lebens vor ihn zu bringen, und um den Kern unserer Persönlichkeit von Christus erleuchten zu lassen (1968:166). Es ist ein Hineingehen in Christus, um mit ihm hinaufzugehen.

So ähnlich sagt Irenäus, dass das Wort in das Geschöpf hinabsteigt und von ihm aufgenommen wird, und das Geschöpf nimmt das Wort auf und steigt zu ihm empor (5.Buch 36,3).

4.5.3 Die Anschauung Gottes ist die verändernde Kraft

Der berühmte Satz von Irenäus(4. Buch 20,7) hat sich auch im Leben von Frère Roger Schutz gezeigt:

> Der Gottes Ruhm ist der lebendige Mensch, das Leben des Menschen aber ist die Anschauung Gottes. Wenn nämlich die Erkenntnis Gottes mittels der Schöpfung allen, die auf Erden leben, das Leben verleiht, dann muß umso mehr die Offenbarung des Vaters durch den Sohn das Leben denen verleihen, die ihn schauen.

Dieses Zitat von Irenäus von Lyon wird gerne mit Frère Roger Schutz in Verbindung gebracht, da er genau diese Worte zitiert hat (1982:16). Frère Richard hat mir in einem E-Mail[59] mitgeteilt, dass Frère Roger Schutz oftmals auf diese Worte hinwies. Es war seine Überzeugung, dass durch das Gebet und die Anbetung etwas im Menschen verändert wird, weil sich Christus im Menschen verklärt. Er hat diese Verklärung nicht genauer definiert. Er sprach von einem Mysterium, das unerklärlich ist, weil sich die besondere Gegenwart Christi im Gebet entfaltet (Spink 1998:171). Der Mensch lebt und schöpft Kraft aus der Anschauung Gottes (Schutz 2001b:69).

4.5.4 Die Betonung der substantiellen Eucharistie

Irenäus betont die substantielle Befruchtung des menschlichen Fleisches durch die Eucharistie als Realpräsenz Christi (5. Buch 2,3):

> Wenn nun also der gemischte Kelch und das zubereitete Brot das Wort Gottes aufnimmt und die Eucharistie zum Leibe Christi wird, woraus die Substanz unseres Fleisches Erhebung und Bestand erhält, wie können sie dann sagen, das Fleisch könne nicht aufnehmen die Gabe Gottes, die in

[59] Siehe Anhang: Mail vom 30.03.2010

> dem ewigen Leben besteht, da es doch von dem Blute und Fleische des Herrn genährt wird und sein Glied ist?

Frère Roger Schutz hat diese Auffassung einer Einverleibung in den Leib Christi betont (1968:141). Seine Aussagen decken sich mit den Aussagen von Irenäus von Lyon. Seine Überzeugung bezüglich der Eucharistie ist allerdings schon viel früher während seiner Jugendzeit und während dem Konzil geprägt worden, so wie ich dies bereits in Kapitel 2.12 und 2.4.2 erwähnt habe.

Es ist aber bemerkenswert, und für Frère Roger Schutz nicht uninteressant, dass gerade Irenäus, der im zweiten Jahrhundert gelebt hat, bereits eine ausdrücklich substantielle Auffassung von der Eucharistie gelehrt hat.

Fazit zur christologischen Nähe zu Irenäus:

Einige christologische Querverbindungen, die wir bereits zur orthodoxen und katholischen Theologie festgestellt haben, finden wir zusammengefasst bei Irenäus wieder. Frère Roger Schutz hat in den drei Bereichen Inkarnation Christi, Anschauung Gottes und Eucharistie die Nähe zu Irenäus gezeigt. Die Hinweise und die Bestätigung der Brüder Daniel und Richard aus Taizé zeigen auch, dass sich Frère Roger Schutz seit langer Zeit mit Irenäus intensiv beschäftigt hat. Die Hinweise auf der Webseite von Taizé bestätigen unsere Beobachtungen.

4.6 Die Bedeutung von: „Christus betet in mir!“

Angesichts der Überzeugung von einer Christologie der Inkarnation, die sich auf die Durchdringung des Menschen durch Christus beruft, muss sich also diese Gegenwart Christi ganz konkret im Denken und Leben von Frère Roger Schutz auswirken und sichtbar werden. Wir werden sehr schnell fündig, wenn wir seine Gedanken zur Meditation und zum Gebet studieren.

In seinem Tagebuch schreibt er (1973:156) einen Abschnitt über die Kontemplation Gottes in der Stille und bemerkt, dass die Formulierung von bewussten Gebeten, die nur über die Beziehung mit Gott nachdenken, indem mit eigenen Worte Erklärungen zu dieser Gemeinschaft mit Gott gesucht werden, oft aus der kognitiven Ebene unseres Denkens kommen, und deshalb relativ oberflächlich sind.

In der Stille und in der Kontemplation Gottes jedoch öffnet der Mensch seine tieferen Schichten, so dass im Unterbewusstsein des Menschen Christus erscheint, der mit uns spricht. Frère Roger Schutz nennt es das „Beten Christi in uns“. „Christus betet in uns“

meint also ein „Reden mit uns“. Dies geschieht im Hören und Anbeten Gottes. Er nennt es ein verborgenes Reden Christi in uns (:157). Dem Beter ist dieses Beten Chrisi allerdings mehr als nur ein Reden, sondern es ist ein Durchdringen der menschlichen Person mit seiner göttlichen Person, um sie zu heiligen.

Wenn der Mensch Gott in der Stille alle seine Gefühle und Abgründe Gott übergibt, spricht Christus in alle Abgründe des Menschen hinein. Wenn also der Mensch Christus vertrauensvoll wirken lässt, dann „werden eines Tages die Abgründe bewohnbar sein“ (:157).

Das Beten Christi ist also ein veränderndes Reden Christi in uns. Das Licht Christi überflutet alle Finsternis mit seinem Licht, so dass der Mensch in seiner Gegenwart hoffnungsvoll wird. Man könnte es ein prophetisches Reden Gottes nennen, damit der Mensch innerlich heil wird, und an den Lebensumständen nicht verzweifelt.

In einem späteren Tagebuch (1976:39) erklärt Frère Roger Schutz das Beten Christi im Menschen noch besser. Es ist eine innere Befreiung aus der Gefangenschaft, indem Christus seinen Platz einnimmt, so dass der Mensch inmitten seiner Begrenzung eine Erfrischung durch seine Gegenwart erhält. Frère Roger Schutz möchte dieses Beten und Durchdringen in der Kontemplation nicht festlegen, sondern viele Wege offenlassen. Er betont aber besonders das liturgische repetitive Gebet, indem der Name Jesus mehrfach ausgesprochen wird. Dort wo diese kontemplative regelmässige Anbetung des Namens Jesus stattfindet, geschieht manchmal das Wunder einer Erfüllung durch den Geist Gottes. Frère Roger Schutz verwehrt sich allerdings gegen ein mechanisches Verständnis dieser Gegenwart und dieser Erfüllung. Er betont, dass es immer ein Warten auf Gott ist, der in uns wirkt, aber nicht immer so, wie wir es uns erhoffen (:39).

Das Beten Christi in uns ist als ein Prozess der Heiligung. Frère Roger Schutz (2001a:65) beruft sich auf das Gleichnis der Saat in Mk 4,27, wo Jesus sagt, dass das Reich Gottes wächst, ohne dass der Mensch weiss, wie es funktioniert. Bereits das Aussprechen des Namens Jesu ist ein Zeichen, dass Christus in den Tiefen des Menschen am Wirken ist. Christus wirkt in jedem Menschen, er betet, wirkt, handelt, redet im Menschen. Nur verstehen es nicht alle Menschen, und viele öffnen sich nicht so, dass Christus sie ganz erfüllen kann.

Die christologische Entdeckung ist also in diesem Bereich eindeutig. Da Christus in seiner Fleischwerdung die Natur des Menschen durchdrungen hat, ist seine Gegenwart geheimnisvoll in jedem Menschen vorhanden. Christus manifestiert sich durch sein

schöpferisches Reden im Unterbewusstsein jedes Menschen, wenn der Mensch sich dafür öffnet. Es liegt an jedem Menschen, in diese tieferen Schichten seines Seins einzudringen, um zu hören, was er sagt. Dies geschieht in einer Erwartungshaltung des Hörens, einer Ausrichtung durch Gebet und Stille auf Christus. Wir sehen allerdings, dass sich Frère Roger Schutz gegen ein meditatives Gebet ohne Christus richtet, wo der Mensch sich selbst sucht. Frère Roger Schutz mahnt vor der Gefahr einer Selbstverherrlichung (1982:186). Er warnt auch vor einer Spiritualität, die dringend ein spezielles Erlebnis sucht, was unweigerlich zu Selbstprojektion und Autosuggestion führen muss (:133). Seine Gebete und die Liturgie von Taizé richten sich mit ihren Liedern und Gebeten immer auf den auferstandenen Christus aus, der dauernd mit seiner Gegenwart in uns wacht (2001a:64).

Frère Roger Schutz spricht gerne von einem Feuer, das im Menschen angezündet wird. Es ist eine besondere Kraft des Geistes Gottes, die sich in der Kontemplation ausbreitet (1976:39).

Wir befinden uns hier am Schnittpunkt einer Glaubenspraxis, die in verschiedenen christlichen Traditionen zu finden ist.

Aus charismatischer Sicht kann das „Beten Christi in uns“ als ein prophetisches Reden verstanden werden, indem der Christ alleine oder in Gemeinschaft mit anderen Christen Worte Gottes empfängt, die ihm neue Aspekte seines Christseins klarmachen.

Aus orthodoxer Sicht kann Christus, der in uns betet, uns im Innersten vergöttlichen, indem sein Licht der Auferstehung unsere Dunkelheiten verklärt.

Aus katholischer Sicht kann das Beten Christi in uns ein Verbreiten der Liebe Christi sein, so wie dies Papst Paul II 1986 es in Taizé ausgedrückt hat (2001a:113).

Aus lutherischer Sicht kann das Beten Christi in uns ein Wort des Geistes Gottes sein, der uns in unserer Schwachheit und Sündhaftigkeit besucht und seine Barmherzigkeit aufrichtet.

Christliche Traditionen aus dem Osten, die ein bewusst energetisches substantielles Verständnis der Heiligung haben, indem durch Teilnahme an liturgischen Gebeten, eine innere Veränderung stattfinden kann, sowie westliche Traditionen, die auf die Veränderung durch die Kraft des Wortes Gottes und seines Geistes vertrauen, verschiedene christliche Traditionen finden in dieser Gebetshaltung der Stille und Kontemplation einen Zugang zum Reden und Handeln Gottes durch die Gegenwart Christi, der zu uns redet.

Es stellt sich nur die Frage, ob grundsätzlich davon ausgegangen werden kann, dass diese inkarnatorische Gegenwart Christi ontisch bei jedem Menschen vorhanden ist? Grundsätzlich kann man mit Offenbarung 22,17 sagen, dass „der Geist und die Braut sprechen: komm!“ Christus ruft jeden Menschen in seine Nähe. Sein schöpferisches Rufen ist überall vorhanden, in jedem Menschen, jedoch muss auch gesagt werden, dass die blosse Teilnahme an einem kontemplativen Gottesdienst keine Garantie ist, dass sich Christus offenbaren kann, denn „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes[…]denn es muss geistlich beurteilt werden“ (2.Kor 2,14).

Es gibt Menschen, die den Geist Christi nicht haben (Jud 1,19), und solche die sich von ihm erfüllen lassen, nachdem sie Christus in ihr Leben aufgenommen haben, und aus ihrem gottfernen Leben umgekehrt sind (Apg 8,17; 10,44; 19,1-6). Frère Roger Schutz sagte einmal: Wenn mein Gesprächspartner ein Ungläubiger ist, verflüchtigt sich dann die Gegenwart Christi? Sie ist anders, mehr kann ich nicht sagen (1971:148). Er ist davon ausgegangen, dass jeder Mensch etwas vom Reden Christi vernimmt, da Christus in das Fleisch, in den Menschen herabgestiegen ist, und so zu allen Menschen durchgedrungen ist.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass Frère Roger Schutz nie von einem magischen Reden und Wirken Christi in der Anbetung und Kontemplation gesprochen hat, ungeachtet des Glaubens der Teilnehmer. Auch hat er eigentlich nie von einer ontischen Vergöttlichung des Menschen gesprochen, so wie dies gelegentlich in der orthodoxen Tradition der Fall ist. Er ist sich immer bewusst gewesen, dass zwischen Gott und Mensch eine substantielle Differenz vorhanden ist. Christus existiert unabhängig vom Menschen (1976:94). Er offenbart sich, um den Menschen von innen nach aussen zu einem wahren Menschen werden zu lassen, der Gottes Wege gehen will.

In einem sehr einfühlsamen Kapitel seines Tagebuchs zeigt er auf, wie Christus wie ein Schatten den Menschen besucht, und ihm immer wieder die Gelegenheit gibt, ein ganzes Ja zu ihm zu finden. Am Beispiel des Zweiflers Dostojewski zeigt er, wie Christus trotz Widerstand des Menschen, seinen Platz im Leben einnehmen kann, und dass dies oft viel Zeit braucht.

Frère Roger Schutz zeigt durch seine Christologie, dass Christus durch seine Inkarnation in jedem Menschen seinen Platz eingenommen hat, auch wenn dies sehr schattenhaft und noch sehr unentwickelt ist. Es ist jedem Menschen freigestellt, die Gegenwart Christi zu entdecken, und täglich aus ihr zu leben.

4.7 Die Bedeutung von: „Beten mit Maria !“

Mit Mutter Teresa zusammen hat Frère Roger Schutz 1988 ein kurzes Buch über die Mutter Maria geschrieben. Beide bezeugen in diesem Buch ihre Sympathie für Maria. Frère Roger Schutz beschreibt eine Marienerscheinung in Taizé, wobei dies aus einer Begebenheit stammt, die vor der Gründung der Gemeinschaft stattgefunden hat. Eine Einwohnerin von Taizé, Marie Auboeuf, berichtete ihm von dieser Begebenheit, die mit einer Heilung in Verbindung gebracht wurde (1988:36).

Im Zimmer von Frère Roger Schutz stand eine geschenkte und dauernd beleuchtete Ikone der Jungfrau Maria als Symbol der geheimnisvollen Gegenwart des Lichtes des Heiligen Geistes in allen Christen (:31).

Wenn Frère Roger Schutz in seinem Buch über Maria vom „Beten mit Maria“ spricht, dann beruft er sich auf eine Textstelle aus Apg. 1,14, wo berichtet wird, dass Maria, die Mutter Jesu mit den Aposteln zusammen gebetet hat (:57). Frère Roger Schutz möchte diese Mütterlichkeit der Maria, die sich für die neu wachsende Kirche einsetzt, betonen. Sie hat durch ihre Mitarbeit und ihr Gebet eine Verantwortung als Mutter übernommen. Sie konnte wahrhaft sagen: Das ist mein Leib, der Leib Christi“, sowohl physisch wie geistlich.

So wie Maria mit den Aposteln für die wachsende Kirche gebetet hat, so sollen wir auch demütig und mütterlich für die Kirche beten. Maria ist für Frère Roger Schutz ein Symbol für die mütterliche Verantwortung im Gebet, aber auch ein Beispiel für die Suche nach Einheit (:58).

Ein weiterer Aufruf zum Beten mit Maria folgt in Bezugnahme auf die Aussage Marias, als ihr der Engel erscheint. Maria antwortet: „Mir geschehe wie du gesagt hast“ (Lk 1,38). Diese dienende Haltung Marias macht Frère Roger Schutz zum Beispiel für alle Christen, die mit Maria dieselben Worte beten sollen: Dein Wille geschehe!

Mit diesen Aussagen gibt Frère Roger Schutz Maria einen wichtigen Platz als Vorbild, wir dürfen aber nicht von einer überbetonten Marienverehrung sprechen. Sein Buch über Maria gibt Christus den ersten Platz: „Mit Jesus, dem Auferstandenen, zu beten, ist der Weg, auf dem man im Geheimnis der Gemeinschaft seines Leibes, seiner Kirche, vorankommt“ (:59).

4.8 Zwischenüberlegungen

Es ist die Theologie einer kosmischen Gegenwart Christi, die das Leben durchdringt, lebenswert macht, so dass die Dunkelheit erträglich wird. Diese Auffassung hat das Leben und Denken von Frère Roger Schutz geprägt. Er hat viel von einer geheimnisvollen Gegenwart Christi gesprochen. Dieses kosmische Verständnis einer inkarnatorischen Christologie hat sein Denken ausgefüllt. Christus ist in den Menschen hinabgestiegen, um ihn erfüllen, damit er ganz Mensch werden kann. Die Kreuzestheologie der Reformation hat er zwar nicht verworfen, aber auch nicht betont.

Wir finden einige Einflüsse, die dieses Denken geprägt haben. Zuerst sind frühkirchliche Einflüsse von Irenäus zu erwähnen, der sich deutlich für eine ontischen Gegenwart Christi im „Fleisch" ausgesprochen hat, als er sagte: „In dem Fleische seines Leibes wiederversöhnt, heißt es, weil das gerechte Fleisch jenes Fleisch versöhnte, das in der Sünde niedergehalten wurde, und es in die Freundschaft mit Gott brachte" (5.Buch 14,2). Bei Irenäus finden wir erste Anzeichen dieser kosmischen Gegenwart im Fleisch. Frère Roger Schutz hat sich in diesem Bereich auf Irenäus berufen.

Die Gegenwart Christi im Fleisch wurde später durch Maximus dem Bekenner genauer definiert, indem er von der Natur des Menschen sprach, die vom Geist Gottes besucht wurde, um sie zu heiligen. Dabei sorgt Maximus dafür, dass die Menschlichkeit Christi betont wird, die auch unsere Menschlichkeit durchwirkt. Die anspruchsvolle Lektüre von Maximus hat Frère Roger Schutz erwähnt (2001b:24).

Massgebend zum Verständnis der inkarnatorischen Theologie hat aber die orthodoxe Christologie beigetragen. Dort hat Frère Roger Schutz zu einem grossen Vertrauen auf die Kraft des Auferstandenen gefunden, der sich durch alles Leiden und den Tod hindurch siegreich erwiesen hat, um sich auch siegreich im Leben jedes Menschen zu zeigen. Die Durchdringung der menschlichen Natur durch Christus, ist ein Zeichen, dass er dies auch in jedem einzelnen Menschen tun wird. Es ist die inkarnatorische Vergöttlichung des Menschen. Wie bereits erwähnt hat Frère Roger Schutz aber nicht von Vergöttlichung gesprochen, sondern von einer „Reinigung der Abgründe" des menschlichen Lebens, um den Menschen in die innere Freiheit zu führen (1973:157).

Das sehr grosse Vertrauen in der orthodoxen Christologie, dass Christus durch seine Gegenwart und Liebe den Menschen immer mehr und mehr durchdringen und verklären wird, so dass er ganz frei wird und als befreiter Mensch in der Fülle des von Gott geschenkten Lebens lebt und dient, das hat Frère Roger Schutz meines Erachtens sehr geprägt. Die grosse Hoffnung in der Orthodoxie, dass die kosmische Liebe Christi auch

verstorbene Menschen ruft, die Christus noch nicht kennen, diese Hoffnung hat ihn ebenfalls angesteckt.

Wir können aber auf keinen Fall behaupten, dass Frère Roger Schutz in dem Sinn eine Universalität des Heils gelehrt hat, dass die inkarnatorische Gegenwart Christi in der Natur des Menschen als Heilsgarantie für den jeden Menschen gegolten hätte. Frère Roger Schutz hat klar zwischen Christen und Nichtchristen, zwischen Getauften und Ungetauften, zwischen Gläubigen und Atheisten unterschieden. Wir stellen aber fest, dass er ein sehr grosses, vielleicht zu grosses Vertrauen darauf hatte, dass jeder Mensch Christus finden wird. Sein Vertrauen in die alles erfüllende und vollendende Gnade war sehr gross.

Die substantielle Gegenwart Christi in der Eucharistie ist ein weiteres Element, das Frère Roger Schutz aus der katholischen Christologie übernommen hat. In der orthodoxen Theologie hat er eine ähnliche Auffassung der Eucharistie gefunden. Dabei hat er sich von einer rein symbolischen Gegenwart Christi distanziert[60]. Er hat hier von einem Geheimnis der Gegenwart Christi gesprochen, ohne sich auf theologische Details festzulegen.

[60] Wie z.B. beim Reformator Zwingli.

5. DIE PRAXIS DER CHRISTUSGEGENWART BEI FRÈRE ROGER SCHUTZ

5.1 Frère Roger Schutz in der Begegnung mit den Armen

Frère Roger Schutz sah seine Aufgabe darin, den Menschen ein Zeichen der Liebe Christi entgegenzubringen. Sein ganzes Leben war ein Dienst der Liebe. Als er 1941 Taizé gründete, nahm er Kriegsgeschädigte und Flüchtlinge auf (Chiron 2008:78). Nach dem Krieg beherbergte er Waisenkinder, die von seiner Schwester Lily Schutz betreut wurden (:97)[61]. Während dem 2. Vatikanischen Konzil initierte er die Aktion „Brotteilen“ als Dienst an der dritten Welt (:187). Taizé schickte mutige Brüder in die ganze Welt, um Kommunitäten in Armenvierteln zu gründen. Ziel dieser Aktionen war es, mit den sozial Schwachen, den Arbeitern und Armen, mitzuleiden und Orte der Besinnung aufzurichten. So entstanden Gemeinschaften der Hoffnung in den Slums von New York, Brasilien, Chile, Senegal, Bangladesh und Korea. Seit der Gründung von Taizé 1941 wurden in allen Kontinenten zeitlich begrenzte Kommunitäten gegründet. Die Brüder versuchten das Leben mit denen zu teilen, die von der Gesellschaft im Stich gelassen wurden. Sie brachten medizinische Hilfe und Nahrungsmittel und feierten Gottesdienste mit den Menschen (Spink 1999:28). Provisorische Kommunitäten wurden überall auf der Welt gegründet, um denen zu helfen, die gar nichts hatten. Meistens wurde ein Raum des Gebets eingerichtet, und oft stellten die Brüder eine Christusikone auf, um unter ihnen ein sichtbares Zeichen der Gegenwart Christi zu haben (:141).

Frère Roger Schutz begründete sein Engagement für die Schwächsten der Gesellschaft christologisch (1979:162). Er investierte deshalb in die Menschen in den schwierigsten Umständen, weil er wie Christus die Ungerechtigkeiten aufdecken und sich der Menschen annehmen wollte, um ihnen ihre Würde wieder zu geben. Dadurch ging er Risiken ein, die auch Christus eingegangen war.

Mit Christus für die Menschen leiden, mit ihnen mitzuleiden, um mitten im Leiden die Hoffnung der Gegenwart Christi aufzurichten, diese Absicht prägte sein Leben. Er schreibt (:162):

> Was ist aber für alle das grösste Risiko das dieser Demütige des Herzens vorschlägt? Es handelt sich darum, Ostern mit Jesus zu durchleben.

[61] Bekannt unter dem Namen « La cité des gosses » (Chiron 2008 :96-98)

> Mit ihm, vom Tod zum Leben hindurchdringen, ihn manchmal in seinem Sterben für die menschliche Familie begleiten: und, jeden Tag, mit ihm den Anfang der Auferstehung beginnen.[62]

Die Einsicht, dass Christus sich im Leiden des Menschen und in der Dunkelheit der Welt offenbart, hat Frère Roger Schutz besonders durch Mutter Teresa in Kalkutta erfahren. 1976 verbrachte Frère Roger Schutz einige Zeit in Kalkutta und arbeitete dort mit ihr zusammen, um die Armen zu betreuen (:137). Diese Erfahrung hat sein Leben besonders geprägt. Mit ihr zusammen hat er drei Bücher geschrieben. Unter anderem versuchte er zu verstehen, wie leidenden Menschen geholfen werden kann. Ein Beispiel, das ihn besonders beeindruckt hat, war der Besuch auf der Leprastation, als ein Kranker die Arme hochhob und zu singen begann: „Gott hat mir keine Strafe auferlegt; ich preise ihn, denn meine Krankheit ist zu einem Besuch Gottes geworden“ (Schutz&Teresa 2006:39). Frère Roger Schutz schreibt zu dieser Begebenheit (:40):

> Gott sieht dem Unglück eines Menschen aber nie unbewegt zu. Als Auferstandener begleitet er jeden in seinem Leiden, so sehr, dass es einen Schmerz Gottes, einen Schmerz Christi gibt. Und er schenkt uns, in seinem Namen die Not von Menschen zu teilen, die durch unbegreifliche Bedrängnis gehen; er bewegt uns dazu, das Leiden unschuldiger Menschen zu lindern.

Diese Erklärungen folgen einer inkarnatorischen Christologie. Was Christus gelitten und gestorben ist, dass leidet er mit jedem Menschen, so dass jeder Leidende, ein Ort der Gegenwart Christi wird, wobei seine Kraft der Auferstehung wie ein Hoffnungszeichen im Leiden wird.

Die kurze Schrift „Kreuzweg“, die er mit Mutter Teresa verfasst hat, beschreibt die verschiedenen Stationen Christi vor und während der Kreuzigung, und vergleicht sie mit den Stationen des Leidens, die Frère Roger Schutz und Mutter Teresa in Kalkutta erfahren haben:

- Christus als der Arme und Leidende, der uns in unserer Armut und im Leiden aufsucht und mit uns leidet (Schutz&Teresa 1986:14).
- Christus ist der Auferstandene, der alles was leidet und von Finsternis umgeben ist, mit seiner Lebendigkeit erfrischt und erfüllt (:14)
- Christus ist der Liebende, der uns zu Liebenden macht (:24,38).

[62] Franz : Mais quel est, pour tous, le plus grand des risques proposé par cet humble du coeur? Il est de vivre la pâque avec Jésus. Avec lui, traverser les passages de la mort à la vie, l’accompagner parfois dans son agonie pour toute la famille humaine ; et, à chaque jour, déjà commencer à ressusciter avec lui.

Die Nähe Christi im Leiden jedes Menschen, ist für Frère Roger Schutz ein Zeichen der Hoffnung, da Christus nicht nur mitleidet, sondern uns an ihn bindet, der seine Zeichen der Auferstehung in uns aufrichtet.

Wir sehen bei Frère Roger Schutz keine katholische Leidensmystik, wie etwa bei Teresa von Avila, wo das Leiden gesucht wurde, um mit Christus mitzuleiden. Sein Besuch in Kalkutta hat ihn nicht dazu verleitet, die Armen und Leidenden zu verehren, weil sich besonders an ihnen Christus offenbaren würde. Er hat in Kalkutta gelernt, dass Christus durch seine Gegenwart im Leidenden eine Hoffnung und ein grosses Vertrauen schenkt, welches nicht durch Krankheit und Schmerzen vernichtet werden kann. Er hat verstanden, dass das Licht der Auferstehung wie eine innere Kraft jeden Armen und Leidenden erfüllt, insofern dieser Christus in sich wirken lässt. Dieses Mitleiden Christi mit den Leidenden darf nicht als eine erneute Opferung Christi verstanden werden, sondern muss als ein Mitleiden Christi mit dem Menschen gesehen werden, weil er die menschliche Natur mit seinen Schmerzen kennt, und sich darin als Überwinder gezeigt hat. Das Verständnis des Mitleidens Christi mit den Armen, Schwachen und Leidenden ist keine erneute Inkarnation Christi in die Welt, so dass Christus nochmals leiden müsste. Wir sprechen bei Frère Roger Schutz von einer inkarnatorischen Christologie, weil die Menschwerdung Christi, seine Inkarnation, seine Leidensgeschichte als Mensch, die sich als ein Lob Gottes erwiesen hat, sein theologisches Verständnis des Leidens geformt hat. Dieser verherrlichte Christus, der durch das Leiden gegangen ist, ist jetzt durch seinen Geist der Geduld, der Kraft und des Trostes im Menschen gegenwärtig. Der Gott, der alles Leiden im Menschen durchgemacht hat, besucht sein Geschöpf in seinem Leiden in dieser Welt. Er hilft ihm, das Leiden wie Christus zu durchleben, so dass der Schmerz erträglich wird und Christus sich verherrlichen kann.

5.2 Frère Roger Schutz und die Christusgegenwart in den jungen Menschen

Als Frère Roger Schutz am 30.August 1974 das erste Konzil der Jugend eröffnete, war dies die Erfüllung eines Traumes, wobei die Vorbereitungen dazu mindestens vier Jahre gedauert hatten. Seit Ostern 1970 arbeitete er mit vielen Verantwortlichen daran, junge Christen aus der ganzen Welt zu sammeln, um miteinander die Einheit der Christen zu feiern. Frère Roger Schutz machte damit etwas möglich, das durch das vatikanische Konzil vorbereitet, aber noch nicht wirklich realisiert worden war: eine sichtbare Einheit der jungen Christen, die als Hoffnungsträger in dieser Welt leben sollen.

Während der Vorbereitungszeit wurde ein Visionstext von den Jugendlichen verfasst, der dem Konzil eine geistliche und soziale Bedeutung geben sollte. Der Text entsprang dem Magnifikat der Maria aus Lukas 2 (Schutz 1979:31) und zeigte den Weg einer Spiritualität, die in Demut Gott anbetet (Kontemplation) und gleichzeitig für eine spürbare Gegenwart Christi in dieser Welt kämpft, um die Starken zu demütigen und die Armen zu erhöhen (Kampf). Kampf und Kontemplation waren somit die beiden Themen des Konzils (Brico 1979:37-41). Frère Roger Schutz betont, dass die jugendlichen Verfasser dieses Konzilbriefes aus einer tiefen Verwurzelung in Christus lebten, und ihn in ihr Leben feierlich integrierten: (Schutz 1979:32):

> Wir feiern den auferstandenen Christus in der Eucharistie…wir feiern ihn durch unsere Liebe für die Kirche...wir feiern ihn im Menschen, unserem Bruder.[63]

Christus und seine Botschaft der Liebe und der Befreiung aus Not, Angst und Unterdrückung sollte das Zentrum der Konzilsgespräche werden. Auf keinen Fall sollte das Konzil Resolutionen und theologische Papiere verabschieden. In der Vorbereitung auf dieses grosse Ereignis kamen immer mehr Jugendliche nach Taizé. 1970 empfing Taizé 20‘000 Personen, 1971 waren es 35‘000, 1972 kamen 50‘000 und 1973 rund 70‘000 Personen. Im Konzilsjahr waren es mehr als 100‘000 Menschen, die nach Taizé strömten (Brico 1979:43). Das erste Konzil brachte 40‘000 Jugendliche aus fast jedem Land der Welt nach Taizé (Schutz 1976:144; Brico 1979:46). Nachdem der Brief der Jugendlichen als „Brief an das Volk Gottes“ vorgelesen war, hielt Frère Roger Schutz eine Rede vor den Jugendlichen, die von einer tiefen Hingabe an Christus spricht, weil Christus sich uns hingegeben hat. 17x wird Christus direkt erwähnt und nahezu jeder Satz spricht indirekt von ihm (:147-157). Wir erkennen in dieser Rede einen sehr starken Wunsch, dass alle sozialen und politischen Bemühungen der kommenden Jahre, die in diesem Aufruf zur Kontemplation und zum Kampf für soziale Gerechtigkeit erwähnt werden, aus christologischer Perspektive getan würden.

Folgende christologische Themen kommen in dieser Ansprache zum Vorschein:

- Christus lässt Gott, der wie ein verzehrendes Feuer unerreichbar ist, für uns sichtbar werden (:147)

[63] Franz: Nous célébrons le Christ ressuscité dans l’eucharistie…nous le célébrons par notre amour pour l’Eglise…nous le célébrons dans l’homme notre frère.

- Christus ist in jedem Menschen gegenwärtig wie ein Licht in der Finsternis (:148). Er betet in dir (:156).
- Christus ist auch der andere, der ausserhalb von uns existiert (:148).
- Christus ist Liebe, die im Gebet und im Kampf des Lebens sichtbar und menschlich wird (:148).
- Mitten im Hass kannst du die Liebe Christi wiederspiegeln (:150).
- Du kannst die Zeichen der Auferstehung bei den Armen aufrichten (:150).
- Das Fest der Freude der Christen soll gefeiert werden, weil sie in Christus leben (153).
- Christus wartet in dir auf dich, bis sich die Dunkelheit ins Licht verwandelt, da seine Liebe dich durchdringen will (:154).
- Christus enteignet den Menschen nicht, sondern er verwandelt (verklärt) ihn, was in seinem Innern eine Veränderung auslöst (:156).
- Christus ist derjenige, der jeden Menschen begleitet. Selbst die kleinsten Zeichen des Vertrauens verwandeln ein inneres „Nein“ zu einem „Ja“. Lebe das wenige des Evangeliums, das du begriffen hast (:156).
- Christus spricht dem Menschen jeden Tag neu sein Vertrauen aus (:156).

Frère Roger Schutz wollte durch seine Aussagen den sozial orientierten Brief der Jugendlichen, der in der Hauptversammlung des Konzils als Visionstext vorgelesen wurde, theologisch und besonders christologisch füllen. An jedem alljährlichen Treffen der Jugendlichen ging es um diese Verbindung zwischen Aktion und Kontemplation. Es ging um ein ganzheitliches Streben nach christlichen Inhalten: Glaube und Politik, Gebet und soziale Verantwortung, gemeinsam als Christusgläubige, die wie Christus handeln und beten. Es ging Frère Roger Schutz nicht nur um eine innerweltliche Verwirklichung eines sozialen oder politischen Engagements, sondern besonders auch um die persönliche Verbindung zwischen Gott und Welt (Brico 1979:53).

Mit dem Ruf nach Kampf für Gerechtigkeit und Liebe und der Einladung zur Kontemplation im Namen Christi am ersten Konzil 1974 in Taizé begann eine intensive Zeit der Reisen, Versammlungen und Konzile in der ganzen Welt. Frère Roger Schutz wurde oft als Redner eingeladen und viele Jugendliche verbreiteten den Ruf der sozialen Gerechtigkeit in die ganze Welt. Die alljährlichen Konzile fanden in verschiedenen

Grossstädten statt. 1982 eröffnete Frère Roger Schutz in Beirut, mitten im Krieg zwischen Juden und Muslimen, zu einem Pilgerweg der Versöhnung auf, der bald zu einem Pilgerweg des Vertrauens umbenannt wurde (Feldmann 2006:57).

1983 trafen sich fünfundzwanzigtausend Menschen aus vielen Ländern zu einem ersten europäischen Jugendtreffen in Rom, das seine Fortsetzung seither an jedem Jahreswechsel feiert. Sei es in Paris, Köln, Mailand oder Lissabon, jedes Jahr sammeln sich die Jugendlichen, um für den Frieden zu beten, und sich im Namen Christi für die Schwachen und Armen zu engagieren. Am Morgen werden jeweils die typischen Taizégesänge in den Kirchen der Stadt angestimmt, Bibeltexte, die vom Frieden sprechen, werden gelesen, und am Neujahrstag strömen die Jugendlichen in die Stadt, um den Menschen zu begegnen, und um etwas von der gewonnenen Hoffnung auszustrahlen (:57). Im Lauf der Jahre wurde der kämpferische Ton für eine soziale und politische Revolution etwas leiser, sodass die Kontemplation mehr Gewicht bekam. Der Journalist und Schriftsteller Christian Feldmann fasst in seinem Buch über Taizé die Vision von Frère Roger Schutz zusammen, die besonders die Jugendtreffen geprägt hat (2006:60):

> Wer Christus in der Kontemplation – im Gebet, das die eigenen Abgründe bewohnbar macht, in der meditativen Schau nach innen – begegnet, wird zwangsläufig zum Engagement getrieben, diese Erfahrung machen die Brüder immer wieder. Kampf und Kontemplation haben dieselbe Quelle: Christus, der die Liebe ist.

Dieser Hinweis gab der sozialpolitischen Bewegung, die Frère Roger Schutz mit den Jugendlichen angefangen hatte, einen christozentrischen Schwerpunkt, der auf der Liebe Gottes basierte.

5.3 „Gott kann nur lieben“ als Begründung seiner Hingabe an die Menschen

Gegen Ende seines Lebens schrieb Frère Roger Schutz ein Buch, das sein Gottesbild erklärt. Der Titel „Gott kann nur lieben“ weist bewusst darauf hin, dass sein Bild von Gott auf einer ganz bestimmten theologischen Ansicht beruht. Gott ist in seinem Wesen nur Liebe. Jegliche Bestrafung, jeder Zorn, jedes Leiden wird folgedessen grundsätzlich ausgeschlossen.

Er fasst in diesem Buch zusammen, dass die Liebe, die aus Christus ausfliesst, der Grund seines Glaubens ist. Christus ist auf diese Erde gekommen, damit sich jeder Mensch geliebt weiss (Schutz 2001b:79). Das Heil des Menschen liegt also in der Liebe Gottes begründet. Diese Liebe begründet auch sein Engagement für alle Menschen. Diese Liebe

ist auch der Grund, dass jeder Mensch sich mitten in Leid und Schmerzen geliebt wissen darf. Das Spätwerk, das 2001 erschienen ist, erwähnt eine frühkirchliche Quelle, die dieses Denken geprägt hat. Frère Roger Schutz bezieht sich auf den Mönch Isaak von Ninive, auch Isaak der Syrer genannt (640-770 .Chr). Mit dem orthodoxen Professor Olivier Clement (1997:98), der in seinem Buch über Taizé auch Isaak erwähnt, würdigt er das Werk von Isaak von Ninive. Gott ist Liebe und kann nur seine Liebe schenken. Er ist der alles Liebende (Schutz 2001b:78). Wir haben hier also wiederum einen Hinweis auf einen frühkirchlichen Einfluss, der uns zu orientalischen Quellen führt.

5.3.1 Der Einfluss des Mystikers‘ Isaak von Ninive auf die Praxis der Christusgegenwart bei Frère Roger Schutz

Die wenigen Schriften, die Isaac von Ninive hinterlassen hat, lehren die Kunst der Besinnung und Stille. Isaac, der zuerst Bischof von Ninive war, verliess sein Amt nach nur 5 Monaten, um sich als Anachoret im syrischen Kloster Rabban Shabur in die Stille zurückzuziehen (Louf 2003:10-13). Seine Anweisungen für Mönche hatten einen grossen geistlichen Einfluss auf die Kirchen des Orients, sowie auf die russische Kirche (:13).

Seine Begeisterung für eine absolute Liebe Gottes, die wir auch bei Frère Roger Schutz wiederfinden, entwickelt er folgendermassen (:20):

a) Der Ungehorsam der Menschen versetzt Gott nicht in einen Zustand des Zorns, denn Gott lässt sich durch das Handeln der Menschen nicht beeinflussen.

b) Gott straft die Menschen nicht, denn seine unveränderliche Barmherzigkeit und Güte steht über jeglicher Strafe.

c) Gott nimmt auch im ewigen Leben nach dem Tod jeden Menschen an, und wird sie nach verschiedenen Kriterien voneinander unterscheiden.

Für Isaak von Ninive kann Gott nicht derjenige sein, der mit den Menschen während ihres Lebens Geduld hat, und sie dann später bestrafen und verdammen will. Wahre Liebe kann nicht Vergangenes belohnen oder bestrafen (:73). Gott kümmert sich nur um das Gute, und er straft nicht, sondern erzieht. So sind gewisse Leiden, sogar die Hölle (Gehenna), nur Zeiten der Erziehung, um den Menschen zu vervollkommnen (:74).

Dass die Liebe Gottes darauf abzielt, alles Böse zu verwandeln, um auch jegliche Gegner Gottes zu erziehen, damit sie in Christus vollkommen werden, diese Hoffnung hat Frère Roger Schutz geprägt, wenn er sagt: „Der Tag wird kommen, da sich in ihm alles Geschaffene vollenden wird (Schutz 1973:173). Sein Vertrauen in die alles durchdringende

Liebe Gottes war ein Merkmal seines Denkens und Redens, das er mit Isaak von Ninive geteilt hat.

Wir finden bei Isaak von Ninive auch eine ausgeprägte Spiritualität, die das kontemplative Gebet betont, und die sich von der Gegenwart der Liebe Christi nährt, was uns auch bei Frère Roger Schutz begegnet. Isaak wehrt sich genau wie Frère Roger Schutz gegen mönchische Kasteiungen und Exerzitien, die nicht die Absicht haben, tiefer in die Erkenntnis Gottes einzudringen (:18). Es ist besonders das kontemplative Gebet, das den Glaubenden näher zu Gott bringt, dann auch das Lesen der heiligen Schriften, welche eine „herrliche Erkenntnis der Absichten Gottes“ verursachen (:25). Der Anbetende wird dabei innerlich so erschüttert, dass er sich immer mehr Gott nähert, bis er sich ganz verbunden weiss mit Gott.

Im Inneren des Betenden vollzieht sich ein intensives Wirken durch die Gnade. In der Tiefe des demütigen Herzens entsteht eine Gegenwart Christi, die wie ein Feuer alles verbrennt, was an schlechten Gedanken vorhanden ist, so dass eine innere Freude entsteht. Der Betende ist dabei immer ganz auf Christus gerichtet. Seine Gedanken des Gebets sind konkret und wenden sich an Christus (Louf 2003:419). Je tiefer er in die Gegenwart und Anbetung eindringt, je weniger werden Worte gebraucht, es entsteht eine heilige Stille im Herzen des Betenden (:17).

Die Gegenwart der Liebe Christi ist im Betenden dann so stark, dass er bereit wird, alles für Christus zu tun. Sein Leben, seine Taten und sein ganzes Wesen werden sich ganz auf Christus ausrichten (:294).

Isaak von Ninive spricht oft von einer mystischen Gegenwart Christi, die sich heilsam auf den Betenden auswirkt. Wir finden diese Terminologie genau gleich bei Frère Roger Schutz (2001b:60). Gebet ist für Isaak von Ninive wie für Frère Roger Schutz ein Eindringen in die Geheimnisse der Barmherzigkeit und Liebe Gottes. Im Betenden wirkt Christus, und dort werden die Abgründe des Menschen gereinigt. Dies ist ein geheimnisvolles, unerklärliches Geschehen, das beide als mystische Erfahrung bezeichnen.

Frère Roger Schutz hat wie Isaak von Ninive die Ikone des Kreuzes als Zeichen der Gegenwart Christi verehrt. Wer nach Taizé geht und die Gottesdienste besucht, der ist beeindruckt wie deutlich verschiedene Ikone zur Geltung kommen, die in der Versöhnungskirche aufgestellt sind. Frère Roger Schutz hat besonders die Christusikone und das Kreuz ins Zentrum der Kirche gestellt. Jeden Freitagabend findet ein Gottesdienst um das Kreuz statt (Schutz 1983:12). Die Vergebung, das Verzeihen wird gefeiert. Frère

Roger Schutz hat die jungen Leute immer ermutigt, die Vergebung auch symbolisch durch ein Zeichen des Kreuzes auf die Hand des Gegenübers zu zeichnen (:12). Er legte Wert auf die symbolische Bedeutung des Kreuzes, die wie eine Kraft wirkt, wenn man das Kreuz vor sich sieht.

Wir finden bei Isaak von Ninive diese Verehrung der Ikone des Kreuzes, die bei Frère Roger Schutz ähnlich zu finden ist. Isaak hat in einer langen Rede (Louf 2003:331-340) von der Kraft gesprochen, die durch den Anblick des Kreuzes auf den Glaubenden übergeht. Wer das Kreuz ansieht, der erfährt zusammengefasst die ganze Fülle des Werkes Christi an sich: Seine Menschwerdung (335), seine Wunder (:338), seinen Sieg über den Tod als Versiegelung seiner Botschaft (:338), seine Erhöhung und Vollendung (:336). Dieser Anblick des materiellen Kreuzes als Ikone oder Bild wirkt wie eine Kraft im Glaubenden, die ihn näher in die Beziehung zu Gott bringt (:336).

Diese Verehrung der Kreuzesikone und seine geheimnisvolle Wirkung, die wir bei Isaak von Ninive vorfinden, ist ausgeprägte Praxis in der orthodoxen Kirche. Obschon Frère Roger Schutz sich in der Praxis der Ikonenverehrung nicht direkt auf Isaak beruft, finden wir doch hier einige Verbindungslinien.

Fazit zum Einfluss von Isaak von Ninive auf die Praxis der Christusgegenwart bei Frère Roger Schutz:

Wir erkennen drei Einflüsse, die auf die Spiritualität von Frère Roger Schutz eingewirkt haben:

Erstens sehen wir, dass die Theologie der unauslöschlichen und alles durchdringenden Liebe Gottes bei Isaak, einen starken Eindruck auf Frère Roger Schutz gemacht hat. Frère Roger Schutz weist diesbezüglich ausdrücklich auf diesen Mönch des 7.Jh hin (2001b:78). Frère Roger Schutz hat bei ihm gelernt, dass Gott den Menschen nie verurteilt, sondern, dass er ihn aus Liebe sucht, um alles Böse in Gutes zu verwandeln. Gott sucht den Menschen über dessen Tod hinaus für seine Liebe zu gewinnen. Er will ihn reinigen von allem Bösen. Frère Roger Schutz ist so weit gegangen wie Isaak, indem er davon ausgegangen ist, dass Gott den Sünder nicht straft, sondern ihn in Liebe aufsucht, bis dieser umkehrt (Schutz 2001b:63), auch wenn dies nach dem Tod geschieht.

Zweitens sehen wir wie bei Isaak von Ninive ein ähnliches Verständnis der Kontemplation. Anbetung ist ein Eindringen in die reinigende und heilende Gegenwart Christi, welche im Herzen des Menschen geschieht, indem durch seinen Geist alles Dunkle, alle

Selbstanklage, alles Schlechte gereinigt wird, bis die Anbetung zu einer Kontemplation gelangt, die nicht mehr mit Worten zu fassen ist. Beide nennen es ein geheimnisvolles mystisches Wirken (Schutz 2001b:31; Louf 2003:307). Isaak sagt, dass dieses mystische Wirken in der Kontemplation entsteht, da der Mensch sich in diesem Moment in einem Zustand der Union mit Gott befindet. Isaak geht an dieser Stelle weiter als Frère Roger Schutz, da seine Aussagen als Verbindung oder Verschmelzung zwischen Mensch und Gott gedeutet werden können.

Drittens sehen wir eine ähnliche Auffassung der Ikonenverehrung des Kreuzes bei Frère Roger Schutz, wie dies bei Isaak von Ninive der Fall war.

Wir erkennen einen syrisch-orientalischen Einfluss auf das christologische Denken von Frère Roger Schutz. In der Praxis wird Christus und seine Gegenwart zu einer Kraft, die am Glaubenden wirkt und ihn verändert, wobei nicht versucht wird zu erklären, wie dies genau geschieht. Frère Roger Schutz nennt es ein geheimnisvolles Geschehen. Wir stellen aber fest, dass der Ort und der Inhalt der mystischen Kontemplation immer Christus ist. Seine Fleischwerdung und sein liebevolles Wirken im Menschen durch seine Gnade sind das Zentrum der Verehrung. Das orientalische Denken der Durchdringung des Menschen durch die Liebe Christi steht im Vordergrund.

5.4 Der christologische Befund in der Liturgie von Taizé

Wer nach Taizé reist und an den Gottesdiensten teilnimmt, ist besonders beeindruckt von den klassischen liturgischen Gesängen und der Gebetsgemeinschaft, die in der Versöhnungskirche stattfinden. Seit Beginn der Gemeinschaft wurden in Taizé liturgische Gottesdienste durchgeführt, die sich aus verschiedenen christlichen Traditionen nährten. Bereits 1942 wurde Frère Roger Schutz durch seinen Mitbruder Max Thurian auf die liturgische Bewegung „Kirche und Liturgie“ aufmerksam gemacht, die versuchte, innerhalb der protestantischen Kirche neue Formen, Lieder und Texte einzuführen, um die gelebte Spiritualität in der Kirche zu beleben. Es ging dieser Gruppe nicht darum, in eine katholische Frömmigkeit zurückzukehren, sondern in den liturgischen Gottesdiensten zum Gotteslob der universellen Kirche Christi durchzudringen. Die Musik und die Lieder entwickelten sich immerwährend.

Entscheidend war die Begegnung 1949 mit dem Jesuitenpriester Joseph Gelineau, der für die Gemeinschaft zuerst einige Psalmen in Französisch vertonte, und später ganze Gottesdienste verfasste (:129). Seine Lieder prägten das geistliche Leben in Taizé. Bruder

Robert suchte oder schrieb die Texte. So entstanden die liturgischen Abläufe mit den wichtigsten Elementen eines christlichen Gottesdienstes:

- Lesungen aus den 4 Evangelien
- Psalmen gesungen oder gelesen
- Texte und Liturgien zum Kirchenjahr
- Gemeinsame Gebete
- Bussgebete

Ein bedeutender musikalischer Schritt geschah 1974, anschliessend an das erste Jugendkonzil, als Frère Roger Schutz einfachere Lieder suchte, um mit den Jugendlichen besser zu den Quellen des Glaubens im Lied durchzudringen. Er suchte Hilfe beim Musikdichter und Organist Jacques Berthier. In Zusammenarbeit mit Bruder Robert entwickelten sie Lieder, die im Kanon gesungen werden konnten. Zusätzlich wurden die Lieder in Teilabschnitte von acht Takten aufgeteilt, damit der Sänger sie gut memorieren konnte.[64] Da die Melodien sich immer wieder wiederholen, ermöglicht diese Form das Singen in verschiedenen Sprachen gleichzeitig oder nacheinander. Dort wo das Singen in mehreren Sprachen die meditative Wirkung beeinträchtigt, wird der lateinische Text verwendet. Die Melodien, im Kanon gesungen, bringen die verschiedenen Stimmen zur Geltung und führen den Sänger zur Besinnung. Chiron schreibt zu den Liedern in Taizé (:284).

> Das Wiederholen einiger Worte erlaubt es, die Texte zu verinnerlichen und die Wahrnehmung zu öffnen, so dass die gesungene Wahrheit des Glaubens immer mehr das Herz berührt. Für diejenigen, die ein bewegtes Leben führen, und deshalb nur schwerlich zu Besinnung kommen, kann diese Wiederholung helfen, zur inneren Ruhe zu kommen.

Bis heute haben viele junge Leute einen neuen Zugang zum Gebet gefunden, weil sie durch die klassischen Gesänge und Kanonlieder von Taizé einen besinnlichen und einfachen Weg zu den biblischen Texten und zum Lob Gottes entdeckt haben. Die verschiedenen ähnlichen Melodien gesungen im Kanon erzeugen zusätzlich einen Effekt der Überraschung für den Teilnehmer des Gottesdienstes, da das gesungene Lied nie langweilig wird, sondern immer neu mit einer zweiten oder dritten Melodie erscheint. Der amerikanische Professor für geistliche Musik Robert Webber am Northern Seminary meint, dass diese Form der Anbetung einen Aspekt öffnet, der den Beter tief berührt, und

[64] Im der Fachsprache ostinato genannt (Chiron 2008:283).

ihn für Gottes Reden bereit macht (1999:109). Es ist seine Überzeugung, dass Taizé hier einen neuen Weg der Meditation gefunden hat, der es möglich macht, den Betenden im Tiefsten zu berühren. Die katholische Ordensschwester Judith Kubicki hat in ihrer Doktorarbeit über die Liturgie in Taizé das Zusammenspiel zwischen Text, Melodie und Wiederholung dargestellt (1999:166): „The linguistic and musicial elements work together to express the attitudes of adoration, blessing, faith and gratitude." Sie anerkennt ebenfalls den meditativen Effekt der Lieder, der beim gemeinsamen Singen gleichzeitig eine Einheit unter den Teilnehmenden bewirkt und eine geistliche Identität schafft (:178).

Auf diesem methodischen Hintergrund ist es nun interessant zu untersuchen, inwiefern Christus ins Zentrum der Liturgie in Taizé gestellt wird.

5.4.1 Das erste liturgische Gebetsbuch für Taizé

Max Thurian kam 1940 in Kontakt mit der reformierten Gruppe „Eglise et Liturgie" aus dem Waadtland, die daran arbeitete, ein universelles Gebetsbuch aus unterschiedlichen christlichen Traditionen zu entwickeln. Er war von der Idee so begeistert, dass er die unveröffentlichte Ausgabe von Hand kopierte und das Projekt später Frère Roger Schutz vorstellte, als er ihn 1942 kennenlernte (Chiron 2008:76). Es war eine Mischung aus Psalmliedern der Hugenotten, Gebeten der Anglikaner, der Lutheraner und der Kirche des Orients, sowie aus dem Gebetsbrevier der katholischen Kirche. Viele weitere einzelne Quellen wurden dazu genommen.

Die offizielle Ausgabe wurde daraufhin in Taizé in Zusammenarbeit mit der reformierten Gruppe „Eglise et Liturgie" veröffentlicht. Die gemeinsame Arbeit wurde während rund 20 Jahren weitergeführt (:168).

Die 1949 erschienene zweite Auflage des Gebetsbuches „Office divin" war dann bereits eine ausgereifte Frucht der Zusammenarbeit dreier protestantischen Bewegungen: Eglise et Liturgie, Communauté de Grandchamps[65] und der Gemeinschaft in Taizé. Wir finden verschiedene Aspekte der Christologie in der abgedruckten Liturgie in der Ausgabe von 1949:

a) Eine christologische Betonung aus der Liturgie des Orients:

Das Gebetsbuch enthält Texte aus der frühen Kirche des Orients (5-10 Jh). Ganze Abschnitte werden wiedergegeben, die von der Herrlichkeit des Auferstandenen sprechen.

[65] Schwesterngemeinschaft der reformierten Kirche im Kanton Neuenburg (Schweiz).

So wird z.B. am Palmsonntag ein byzantinischer Text bevorzugt, der das Hosanna des Königs aller Könige ausdrückt. Dabei wird die Menschlichkeit und die Herrlichkeit des Gottessohnes gleichzeitig betont. Durch die Passion hat uns „Christus aufgerichtet und gerettet " (Eglise et Liturgie 1949:131). Das Gebet enthält die Bitte, dass durch das Feiern des Geheimnisses der Passion, das Werk Christi in uns erfüllt wird, und wir in der Frömmigkeit wachsen.

Hier kommt der Aspekt der Durchdringung des Menschen durch die Praxis des Gottesdienstes zum Ausdruck. Es entsteht eine Transformation nach oben, eine Bewegung hin zur Vollkommenheit, was dem soteriologischen Verständnis der Kirche des Orients entspringt.

Ähnliche Texte aus der alten Kirche des Orients finden wir im „Office divin" für den Mittwochabend, wo die universelle Kraft des reinigenden Heiligen Geistes erwähnt wird: „Heiliger Geist, der du im Himmel regierst und unsere Kraft bist, Geist der Wahrheit, der überall gegenwärtig ist und das Universum füllt, reinige uns von allem Schmutz, und führe uns durch deine Güte zum Heil" (:36).

Wie wir bereits gesehen haben (4.2.1), wurde im Orient die universale Gegenwart des Geistes als lebensverändernde und heilbringende Kraft betont. Hier finden wir dieses Denken in der praktizierten Liturgie in Taizé wieder.

Die Auferstehungsfreude kommt besonders im byzantinischen Lob der Alten Kirche zum Ausdruck, was die Autoren dazu veranlasst hat, die Osterliturgie mit Texten aus dieser Tradition zu wählen. Die Freude und Kraft von Ostern wird in diesen Texten sehr bildhaft und motivierend ausgedrückt (:172-173).

b) Die christologische Betonung aus der Liturgie der Römischen Kirche:

Die Stundengebete der katholischen Liturgie finden ihren Platz im Gebetsbuch von Taizé (Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet), wobei die Texte zum Teil bis in die frühe Zeit des Mönchstums zurückgehen. So finden wir Texte von Benedikt von Nursia. Die Bussgebete und die Hinweise auf Christus, der am Kreuz für die Schuld und Sünde gestorben ist, fehlen nicht (:135-136). Die Vergebung Christi durch sein Leiden am Kreuz wird in diesen Passionstexten betont. Christus ist das Opferlamm, das für unsere Sünden gestorben ist. Die Eucharistietexte sind in dieser Ausgabe noch nicht verhanden.

c) Die christologische Betonung aus der Liturgie der evangelischen Kirche:

Wir finden im Gebetsbuch von Taizé einige Texte des Reformators Martin Luther und der reformierten Tradition, so auch die typischen Bitten um Vergebung der Sünden. Wir finden das reformatorische Bewusstsein der gegenwärtigen Sünde und die Bitten um Gnade. Die Barmherzigkeit Christi durch seinen Tod am Kreuz kommt darin zum Ausdruck (:112). Sehr interessant sind die Texte der Herrnhuter Gemeinschaft, die besonders während der Osterzeit eingesetzt werden. Dies ist nicht verwunderlich, da Frère Roger Schutz in seiner Lizentiatsarbeit diese Kommunität sehr positiv wertet und als evangelisches Vorbild erwähnt (1943:216).

So finden wir in der Osterwoche einen Text der Herrnhuter Brüder, der in sehr anschaulichen Bildern das Sterben Christi am Kreuz schildert. Seine ausgestreckten Arme und seine durchbohrten Füsse werden allegorisch ausgelegt. Sein Tod wird in diesen Gebeten intensiv betrachtet und verehrt (Eglise et Liturgie 1949:40).

5.4.2 Eine neue Auflage des liturgischen Gebetsbuchs „La louange des jours“

1971 erschien eine weitere Ausgabe des Gebetsbuches von Taizé unter dem Titel „la louange des jours“. Dieses deutlich überarbeitete Buch enthält auch eine Liturgie der Eucharistie, sowie eucharistische Gebete und Einsetzungsworte, die in der Osterwoche benutzt werden können. Die Realpräsenz Christi wird betont. Ein Bruder von Taizé hat mir erklärt, dass das evangelische Abendmahl bereits seit Beginn der Gemeinschaft in Taizé mit dem Namen Eucharistie bezeichnet wurde, so wie dies in der liturgischen Bewegung innerhalb der evangelischen Kirchen zum Teil praktiziert wurde.[66] Wir wissen allerdings, dass die Gemeinschaft von Taizé erst 1972 die katholische Messe der Eucharistie offiziell feiern durfte (Chiron 2008:185).

Deutlich finden wir in dieser Ausgabe wiederum Bussgebete und Hinweise auf den Gekreuzigten, der unsere Schuld getragen hat. Das Blut Jesu, das uns Frieden verschafft, wird erwähnt (La louange des jours 1971:186). Wir sehen immer noch eine reformatorische Prägung, allerdings sind Gebete der Herrnhuter Brüder im Kapitel der Osterwoche nicht mehr vorhanden.

Neu kommen die Gebete der Heiligen dazu. Erwähnt werden die zwölf Jünger und die Apostel, sowie Maria. Diese Heiligengebete sind keine Gebete, die an die Verstorbenen gerichtet sind, sondern sie enthalten einen kurzen Einblick in das Leben dieser

[66] E-Mail von Bruder Richard vom 1.Juni 2010 (Siehe Anhang 2).

Glaubenshelden. Anschliessend wird Gott darum gebeten, dass er hilft, im Glauben fest zu bleiben, so wie dies die verstorbenen Heiligen erlebt haben.

Die neue Ausgabe von 1971 hat durch die Einführung der Eucharistie und durch die Gebete in Anlehnung an die Heiligen eine deutliche katholische Dimension bekommen. Die Quellen werden nicht mehr explizit im Anhang angegeben, so wie dies in der Ausgabe von 1949 der Fall war.

5.4.3 Die moderne Ausgabe der liturgischen Gebete mit einer Einleitung zur Ikonenverehrung.

Eine weitere moderne Ausgabe des Gebetsbuches ist 1997 unter dem Titel „Prières pour chaque jour“ erschienen. Diese Ausgabe hat eine neue Ausrichtung und enthält in seiner Einführung eine Erklärung zur Bedeutung der Ikonen. Darin finden wir eine sehr interessante Bemerkung zur Christologie (Prières 1997:17):

> Die Basis zum Verständnis der Ikonen ist gemäss dem Heiligen Johannes von Damaskus das Kommen Christi auf diese Erde. Das Heil ist mit der Inkarnation des heiligen Wortes verbunden, und so auch mit der Materie: „Früher wurde der unsichtbare, immaterielle Gott nicht dargestellt. Seit sich nun aber Gott im Fleisch offenbart hat, und seit er im Menschen gewohnt hat, kann ich das Sichtbare von Gott darstellen. Ich verherrliche nicht die Materie, sondern den Schöpfer der Materie, der wegen mir Materie geworden ist“ (Rede I,16).

Diese Erläuterungen, die sich auf den orientalischen Heiligen Johannes von Damaskus (650-754) beziehen, erklären weshalb das biblische Verbot der bildhaften Darstellung Gottes mit der Fleischwerdung Christi ein Ende gefunden hat. Die zehn Gebote verboten das Abbild des unsichtbaren Gottes, da er unsichtbar und dem Menschen nicht zugänglich war. Mit der Entäusserung (Kenosis) und Fleischwerdung in Christus hat Gott aber die Unsichtbarkeit durchbrochen und ist sichtbar geworden. Durch die Abbildung Christi und der Heiligen auf den Ikonenbildern wird „das durch die Gnade vergöttlichte menschliche Element, der vergöttlichte Leib derjenigen, die der Erlösung teilhaftig geworden sind, dargestellt“ (Papandreou 1990:217). Die Bilder sind nicht ganz naturhaft wirklich dargestellt, sondern zeigen vergeistigte Gesichter, die den Betrachter darauf aufmerksam machen, dass eine Veränderung durch die Gnade stattgefunden hat. Die Orthodoxe Kirche hat deshalb, trotz vieler Uneinigkeiten zur Ikonenfrage, im letzten Beschluss des VII. ökumenischen Konzils (787) die Ikonenmalerei als notwendig bezeichnet (:216).

Die Ikonenverehrung basiert auf dem neuplatonischen Verständnis von Bild und Abbild, Idee und Wirklichkeit. Der Betrachter sieht durch das Bild, das vor ihm steht, das Urbild

oder Ebenbild. Dabei wird in der orthodoxen Lehre die Verbindung zwischen Bild und Abbild als ontologische Verbindung gesehen (:22-23), Zwischen dem Betrachter und dem Bild bzw. dem Abbild fliessen göttliche Energien (:23).

Die kurzen Erklärungen im Gebetsbuch von Taizé zur Ikonenverehrung sollen dem Beter helfen, die Ikonen zu verstehen, und sie immer christologisch bzw. inkarnatorisch zu deuten. Die Bemerkungen weisen allerdings nicht auf die Gefahren der Ikonenverehrung hin. In der Praxis kann es sehr leicht geschehen, dass die Gegenstände zu Götzen werden, und dass die Ikone oder die Person, die in der Ikone dargestellt ist, angebetet wird.

In dieser Ausgabe des Gebetsbuches wird auch das Freitagsgebet vor dem Kreuz erklärt. Vor dem Kreuz darf jeder seine Lasten, Krankheiten und Leiden ablegen. Christus ist der Leidende am Kreuz, der die Leiden der Menschheit trägt. Dass Christus die Sünden der Menschheit trägt, finden wir in diesen Erklärungen zum Gebet vor dem Kreuz nicht mehr (:18-19).

In der Vorbereitung auf Ostern finden wir jedoch noch zwei Hinweise darauf, dass Christus am Kreuz die Sünden der Welt trägt (:148;160). Das Tragen der Schuld der Menschen wird als Zeichen der Liebe Gottes gedeutet, die der Grund der Vergebung der Sünden ist. Man bemerkt deutlich die Abkehr von jeglichem Gedanken der Satisfaktion. Dass Christus die Sünden getragen hat, ist nicht eine juristische Angelegenheit, um die Sünden zu bezahlen, sondern es ist die Liebe Gottes, die dem Sünder die Schuld vergibt. Das dreifache Agnus Dei „Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegnimmt, erbarme dich unser“ (Louange 1971:200), das in der früheren Ausgabe zu finden ist, fehlt in dieser Ausgabe von 1997.

Wir stellen fest, dass die Erklärungen zu den Ikonengebeten und der Hinweis auf Johannes von Damaskus diesem Gebetsbuch einen orientalischen, orthodoxen Gehalt geben. Es ist die Liebe Gottes, die den Menschen verwandelt und verklärt, so wie dies am zweiten Tag in der Osterwoche zum Ausdruck kommt: „Gott aller Liebe, warum warten wir darauf, bis unser Herz verändert würde? Du verklärst es[…]. Segne uns, Herr Christus, der du die Prüfungen des Lebens am Feuer deiner Gegenwart verbrennst“ (Prières 1997:166).

5.5 Zwischenüberlegungen zur Praxis der Christusgegenwart bei Frère Roger Schutz

Die Gegenwart Christi im Leben von Frère Roger Schutz hat sich konkret geäussert. Seine theologischen Aussagen waren meistens in praktische Lebenssituationen eingebunden. So

war z.B. sein Besuch in Kalkutta bei Mutter Teresa eine Möglichkeit, die Frage des Leidens besser zu verstehen. Seine Schrift „Kreuzweg“, die er mit ihr verfasst hat, zeigen praktische theologische Errungenschaften und machen uns auf die christologische Dimension seiner Annäherung an die Frage des Leidens aufmerksam. Dabei wird uns bewusst, dass er die Gegenwart Christi im Leiden als grossen Trost erfahren hat. Weil Christus-Gott die menschlichen Abgründe im Menschen besucht hat, weil er ganz Mensch geworden ist, darum ist er auch fähig, jeden Menschen in seinen Abgründen zu besuchen. Leid, Krankheit und Schmerzen können zum Besuch Christi werden, und ins Lob Gottes münden. Wir können deshalb diese Form von Leidenspiritualität als inkarnatorisch-christologische Leidenspiritualität bezeichnen.

Seine Bemühungen, die Jugendlichen zu sammeln, um mit ihnen den inneren und äusseren Frieden aufzurichten, haben Frère Roger Schutz viel Energie gekostet. Nach dem 2. vatikanischen Konzil entstand der Gedanke, ein Konzil der Jugend zu veranstalten, das nicht theologische Papiere hervorbringt, sondern die Liebe Gottes neu erfahren lässt und in die Welt hinausträgt. Dieses Projekt der Einheit und des Friedens geschah mit der Jugend der 68er Jahre, was Frère Roger Schutz dazu veranlasste, das Zentrum des christlichen Glaubens zu betonen. Sein Vortrag zur Eröffnung des Jugendkonzils 1974 zeigt sein Bestreben, Christus in die Mitte jeglicher geistlichen und sozialen Bemühung zu stellen. Wir stellen dabei fest, dass Frère Roger Schutz im Umgang mit der Jugend immer von der Liebe und Gegenwart Christi im Menschen ausgegangen ist. Der Hinweis auf Isaak von Ninive öffnet den Horizont dieses Denkens. Durch die Lektüre von Isaak von Ninive hat Frère Roger Schutz den Gott der Liebe als kosmischen Erfüller des Guten und Überwinder alles Bösen gesehen, der alle Widerstände umwandelt. Diese Botschaft wurde von den Jugendlichen als Hoffnungswort aufgenommen, so dass später die europäischen Jugendtreffen zu „Pilgerreisen des Vertrauens“ wurden. Die viel wiederholten Worte „Jesus Christus, du warst immer in mir, und ich wusste es nicht“ (Schutz 2001a:7;11;14) ermöglichten es den jungen Menschen, sofort an die Gegenwart Christi anzuknüpfen.

Sein Verständnis eines geheimnisvollen Geschehens in der Anbetung und der Liturgie half den Jugendlichen, theologische Argumente beiseite zu legen, um zu erleben, was Christus ihnen sagt. Diese praktische Erfahrung der Gegenwart Christi erneuerte das geistliche Leben der jungen Leute, sodass daraus ein soziales Handeln entstand, das auf den Worten der Bergpredigt beruhte.

In der vorgeschlagenen Liturgie von Taizé sehen wir eine Entwicklung, die immer deutlicher orientalisches Denken benutzt. Die ersten Ausgaben der Vierzigerjahre enthielten vor allem reformatorische und protestantische Texte, obwohl auch altorientalische und römische Gebete berücksichtigt wurden. Der „nouvel office divin", erschienen Ende der Sechzigerjahre, enthielt deutlich mehr katholische Einflüsse. Die Zusammenarbeit mit dem katholischen Komponisten Joseph Gelineau und dem Jesuit Jacques Berthier beeinflusste die Liturgie in diese Richtung. In der letzten Ausgabe „Prières pour chaque jours" von 1997 spüren wir dann deutlich den orientalischen Einfluss. Die Erklärungen zur Ikonenverehrung (:17) und die Texte, die von der Inkarnation Christi und dessen Einfluss auf alle Menschen sprechen (:103), sowie die Betonung der Liebe Gottes (:137), zeigen diese Richtung auf.

Frère Roger Schutz war ein Mensch, der die Gegenwart Christi während seines ganzen Lebens suchte und erlebte. Er nährte sein Verständnis der Christologie aus verschiedenen Traditionen, so wie wir dies untersuchen konnten. Nun geht es abschliessend darum, die Schwerpunkte seiner Christologie kritisch zu würdigen.

6. KRITISCHE WÜRDIGUNG DER CHRISTOLOGIE VON FRÈRE ROGER SCHUTZ VON TAIZE

Die vorliegende Untersuchung der christologischen Schwerpunkte im Leben von Frère Roger Schutz hat verschiedene Querverbindungen zur reformatorischen, katholischen und orthodoxen Christologie zum Vorschein gebracht. Gemäss den Aussagen von Frère Roger Schutz hat jede dieser Traditionen ihren Beitrag zum Verständnis der christlichen Botschaft geleistet (1982:80-81).

Frère Roger Schutz war aber kein Theologe, der die Themen des christlichen Glaubens systematisch untersucht hat. Er war vielmehr ein Poet und kreativer Schriftsteller, der mit viel Engagement die wesentlichen Gedanken der Bibel aufgegriffen und sie für die jungen Menschen lebendig gemacht hat. Dabei hat er versucht, die Schätze der Christusbotschaft aus den verschiedenen Traditionen zu bergen und für das Leben in Taizé fruchtbar zu machen. Auf der Suche nach den Wurzeln dieser Botschaft hat er die erstaunliche Entdeckung gemacht, dass zwar jede christliche Tradition in Christus ihren Mittelpunkt sieht, dass aber das Verständnis von Christus unterschiedlich ist. Frère Roger Schutz versuchte deshalb sein Leben lang, die gemeinsamen Elemente der christlichen Botschaft zu suchen und zu betonen.

Dass Christus im Zentrum aller geistlichen, sozialen und politischen Bemühungen sein muss, wurde sein Lebensmotto. Er hat diese Erkenntnis besonders im reichen Schatz der alten Kirche ausgegraben und sie für die Menschen von heute zugänglich gemacht. Schwierige theologische Positionen in der orthodoxen, protestantischen und katholischen Christologie hat er nicht berücksichtigt. Als Beispiel gilt die Anrufung von Maria, der Mutter Jesu. Er hat Maria als Vorbild der Inkarnation dargestellt, in dessen einfaches, demütiges Leben Gott seinen Sohn geschickt hat, aber in Anlehnung an den Kommentar von Luther zum Magnifikat hat Schutz jegliche Marienanbetung oder Anrufung verneint[67]. Die Bruderschaft von Taizé protestierte 1950 gegen die Weiterentwicklung des Mariendogmas (Chiron 2008: 131).

Es waren praktische Erfahrungen und persönliche Gespräche mit vielen Menschen, die Frère Roger Schutz den Weg zu einer möglichen Einheit der Christen wiesen. Gemeinsame Erfahrungen der Gegenwart und Kraft Christi im Gebet mit Christen aus

[67] Siehe 2.2.2.3

unterschiedlichen Traditionen beeindruckten ihn. Sie waren so markant, dass er im Laufe seines Lebens sein Handeln immer deutlicher auf Christus ausrichtete und aus ihm lebte. Die christozentrische Spiritualität von Frère Roger Schutz, sein soziales Handeln, sein Leiden mit den Leidenden, sein Engagement für die Jugend, seine politischen Bemühungen und seine Hoffnung auf ein ewiges Leben waren durch die Beziehung zu Christus motiviert. Nicht nur der leidende, gekreuzigte und auferstandene Christus, prägte sein Leben, sondern Christus als ganzheitlicher Gott-Mensch, als der fleischgewordene Gott, der den Menschen in seinem Menschsein besucht und ihn verwandelt. Christus ist für Frère Roger Schutz derjenige geworden, dessen Taten der Liebe und Worte der Hoffnung eine zeitüberschreitende, ewige Bedeutung haben. Frère Roger Schutz hat in Christus denjenigen Gott erfahren, der die Schwachheit des Menschen kennt und deshalb auch heute und für immer durch seine Gegenwart Kraft und Mut vermittelt. Seine Hoffnung auf die verwandelnde Kraft der Gegenwart Christi in jedem Menschen war ungebrochen stark. Sein Vertrauen darauf, dass Christus alles Böse zum Guten verwandeln wird, wuchs durch die Lebensjahre und seine Erfahrungen. Durch den Besuch Christi in der Menschheit, hat Gott den Menschen erlöst. Diese Erlösung kann jeder Mensch an sich selber erfahren. Wir können deshalb von einem ersten christologischen Schwerpunkt reden, nämlich von einer Ausrichtung auf die Inkarnation Gottes in Jesus Christus.

6.1 Frère Roger Schutz betont eine inkarnatorische Christologie

Immer deutlicher kommt in den Gebetsbüchern von Taizé zum Vorschein, dass der fleischgewordene Christus der erlösende Christus ist. Der Schwerpunkt liegt auf der Inkarnation Christi, weil Gott dadurch den Menschen in seiner vergänglichen Natur annimmt. Dadurch wird der Mensch in seinem Menschsein ernst genommen und durch die göttliche Hypostase in Christus verwandelt und erhöht. Durch die Inkarnation hat Gott die menschliche Natur angenommen und vergöttlicht. Diese Durchdringung des Menschen durch Christus kann als Erlösung bezeichnet werden. Die erwähnte christologische Sicht hat sich aber erst im Lauf seines Lebens gebildet. Anfänglich finden wir im Gebetsbuch „office divin“ den Schwerpunkt der Erlösung des Menschen in der Betrachtung Christi am Kreuz, der die Schuld getragen hat und dadurch den Menschen von Schuld befreit. Das erste Gebetsbuch betont noch stark die Kreuzestheologie und Schuldfrage. Es enthält eine bunte Mischung aus Gebeten der lutherischen Tradition, sowie aus dem katholischen Gebetsbrevier, aus protestantischen Texten (Herrnhuter Kommunität) und aus frühen orientalischen Quellen. Wir finden viel reformatorisches Gedankengut.

Im letzten Gebetsbuch „Prières pour chaque jour“, das 1997 erschienen ist, sehen wir, wie sich die christologische Linie verändert hat. Die kurzen Texte sprechen von der geheimnisvollen Gegenwart Christi, die den Menschen durchdringt (: 87; 103; 118; 137). Christus erlöst den Menschen nicht nur am Kreuz von der Sünde, sondern überall, wo Christus im Fleisch seine Herrlichkeit erwiesen hat und auch heute noch erweisen wird. Die Auswirkungen seiner Erlösung werden breiter gedeutet. Christus hat sich in den Armen, Kranken, Schwachen und Müden als Erlöser gezeigt. Er hat den Menschen in seiner Bedürftigkeit besucht und seine Fülle an ihm erwiesen. Diese Inkarnation Christi im Menschen ist die heilvolle Begegnung Gottes mit dem Menschen. Seine Gegenwart ist für die Menschen zu einem Besuch Gottes geworden. Dies ist ein erlösendes Geschehen und gilt für Frère Roger Schutz auch für heute. „Christus ist die Sonne der Gerechtigkeit, die unsere Finsternis erleuchtet“ (:113), überall dort wo sein Licht, seine Liebe, seine Gerechtigkeit aufgerichtet wird. Das Engagement von Frère Roger Schutz für die Armen, Leidenden und Schwachen der Gesellschaft ist aus dieser christologischen Perspektive zu sehen. Dort wo sich Frère Roger Schutz geistlich und sozial einsetzte, tat er dies, um ein Zeichen der Gegenwart Christi aufzurichten. Gerade an den finsteren Orten der Verzweiflung wie in Kalkutta, wo er die Sterbenden und Kranken mit Mutter Teresa pflegte, dort tat er dies, weil Christus die Menschen in ihrer Finsternis besucht, und durch seine Kraft ein Zeichen der Hoffnung aufrichten will. Wie wir gesehen haben (5.1), hat Frère Roger Schutz erlebt, wie kranke Menschen die Gegenwart Christi als besonderen Besuch Gottes in ihrem kranken Leben als Licht und Kraft erfahren haben (Schutz&Teresa 2006:39). Die Betonung liegt hier auf der Gegenwart Christi im schwachen Menschen. Die Betrachtung der Inkarnation Christi in der menschlichen Natur ist der erlösende Faktor.

Frère Roger Schutz hat diese christologische Sicht der Inkarnation bei der frühen Kirche und besonders in der orthodoxen Lehre gefunden. Wie wir im Buch von Olivier Clément „Taizé – un sens à la vie“ gesehen haben (4.2.3), hat in Taizé besonders die Fleischwerdung, die als Besuch und Durchdringung des Menschen in seinem Leiden geschehen ist, die Kraft, die auch heute noch den betenden und handelnden Menschen durchdringt (1997:57).

Frère Roger Schutz hat die reformatorische Entdeckung der Rechtfertigung des Sünders durch den Tod Christi am Kreuz besonders in seinen frühen Texten zum Ausdruck gebracht. Die Texte in den Gebetsbüchern drücken die Bitte um Vergebung aus. Christus ist auch derjenige, der am Kreuz für die Schuld der Menschen bezahlt. Wir sehen aber diesen Aspekt im Lauf der Jahre weniger berücksichtigt. Das letzte Gebetsbuch enthält

einige wenige Hinweise auf die Rechtfertigung am Kreuz (Prières 1997:137;148;161). Im Vergleich zum ersten Gebetsbuch aus den fünfziger Jahren, das sehr viele Hinweise zur Frage der Schuldbefreiung und der Rechfertigung am Kreuz enthält, ist dieses Spätwerk eindeutig auf die Fleischwerdung Christi ausgerichtet, weniger auf die Rechtfertigung.

6.1.1 Kritische Würdigung zur inkarnatorischen Christologie

Frère Roger Schutz hat das erreicht, was für uns Christen so wichtig ist. Er hat das soziale und geistliche Handeln seiner Arbeit von Christus bestimmen lassen. Er hat die Motivation der Christen, egal welcher Tradition, unter die Herrschaft Christi gestellt. Selbst die Jugendkongresse waren immer durch eine christologische Motivation bestimmt. Diese Haltung ist seiner inkarnatorischen Christologie zu verdanken. Er hat das verwirklicht, was der amerikanische Theologe Robert E. Webber ausdrückt (1999:70):

> „The church is therefore to be regarded as a kind of continuation of the presence of Jesus in the world. Jesus is not only seated at the right hand of the father, but is visibly and tangibly present in and to the world through the church. This is an incarnational understanding of the church.[…] it is the presence of the divine in and to the world.

Wir können diese aus Christus motivierte Haltung von Frère Roger Schutz würdigen. Sie sprengt den Rahmen eines bloss forensischen Verständnisses vom Erlösungswerk Christi. Sie zeigt uns einen Weg der Hingabe an die Welt, weil Christus diese Welt angenommen und wertgeschätzt hat. Der Dienst an der Welt ist eine Weiterführung der Inkarnation. Christus inkarniert sich nicht mehr ein zweites Mal, aber seine Kirche inkarniert die Liebe Gottes ebenso wie er. Dies geschieht dann, wenn die Kirche in dieser Welt als Gesandte von Christus die Gegenwart der Liebe Gottes lebt. So wird die Versöhnung, die Vergebung und das Erbarmen Gottes, das durch die Kirche gelebt wird, wie ein Licht an den finsteren Orten scheinen. Die Welt ist nicht die böse Welt, sondern die von Gott geschaffene Welt, die zwar durch die Abkehr von Gott Schaden erlitten hat, die aber durch Christus angenommen wurde. Der Same Christi ist ausgestreut in der ganzen Kreatur, um sie zu erneuern. Sein Licht, seine Kraft, seine Liebe und Vergebung soll der Mensch aufrichten, auch mitten in der Finsternis, denn der Tag wird kommen, wo Christus sein Reich ganz aufblühen lassen wird (Jesaja 11,1-9; Offb 21,3-5).

Frère Roger Schutz hat die inkarnatorische Bedeutung der Kirche in dieser Welt betont und von Christus her begründet. Die juristische Rechtfertigung durch Christus hat er im Laufe seines Lebens immer weniger erwähnt. Dass dies trotzdem möglich ist, beweist Dietrich Bonhoeffer. Er weist ebenfalls auf den Hoffnungshorizont dieser inkarnatorischen

Christologie hin und sagt, dass Christus „die Sarx mit ihrer Versuchlichkeit und Eigenwilligkeit annahm“ (1981:86). Weil Christus im Fleisch alles Böse trägt, ist dem Bösen das Recht genommen. Des Menschen Angst ist seine Angst, des Menschen Versuchung ist seine Versuchung. Christi Fleischwerdung ist die Rekapitulation der menschlichen Bedingung, was für uns eine heilende Bedeutung hat.

Bonhoeffer spricht allerdings nicht so sehr vom inkarnatorischen Christus, sondern vom menschgewordenen und erniedrigten Christus (:87). Der Menschgewordene ist derjenige, der in die gefallene Schöpfung kommt, der Erniedrigte ist derjenige, der die begrenzte Existenzweise des Menschen annimmt.

Dieser Aspekt der Erniedrigung muss, so Bonhoeffer, heute betont werden (:86), aber er enthält nicht nur dieses wichtige Element der Fleischwerdung, er betont auch die Rechtfertigung, die den Höhepunkt der Inkarnation darstellt. Die Aussagen über Christus als Träger der menschlichen Sünde muss akzeptiert werden, da Christus der erniedrigte Gott-Mensch ist, derjenige, der auch die Sünde des Menschen auf sich genommen hat, obschon er der Sündlose ist. Es müssen beide Wahrheiten nebeneinander stehen gelassen werden. Der Gott der sündlos ist, wird für uns zur Sünde gemacht (2.Kor.5,21). Bonhoeffer zeigt uns einen christologischen Weg, der beides, Fleischwerdung und Rechtfertigung am Kreuz miteinander verbindet. Von diesen Entdeckungen hätte Frère Roger Schutz profitieren können.

Wir können genauso wie in der orthodoxen Theologie sagen, dass das, was nicht angenommen wird, auch nicht erlöst werden kann. Der Mensch als begrenztes, unter der Gottferne leidendes Wesen, ist in Christus angenommen worden, damit er in ein neues offenes Vater-Kind Verhältnis mit Gott hineinkommt. Die Gegenwart Christi im Menschen wirkt heilend. Aber der reformatorische, forensische Aspekt gilt ebenfalls: Für die Sünde des Menschen ist Christus am Kreuz geopfert worden (Hebräer 10,12-14). Wenn Christus ganz Mensch wurde und die Sünde des Menschen getragen hat, dann hat er auch dem göttlichen Gesetz Recht gegeben und für die Sünde bezahlt, was als Strafe bezeichnet werden kann. Der Mensch ist deshalb befreit von der Strafe der Sünde. Jeder an Christus glaubende Mensch muss diesen Aspekt der Inkarnation verstehen. In Taizé sollte dieser Aspekt der Rechtfertigung, der aus paulinischem Gedankengut hervorkommt und während der Reformation neu betont wurde, nicht verloren gehen.

Der Mensch soll Christus nicht nur als Gegenwärtiger in Leiden, Armut, Krankheit und Tod erfahren, sondern besonders auch als denjenigen, der die Schuld jedes Menschen

bezahlt hat, indem er ans Kreuz ging. Damit sind wir allerdings bei der wichtigen Frage des Gottesbildes angelangt, welches bei Frère Roger Schutz auch Auswirkungen auf die Christologie hat.

6.2 Frère Roger Schutz betont, dass Gott nur lieben kann

Der Titel des 2001 erschienenen Buches bestätigt das Gottesbild von Frère Roger Schutz, das sein ganzes Leben geprägt hat: Gott kann nur lieben. Damit macht er zwar noch keine Aussage über das Sein Gottes, aber über sein Handeln. Im liebevollen Handeln Gottes am Menschen sieht Frère Roger Schutz Kennzeichen über sein Wesen. Weil Gott sich der Menschheit in der Fleischwerdung durch Christus angenommen hat, deshalb haben wir Kenntnis über seine Liebe. Es ist die Entscheidung Gottes, sich im Leben des Menschen zu manifestieren (Kenosis), sein Fleisch anzunehmen, und bis zum Tod das menschliche Elend auf sich zu nehmen, was als Akt der Liebe Gottes zu sehen ist (Schutz 2001b:79). Das Mitleiden Christi am Leid des Menschen ist der grösste Beweis der Liebe Gottes, was jeden Menschen dazu drängen sollte, auch mit den Leidenden zu leiden (:84).

Frère Roger Schutz hat diese Liebe Gottes in Anlehnung an das Johannesevangelium (:21) auch als besondere Gegenwart, als leises Reden, als Entdeckung in der Stille erfahren.

Wie wir gesehen haben, beruft sich Frère Roger Schutz auf Isaak von Ninive (5.3.1), um dieses Verständnis der Liebe Gottes zu verdeutlichen. Dabei redet er nicht mehr nur von Gottes liebevollem Handeln, sondern auch von seinem Wesen, das Liebe ist (:78).

Diese Betonung ist wichtig und Frère Roger Schutz hat es verstanden, die Botschaft der Liebe so zu vermitteln, dass sie eine Botschaft der Hoffnung für viele junge Menschen geworden ist. Die johannitischen Texte wurden in Bibelarbeiten besonders bevorzugt. Frère Roger Schutz hat in sehr bewegenden Worten und auf poetische Art und Weise über die Liebe Gottes geschrieben und im Namen dieser Liebe gehandelt. Wir können mit Frère Roger Schutz sagen, dass die Liebe Gottes unbestreitbar die Hauptbotschaft der Heiligen Schrift ist.

Beim Schreiben über die Liebe sollten wir aber nicht vergessen, dass die Liebe Gottes nicht absorbierende Liebe ist. Liebe kann nie vergewaltigen, sondern lässt dem Menschen die Freiheit zu widersprechen. Es gehört zur Natur der Liebe, dass sie es zulässt, dass ihr widersprochen wird, sonst wäre sie keine Liebe mehr. Dieser Widerspruch ist in dieser Welt sehr gross. Das liebevolle Gnadenwirken Gottes am Menschen, um ihn in seine Nähe

zu ziehen, ist gross, aber dies heisst nicht, dass der Mensch nicht auch in Gefahr steht, das Wesen Gottes abzulehnen.

Damit öffnet sich die Tür zum Zorn Gottes, dessen Zorn nicht wie bei Isaak von Ninive nur bloss Erziehungszorn ist, sondern letztmögliche Konsequenz des Widerspruchs des Menschen. Wenn Gott wirklich Liebe ist, dann erlaubt er auch den Abfall, die Ablehnung dieser Liebe, was in den biblischen Texten oft erwähnt wird. Der Zorn Gottes, sein Gericht und die Strafe sind deshalb logische Konsequenzen einer leidenschaftlichen Liebe, die nicht beantwortet wurde.

Die biblischen Texte aus dem Alten und Neuen Testament zeigen die Realität (Matth 25; Röm 1,18; Offb 6,16; uvm.) von Gericht, Strafe und Zorn Gottes.

Auch wenn Frère Roger Schutz durch die Botschaft der Liebe Gottes, die er besonders in den johannitischen Texten gefunden hat, viele Menschen in die Nähe Gottes gebracht hat, dürfen wir nicht vergessen, dass der Gott der Liebe auch jene Menschen respektiert, die, weil sie nach seinem Bild geschaffen wurden, nun frei entscheiden und seine Liebe ablehnen können. Jeder gottferne Mensch, der Gottes Liebe ablehnt, muss die Konsequenz seiner Entscheidung tragen, wenn Gott sein Reich vollendet hat und alles Gottferne vernichten wird. Dies heisst nicht, dass Gott sadistisch wäre. In seiner ewigen und wahren Liebe lässt er dem Menschen die Freiheit, sich nicht auf die Gnade und Zuneigung Gottes einzulassen. Ausserhalb seines Reiches der Liebe wird es aber eines Tages keine Existenzweise mehr geben (Offb 21,8).

Diese Feststellung schmälert die Botschaft der Liebe Gottes nicht. Wir müssen unbedingt daran festhalten, dass Gott Liebe ist. Frère Roger Schutz hat sich entschieden, diesen Aspekt zu betonen, aber er ist m.E. von einer absorbierenden Liebe ausgegangen, die alles in sich aufnehmen wird.

6.3 Frère Roger Schutz betont eine Einwohnung Christi in allen Menschen

Wie wir gesehen haben, ist die unio mystica zwischen Christus und dem gläubigen Menschen das grosse Thema von Frère Roger Schutz. Die Gegenwart Christi im Menschen erweitert er allerdings auf alle Menschen. Wir haben festgestellt, dass er dadurch keinen Heilsuniversalismus lehrt, sondern einen Universalismus der Gegenwart Christi in jedem Menschen meint. Wir finden einen ersten Gedanken, der in diese Richtung geht sehr früh

bei Justin[68] (2006:32.8; 46.2), der vom Logos spermatikos spricht, der in die Menschen gekommen ist, wobei er dies als Innewohnung des Logos in der Schöpfung bezeichnet, sozusagen als schöpfungsmässige Voraussetzung, damit der Mensch die Sehnsucht nach Gott spürt.

Dass der inkarnierte Christus im Menschen gegenwärtig ist, kommt aus dem Verständnis der alten Kirche des Orients, die von der Innewohnung Gottes im Menschen durch die Inkarnation spricht, was wir besonders bei Irenäus und Maximus gesehen haben, die er beide zitiert.

Es stellt sich hier die Frage, inwiefern Frère Roger Schutz diese Gegenwart in allen Menschen verstanden hat. Sah er in dieser Gegenwart eine substanzielle Innewohnung Christi in jedem Menschen oder einfach das allgemeine Wirken des Geistes Gottes?

Es kristallisieren sich zwei Möglichkeiten, die wir zusammenfassend folgendermassen darstellen können:

- Ein schöpfungsmässiges von Gott geschaffenes Verständnis der Gnade und eine Liebesfähigkeit, die es erlaubt, die Stimme Gottes zu suchen und zu hören. Diese Voraussetzung erlaubt es dem Menschen gute Werke zu tun, von Christus angesprochen zu werden, ihn zu suchen, zu finden und anzunehmen. Wir können in diesem Fall von einer allgemeinen Gegenwart Gottes in seiner Schöpfung sprechen (logos spermatikos), aber auf keinen Fall von einer Innewohnung Christi.
- Eine Innewohnung in der Natur aller Menschen durch die Fleischwerdung Christi, wobei der Mensch als Person durch Glaube, Taufe und Sakramente diese Innewohnung hypostatisch vertiefen muss. Es wird Natur und Person unterschieden. Es geht darum zu sagen, dass die menschliche Natur einen Anteil an Christus bekommen hat, was aber später in der Hingabe der Person an Gott bewusst vollzogen werden muss. (orthodoxes Verständnis).

In den frühen Schriften von Frère Roger Schutz lesen wir vorerst von einer mystischen Einwohnung Christi in den Getauften, denen Gottes Gnade als schöpferisches Wort Gottes durch die Taufe zugesprochen wird. Die Taufe war deshalb das Argument, um von der Gegenwart Christi in allen Getauften zu sprechen (1965:108). Er ging davon aus, dass die

[68] Apologet Justin (110-165)

Einwohung Gottes in der Taufe seinen Anfang nimmt. Auf dieser Basis konnte er in der Liturgie davon sprechen, dass durch den Glauben und das Gebet jeder Mensch Christus im eigenen Leben zur Entfaltung bringen kann, indem er ihn willentlich in alle Bereiche seines Lebens einlässt. Dieser Ansatz basierte vorerst auf einem lutherischen Verständnis.

Wir sehen aber bei Frère Roger Schutz, dass seine Auffassung der Innewohnung erweitert wurde. In der Spätschrift „Gott kann nur lieben“ bezieht er sich zuerst wie erwähnt auf Papst Johannes Paul II, dann auf den orthodoxen Olivier Clement und auf Maximus den Bekenner. Er nutzt ihre Aussagen über die Gegenwart Gottes im Menschen, um von einer Innewohnung in allen Menschen zu reden, auch in den Nichtglaubenden (2001b:21-24).

Die Frage ist, ob er diese Innewohnung als schöpfungsmässiges Wirken des Geistes verstanden hat wie etwa bei Justin, sozusagen als Stimme Christi, die in allen Menschen sprechen kann, wie oben erwähnt, oder ob er es als substanzhaftes Verbundensein in der Natur aller Menschen mit Gott gemeint hat.

Die Frage ist schwierig zu beantworten. Wir haben aber festgestellt, dass bei Frère Roger Schutz alle Hinweise zur Innewohnung Christi im Menschen immer auf das Verständnis der Inkarnation Christi in der Natur des Menschen zu beziehen sind (Schutz 1976:148). Dies gibt einen Hinweis auf ein orthodoxes Verständnis der Innewohnung Gottes, also ein substanzielles Verständnis, wobei auch in der orthodoxen Kirche die Taufe und die Sakramente Bedingungen sind, um Christus ontologisch zu erfahren.

Frère Roger Schutz hat nie genau gesagt, wie er diese allgemeine Gegenwart Christi genau verstanden hat. Sein Appell an alle, Christus in ihrem Inneren zu suchen, der zu ihnen spricht, bewegt sich auf einer Grenze zwischen Zuspruch des Geistes Gottes, der schöpfungsgemäss in allen Menschen wirkt und einer inhabitatio Christi in der Natur jedes Menschen.

Wir können lediglich darauf hinweisen, dass die Gotteserfahrung bei Frère Roger Schutz immer bei der positiven Gegenwart Christi anknüpft. Ich möchte aber kritisch fragen, ob der Herrschaftswechsel, von dem wir gesprochen haben (4.4), im Leben eines Menschen stattfinden kann, wenn nicht auch von der Notwendigkeit der bewussten Umkehr gesprochen wird. Es wäre gefährlich, die Innewohnung Christi zu predigen und dabei den Ruf zur Umkehr und Hingabe an Gott zu vergessen.

Ich möchte betonen, dass eine schöpfungsgemässe Gegenwart Christi durch seinen Geist in jedem Menschen eine biblische Tatsache ist. Diese Gegenwart als kreatürliche Kraft

Gottes, als Wirken des Geistes Gottes, der manchmal sogar gute christliche Taten ans Licht bringt, ist biblisch belegt (Hiob 12,7-13), dass aber bei allen Menschen von einer Innewohnung Christi ausgegangen werden kann, ist zu bezweifeln.

Auch wenn der Papst Johannes Paul II in der Enzyklika Redemptor hominis davon spricht, dass „der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung *sich* gleichsam *mit jedem Menschen verbunden* hat“ (1947:54) meint er damit eine Gegenwart des Geistes (:60), und geht davon aus, dass jeder Mensch durch Taufe und Glaube Christus empfangen muss. Wie wir gesehen haben (4.2.1.3), hat auch Maximus die Taufe als Anfangspunkt der Innewohnung Christi bezeichnet, auch wenn der Geist in allen Menschen vorgängig wirkt. Frère Roger Schutz meint auch, dass der Mensch durch Taufe und Glaube Christus aufnimmt, aber seine Aussagen über die Innewohnung Christi in allen Menschen gehen über das biblische Verständnis einer Wirkungskraft des Geistes hinaus.

Wir können sagen, dass durch die Fleischwerdung Christi die menschliche Natur besucht worden ist. Die Natur des Menschen wurde somit erhöht und zur wahren Würde erhoben (Gaudium et spes: 53). Seit Pfingsten wirkt sein Geist in jedem Menschen, um ihn zur Umkehr und Hingabe an Gott zu bewegen (Joh 16,8-11), aber Christus wohnt erst im Mensch, wenn dieser durch Glaube und Taufe Christus angezogen hat.

Es ist der grosse Verdienst von Frère Roger Schutz, dass er die Würde des Menschen neu zum Ausdruck gebracht und sie christologisch begründet hat. Sein Bemühen, die Fleischwerdung Christi nicht nur juristisch als Rechtfertigung des Sünders zu beurteilen, sondern die Inkarnation als Besuch Gottes im ganzen Menschen zu verstehen, dies hat die Würde des menschlichen Lebens neu betont und den Horizont für die Praxis des geistlichen und sozialen Lebens in der christlichen Kirche erweitert.

7. BIBLIOGRAPHIE

7.1 Primärliteratur von Frère Roger Schutz

Schutz, Roger 1943. *L'idéal monacal jusqu'à Saint Benoît et sa conformité avec l'évangile.* Thèse présentée à la faculté de Théologie de l'Eglise Evangélique du Canton de Vaud pour obtenir le grade de licencié en Théologie.

Schutz, Roger 1954. *La Règle de Taizé*. Bonneville : Charles Plancher.

Schutz, Roger 1958. *Vivre l'aujourd'hui de Dieu*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1962. *L'unité, espérance de vie*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1963. Die Regel von Taizé. Gütersloh: Verlagshaus Gert Mohn.

Schutz, Roger 1965. *Dynamique du provisoire*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger & Thurian, Max 1966. *La parole vivante au Concil*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1966. *Unanimité dans le pluralisme*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1968. *Violences des pacifiques*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1971. *Ta fête soit sans fin*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1973. *Lutte et contemplation*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1976. *Vivre l'inespéré*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1979. *Etonnement d'un amour*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1982. *Fleurissent les déserts du cœur*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 1983. *Taizé : Vertrauen, Verzeihen, Versöhnen:* aus Schriften von Frère Roger. Freiburg im Breisgau: Christophorus.

Schutz, Roger 1985. *Passion d'une attente : journal 1979-1981*. Paris : Ed. du Seuil.

Schutz, Roger & Teresa, Mère 1986. *Kreuzweg*. Freiburg im Breisgau: Herder.

Schutz, Roger & Teresa, Mutter 1988. *Maria, Mutter der Versöhnung*. Freiburg im Breisgau : Herder.

Schutz, Roger 1988. *Son amour est un feu*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger & Teresa, Mutter 2006. *Das Gebet – Quelle der Liebe*. 5. Aufl. Freiburg im Breisgau: Herder.

Schutz, Roger 1996. *En tout la paix du cœur*. Paris : Plon.

Schutz, Roger 2001a. *Les sources de Taizé*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 2001b. *Dieu ne peut qu'aimer*. Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 2005a. *Pressens-tu un bonheur ?* Les Presses de Taizé.

Schutz, Roger 2005b. *Prier dans le silence du coeur*. Cent prières. Les presses de Taizé.

7.2 Literatur zu Frère Roger und Taizé

Brico, Rex 1979. Taizé: *Frère Roger und die Gemeinschaft*. Freiburg im Preisgau: Herder.

Chiron, Yves 2008. *Frère Roger: Fondateur de Taizé*. Paris : Perrin.

Choisir d'aimer 2006. Taizé: Ateliers et Presses de Taizé.

Clement, Olivier 1997. *Taizé: Un sens à la vie*. Paris : Bayard/Centurion.

Communauté de Taizé (Hg.) 1995. *Höre die Stimme deines Herzens: Bibelgespräche in Taizé.* Freiburg im Preisgaus: Herder.

Dannlowski, Marc 2004. *Taizé – Pilgerweg zur Oekumene*. Lage: Logos.

Eglise et Liturgie u.a 1949. *L'office divin de chaque jour*. Neuchâtel : Delachaux.

Escafitt, Jean-Claude & Rasiwala Moïz 2008. *Histoire de Taizé*. Paris : Ed. du Seuil.

Feldmann, Christian. 2005, *Frère Roger, Taizé.* Herder : Freiburg im Breisgau.

Frère Pierre-Yves 2007. *Sauvé par la croix du Christ.* Les ateliers de Taizé.

Grenier, Jean-Claude 1975. *Taizé : Une aventure ambiguë*. Paris : Les Editions du Cerf.

Kuntz-Veit, Regine 2005. *Frère Roger- die Güte des Herzens*. Stuttgart: Kreuz.

La louange des jours 1971. Les presses de Taizé.

Prières pour chaque jour 1997. Les Presses de Taizé.

Spink, Kathryn 1999. *Frère Roger Gründer von Taizé: Leben für die Versöhnung*. Neu überarbeitete Ausgabe. Freiburg in Preisgau: Herder.

Stökl, Andreas 1975. Taizé: *Geschichte und Leben der Brüder*. Hamburg: Siebenstern Taschenbuch.

7.3 Systematisch-theologische Literatur zur Christologie allgemein

Argyriou, Astérios (Hg.) 2005. *Chemins de la Christologie Orthodoxe: Collection Jésus et Jésus-Christ No. 91*. Paris: Desclée.

Barth, Karl 1932. *Die kirchliche Dogmatik.* Bd.I/1. Die Lehre vom Wort Gottes : Prolegomena zur kirchlichen Dogmatik. Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.

Barth, Karl 1938. *Die kirchliche Dogmatik*. Bd.I/2. *Prolegomena zur kirchlichen Dogmatik*. Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.

Barth, Karl 1942. *Die kirchliche Dogmatik*. Bd.II/2. *Die Lehre von Gott*. Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.

Barth, Karl 1953. *Die kirchliche Dogmatik*. Bd. IV/1. *Die Lehre von der Versöhnung.* Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.

Barth, Karl 1953. *Die kirchliche Dogmatik*. Bd. IV/2. *Die Lehre von der Versöhnung.* Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.

Bonhoeffer, Dietrich & Bethge 1981, *Christologie.* München: Kaiser.

Brunner, Emil 1946. *Die christliche Lehre von Gott.* Band 1. Zürich: Zwingli.

Calvin, Jean 1957. *Le troisième livre de l'institution chrétienne*. Genève : Labor et Fides.

Flogaus, Reinhard 1997. *Theosis bei Palamas und Luther*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Hünermann, Peter 1994. *Jesus Christus: Gottes Wort in der Zeit: Eine systematische Christologie*. Münster: Aschendorff.

Kraus, H.J. 1983. *Systematische Theologie im Kontext biblischer Geschichte und Eschatologie.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

McGrath, Alister E. 1994. *Zweiter Teil: Quellen und Methoden: Der Weg der christlichen Theologie*. München: C.H.Beck.

Pannenberg, Wolfhart 1964. *Grundzüge der Christologie*. Gütersloh.

Pöhlmann, Horst Georg 2002. *De Theologia (Von der Theologie).* Gütersloh: Kaiser.

Rahner, Karl 1968. *Schriften zur Theologie: Neuere Schriften*. Bd 5. Zürich, Einsiedeln, Köln: Benziger.

Seraphim, Metropolite 1952. *L'Eglise orthodoxe : les dogmes, la liturgie, la vie spirituelle*. Paris : Payot.

Sittler Joseph 1962 (Hg.). Zur Einheit berufen, in: F.Lüpsen, Neu Delhi Dokumente. Witten.

Thiede, Werner 2001. *Wer ist der kosmische Christus?: Karriere und Bedeutungswandel einer modernen Metapher*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Tschipke, Theophil 2003. *L' humanité du Christ comme instrument de salut de la divinité.* Acad. Press : Fribourg.

7.4 Weitere Literatur

Balthasar, Hans Urs v. 1988. *Kosmische Liturgie.* Johannes: Einsiedeln.

Bugnion-Secretan, Perle 1991. *La mère Angélique Arnauld: 1591-1661*. Paris: Cerf.

Burkhardt, Helmut 1999. *Christwerden*. 3. Aufl. Gießen: Brunnen.

Eco, Umberto 1992. *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt.* Uni-Taschenbücher. Vol. 1512. Heidelberg: Müller.

Esselborn-Krumbiegel, Helga 2004. *Von der Idee zum Text.* UTB, Wissenschaftliche Arbeitshilfen. Vol. 2334. Paderborn [u.a.]: Schöningh.

Fuchser, Stefan 2005. *Auf der Suche nach Erneuerung und Erweckung.* Basel: ArteMedia.

Louf, André Dom 2003 (Hg). *Isaak le Syrien*: *Oeuvres spirituelles II: 41 discours récemment découverts.* Bégrolles en Mauges : Abbaye de Bellefontaine.

Jean Paul II. 1979. *Le rédempteur de l'homme : 1ère lettre encyclique*. Paris : Typographie Polyglotte Vaticane.

Jedin, Hubert 1957. *Die Geschichte des Konzils von Trient: Die erste Trienter Tagungsperiode 1545/46.* Bd 2. Freiburg : Herder.

Justin 2006. *Apologie pour les chrétiens.*(Sources chrétiennes No 507). Paris : Cerf.

Larchet, Jean-Claude 2003, *Saint Maxime le confesseur*. Paris : Cerf.

L'Eglise dans le monde de ce temps : constitution pastorale "Gaudium et spes" 1967. Collection Unam Sanctam 65a. Bd 1. Paris : Cerf.

Lehmkühler, Karsten 2004. *Inhabitatio.* Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Löser, Werner 2005. *Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar*. Herder: Freiburg im Breisgau.

Luther, Martin 1967. Le Magnificat. Collection „Approches oecumémiques". Paris: Salvator.

Mauch, Christof 1993. Beitrag zu Wilfred Monod 1992. BBKL. Band 6. S.65-68. Herzberg : Bautz.

Meyendorff. J. 1969. Le Christ dans la théologie byzantine. Paris : Ed.du Cerf.

Monod, Wilfred 1938. *Après la journée 1867-1937: Souvenir et visions*. Paris : Bernard Grasset.

Nichols, Alan 1989 (Hg). *The whole Gospel for the whole World : Story of Lausanne II Congress on World Evangelization, Manila 1989*. Singapore: Hiap Seng.

Papandreou, Damaskinos 1990 [Hg]. *L'icône dans la théologie et dans l'art*. Etudes théologique de Chambésy : Tertios.

Runia, Klaas 1979. La christologie de Karl Barth. Revue théologique Hokhma 11, S.26-39. Lausanne : Hokhma.

Sainte-Beuve 2004. *Port Royal: Livres I à V,8*. 1. Paris: Laffont.

Saint Maxime le Confesseur 1992. *Questions à Thalassios.* Collection Arbre de Jessé. Suresnes Cedex : Les Editions de l'Ancre.

Sauer, Christoph. 2007. Uebungen und Dokumente: zur erfolgreichen Planung einer akademischen Arbeit. GBFE Studienbrief 3. AcadSA: Kempton Park.

Stott, John R.W. 1976. Gesandt wie Christus: Grundfragen christlicher Mission und Evangelisation: [Lausanne 1974]. Wuppertal: Brockhaus.

Strohl, Henri 1962. Luther jusqu'en 1520. 2.Auflage. Paris: Presses universitaires de France.

Tappolet, Walter (Hg.) 1962. Das Marienlob der Reformatoren: Martin Luther, Johannes Calvin, Huldrich Zwingli, Heinrich Bullinger.Tübingen: Katzmann.

Zehner, Joachim 1998. Arbeitsbuch systematische Theologie: eine Methodenhilfe für Studium und Praxis. Gütersloh: Kaiser.

Zimmermann, Jakob 1985. Kirchengeschichte. Band 1: Reformation: Arbeitsmanuskript für den Unterricht auf St.Chrischona. Bettingen: Pilgermission.

7.5 Lexikas, Wörterbücher

Anachoret 1998. *RGG*^{4} *A-B*,1, 446.

Benediktiner 1998. *RGG*^{4} *A-B*, 1293.

Jansenismus 1998. *RGG*^{4} *I-K*, 370.

Kenose 1998. *RGG*^{4} *I-K*, 929.

Pelagianismus 1998. *RGG*^{4} *S-SE*, 7, 1081-1082.

Semipelagianismus 1998. *RGG*^{4} *S-SE*, 7,1083.

7.6 Quellen aus dem Internet

Abduktion. Online im Internet: URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Abduktion_(Wissenschaftstheorie) [Stand 22.11.2008].

Das Manifest von Manila: Online im Internet: URL: http://www.lausannerbewegung.de/data/files/content.publikationen/85.pdf [Stand 6.1.2010].

Nostra Aetate. Online im Internet: URL: http://www.stjosef.at/index.htm?konzil/konzil.php~mainFrame [Stand 1.5.2010] .

Regel des Benedikt von Nursia: Online im Internet: URL: http://www.benediktiner.de/regula/RB_deutsch01.htm#Prolog [Stand 1.5.2010].

Von Lyon, Irenäus 1912. *Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien*. Bd.5, uebers. von E.Klebba. Kempten, Münschen: J.Kösel. Online im Internet:URL: http://www.unifr.ch/bkv/kapitel716.htm [Stand:15.08.2008].

Von Lyon Irenäus. Ein Lebensbild. Online im Internet. URL: http://www.taize.fr/de_article6435.html [Stand: 19.02.2008].

Zweites Vatikanisches Konzil. Online im Internet: URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Zweites_Vatikanisches_Konzil [Stand 1.06.2009].

Zweites Vatikanisches Konzil: Gaudium et Spes. Online im Internet: URL: http://www.stjosef.at/index.htm?konzil/konzil.php~mainFrame [Stand 15.08.2008].

8. ANHANG 1: INTERVIEW MIT BRUDER EMIL

Interview vom 6. Mai 2008 mit Bruder Emil au Taizé[69]

Bruder Emil:

Frère Roger hat schon sehr früh eine Sehnsucht gespürt, eine Gemeinschaft des Hörens und der Stille aufzubauen, da es heute zu viele Worte gibt. Er suchte nicht Worte, sondern ein Leben, das spricht. Während seiner Jugendzeit musste er aber durch eine grössere Glaubenskrise gehen. Der Psalm 27, 9 wurde ihm zur Hilfe: „Verbirg dein Antlitz nicht vor mir. Ich suche dein Antlitz".

Jesus war für Frère Roger das Angesicht Gottes. Es ist sicher interessant, über seine christologischen Aussagen etwas zu schreiben. Er zitiert in seinem Buch « Vivre l'inespéré » 1974: « Christ est le resplendissement de Dieu » (Christus ist die Ausstrahlung Gottes).

In Bezug auf Christus spricht er auch von „éblouissement d'un amour » (strahlend blendende Liebe). Den biblische Anknüpfungspunkt bei Roger Schutz könnte man in Galater 1,16 finden: „dass er seinen Sohn offenbarte in mir."

Roger hat in seinem Leben seine Kenntnisse über Jesus erweitert. Er hat eine besonders starke emotionale Bindung an Jesus erlebt. Schon nur das Aussprechen des Namens Jesus führt dazu, dass die Einsamkeit ausgefüllt wird. Roger Schutz hatte auch eine emotionale Bindung zum Kirchenvater Origenes.

Die Diskretion Jesu hat ihn auch beeindruckt. Als Beispiel gilt Lukas 24: „Und er stellte sich, als wollte er weitergehen." Er tat so, als ob er weitergehen wollte. Er drängte sich nicht auf. Der Auferstandene ist demütig. Er drängt sich nicht auf. Christus offenbart den versteckten Gott. Diese Entdeckungen kamen aus seinen persönlichen Ueberzeugungen und seiner Suche nach Gott. Die Gebete, die er schrieb, reden davon. Die Gebete, die er jeden Tag zur Andacht schrieb, enthalten die Suche und die Entdeckungen über Christus. Nach seinem Tod wurden Gebete von Frère Roger veröffentlicht.

Was ihn auch sehr beschäftigte, war die Frage, wie Christus heute noch entdeckt werden kann, da die Menschen Angst vor Gott haben. Es ist die Angst vor seiner Transzendenz.

[69] Aus dem Französischen übersetzt von Stefan Fuchser

Roger versuchte Christus so zu präsentieren, dass die Leute keine Angst vor Gott haben müssen. (Gegenteil der Busslehre).

In der Kirche befindet sich eine Ikone von Christus, die keine Arme hat. Dieses Bild des demütigen Christus aus den 50er Jahren hat ihn stark beeindruckt. Er kannte die Gegenwart Christi. Christus war nicht einfach sein Freund.

Das Aufbrechen Christi bei anderen Menschen, das war auch sein Ziel. Besonders während des Gebets und beim Singen der Lieder soll Christus aufbrechen und sich als demütiger Christus erzeigen.

Stefan Fuchser: Können sie etwas sagen zu seinem Verständnis der Gemeinschaft?

Bruder Emil: Wenn man Ostern lebt mit Christus, dann wird man automatisch Mann und Frau der Gemeinschaft. In Epheser 1und 2 lesen wir, dass Christus die Mauer zerbrochen hat. Wenn die Trennungen wegfallen, dann folgt Gemeinschaft. Der Weg zur Gemeinschaft ist frei. Ein Bischof von Rwanda sagte: „Wenn Christus nicht auferstanden wäre, dann wären wir nicht hier." Er holt uns aus der Hoffnungslosigkeit heraus. Er holt uns aus dem Individualismus heraus.

Dostojewski stand vor dem toten Körper seiner Frau und nahm Notiz von der Schwierigkeit des Ausbrechens aus dem Individualismus: Nur Christus macht es möglich! Frère Roger dachte genau gleich.

Stefan Fuchser: Wie macht Christus es möglich, aus dem Kampf der Rassen zur Versöhnung zu gelangen?

Bruder Emil: Zuerst das, dass Christus das Herz verändert. Aus dem Innern muss zuerst etwas geschehen. Frère Roger hat aus diesem Grund die Transfiguration auf dem Berg so gerne gehabt. Uebrigens war es Cluny, der die Feier der Transfiguration neu in den Westen gebracht hat. Der 6. August ist der grosse Tag der Transfiguration: „Christus verklärt unser Sein." Wir sollen uns nicht zu stark mit unseren Schatten auseinandersetzen, denn es gibt eine Verklärung.

Stefan Fuchser: Wie kann man sich versöhnen?

Bruder Emil: Das Herz universalisiert sich in Christus. Christus erweitert unser Herz. Katrin Spinck hat über Roger Schutz gesagt: Er hatte ein universales Herz. Deshalb hat er auch Olivier Clement so gemocht. Diese Vision von Christus, der die ganze Welt umfasst, gibt einen Sinn. Darum der Titel seines Buches: Taizé-Un sens à la vie. Bei Diskrepanzen

zwischen Menschen muss man zuerst bei sich selber anfangen zu fragen: „Bin ich ein Hafen des Friedens?“

Er zitierte oft den Russen Seraphim von Sarow: « Acquiers la paix intérieure, et des multitudes viendront vers moi. »

Frère Roger sprach oft vom Kampf der Versöhnung. Auch wenn er diesen Kampf manchmal versteckt hat.

Stefan Fuchser: Was sagte Frère Roger zur Vergebung?

Bruder Emil: Ja, er hat den Weg zum Nächsten gemacht. Das Herz ist bei Roger wichtig. Wie das frühere Mönchstum es sagte: Das Herz ist das Zentrum des Menschen. Dort wird der Weg bestimmt. Roger hatte eine Vision für die Kirche die gar nicht rechtlich verankert war. Gott der Liebe „caritas“ ist der Gott der Gemeinschaft. Das Konzil sagt: Der Christus verbindet sich in jedem Menschen ohne Ausnahme. Am Schluss seines Lebens hat er dies immer wieder gesagt. Auch die Kirchenväter haben dies immer wieder gesagt.

Stefan Fuchser: Wie ist es mit der Bekehrung?

Bruder Emil: Nicht alle Menschen erleben diese Gegenwart. Christus ist gegenwärtig in jedem Menschen, aber das heisst nicht, dass alle Menschen darauf achten. Frère Roger wollte die Bekehrung provozieren, indem er möglichst positiv von Christus redete. Christus ist alles in allem, und er ist grösser als unser Schatten. In dieser Beziehung war er sehr entspannt. Vielleicht so wie der Evangelist Johannes, der sagte, dass Christus das Licht ist, das alle Menschen anleuchtet. Roger wollte Zeuge sein, aber er war nicht so in Angst um das Heil der Seelen. Die Getauften waren für ihn Christen, die Jesus entdecken.

Pasteur Gottfried Ammann aus Neuchâtel schrieb in „Vie protestante Genève“ (Dezember 07) einen Artikel über Taizé. Ammann zeigt dort die Besonderheit von Taizé. Im Unterschied zur Oekumene, wo man zuerst über Konfessionsfragen, dann über die Kirche und dann über die Taufe redet, spricht Taizé zuerst über die Taufe. Das ist bemerkenswert.

Die Regel von Taizé wollte Roger Schutz umschreiben und nannte sie „Quellen von Taizé“, weil er von einer Veränderung von innen ausging. Viel weniger Christus als Vorbild imitieren, sondern sich durch ihn verändern lassen. Christus anziehen, seine Gegenwart erfahren, das motiviert, aber man kann ihn nicht kopieren. Er wollte nicht ein Bild Christi, das vernichtend wirkt. Kein Perfektionismus. Kein Ideal.

Stefan Fuchser: Wie war es mit der Verherrlichung der Person Roger Schutz?

Bruder Emil: Er sagte immer, dass es ein Kampf sei. Darum sprach er viel vom Anfang: Wir sind alle am Anfang! Er wollte, dass junge Leute ihm sagen, wie man mit Christus lebt. Er erhob sich nicht über die anderen. Er nannte sich ein Diener der Gemeinschaft. Er verachtete die Titel.

Der Kampf gegen die Arianer führte dazu, dass man nicht so stark die Menschlichkeit Christi betonen wollte. Frère Roger sprach viel von der Menschlichkeit Jesus. Er sah Christus als einen Armen. Jemand, der die Ablehnung gekannt hat. Er liebte besonders den ersten Petrusbrief.

Frère Roger liebte die Menschlichkeit Jesu: Zum Beispiel in Lukas 7, wo Jesus der Witwe von Nain begegnete, das hat ihn tief berührt.

Frère Roger war auch immer sehr tief berührt, wenn etwas Schlimmes geschah. Er nahm die Menschen in die Arme. Es war eine Gegenwart des Mitgefühls.

Dies sieht man auch in der Regel: „Zeig deinen Familienmitgliedern eine tiefe Zuneigung, es ist das Zeichen deiner absoluten Berufung." Christus macht uns menschlich!

Das war das Zeichen für Frère Roger: War jemand in Christus, so war er ein guter Mensch.

Wenn das Mitgefühl zunahm, dann war das ein gutes Zeichen. Christus ist der, der uns vermenschlicht, der uns zu gütigen Menschen macht.

Als Antwort auf den Deismus, der Gott als abwesend erklärt, versuchte Roger viel von der Nähe Gottes zu reden. Viele Menschen, die Gott nur als fernen Gott kennen, sehen plötzlich wie nahe ihnen Gott kommt. Er begegnet ihren Erwartungen.

Stefan Fuchser : Welche Auffassung hatte Roger Schutz von der Sünde?

Bruder Emil: Sünde existiert, aber Frère Roger war nicht darauf fixiert. Deshalb die Verklärung. Es gibt etwas viel Grösseres, wenn man sich Christus öffnet, sich ihm übergibt.

Frère Roger fand den Gedanken der Sünde manchmal erdrückend. Die Idee, dass wir zu keinem guten Werk fähig wären.

Die Idee, dass das Heil einfach nur die Freiheit von der Sünde sei, das ist nicht Worttreue zum Neuen Testament. Das Heil ist auch die Herrlichkeit. Die Verklärung.

Stefan Fuchser: Welche Auffassung hatte er von der Heiligung?

Bruder Emil: Heiligung ist Veränderung. Das Herz erweitert sich, wir werden Abbilder von Christus. Abbilder der Güte Gottes. Vielleicht war Roger Schutz mehr mit der orthodoxen Theologie verbunden. Wer von Christus her lebt, ist ein Auferstandener, das sagte man von den Mönchen der orthodoxen Kirche.

Dostojewski erlebte selber, wie er solchen Menschen begegnet ist und durch sie den Frieden erfuhr. Bei Kränkungen, Herabsetzungen ist Gott da und verklärt dies alles.

Die Verletzungen können wir nicht verneinen, aber wir bekommen eine Kraft, um zu lieben. Frère Roger glaubte, dass dies die Arbeit Christi in uns sei.

Roger Schutz war beeinflusst von Stanislas Lyonnet vom biblischen Institut in Rom, als er das Buch schrieb: Gott kann nur lieben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Taizé, 8.Mai 2010, Stefan Fuchser

9. ANHANG 2: E-MAILS VON BRUDER RICHARD

From: Frere Richard

Sent: Sunday, February 21, 2010 9:01 PM

To: Stefan Fuchser

Subject: Re: Bonjour

Bonsoir Stefan,
je suis heureux d'avoir vos nouvelles. Il y a quelques semaines, nous parlions à quelques frères de la prochaine Rencontre européenne de jeunes qui aura lieu à Rotterdam à la fin de cette année. Un frère impliqué dans la préparation disait qu'il était étonné du grand intérêt pour cette rencontre dans certains milieux évangéliques des Pays-Bas. Alors j'ai pensé à vous et à votre travail, et je ai partagé avec les frères ce que j'en sais.
Pour vos questions:
Pendant longtemps, Olivier Clément et frère Roger ne se connaissaient que de loin, tout en ayant beaucoup d'admiration réciproque. C'est pendant les années 1980 seulement que frère Roger a invité à plusieurs reprises Olivier Clément et sa femme à venir partager un repas à l'appartement parisien de la communauté. Le lien est tout de suite devenu étroit. Olivier Clément est venu ensuite quelques fois à Taizé, c'est ainsi qu'il a préparé son livre. Quand la maladie l'a immobilisé dans son appartement, frère Roger est allé plusieurs fois lui rendre visite chez lui.
Frère Roger a lu quelques écrits de Karl Barth, et pendant la guerre ou immédiatement après, il y a eu quelques contacts. Mais pour ce qui est de la christologie, les ressemblances que vous avez trouvées ne sont pas dues à une influence directe. Si je comprends bien, votre expression "théologie des lumières" se réfère au tome IV/3 de la Dogmatique, dont il est certain que frère Roger ne l'a pas lu. (Ce qui, bien sûr, n'empêche pas un certain accord entre les deux pensées!).
Fraternellement
Richard

From: "Frere Richard" <richard@taize.fr>

Sent: Tuesday, March 30, 2010 4:14 PM

To: "Stefan Fuchser" <st.fuchser@sunrise.ch>

Subject: Re: Bonjour

Cher Stefan,
frère Daniel, un des 7 premiers frères, raconte que frère Roger était très familier avec les Pères de l'Eglises, sans citer des noms http://www.taize.fr/fr_article5414.html. Pour ma part, je me rappelle comment frère Roger me recommandait d'étudier Irénée de Lyon. C'était à la fin des années 1970 et dans les années 1980. Il aimait citer cette phrase d'Irénée: « La gloire de Dieu c'est l'homme vivant ; la vie de l'homme, c'est de contempler Dieu. » (Adv. haer., livre 4, 20:7).
Fraternellement
fr Richard

From: "Frere Richard" <richard@taize.fr>

Sent: Tuesday, June 01, 2010 11:18 AM

To: "Stefan Fuchser" <st.fuchser@sunrise.ch>

Subject: Re: Eucharistie und office divin

Lieber Stefan,
die Brüder feierten die Eucharistie von Anfang an. Schon in der "Règle de Taizé" von 1953 heisst es : « Le Christ, Parole faite chair, se donne à nous visiblement dans le Sacrement. Aussi nourris-toi au repas d'action de grâces, l'Eucharistie. » (Die Gewohnheit, die Abendmahlsfeier mit dem altkirchlichen Ausdruck "Eucharistie" zu nennen, gab es nicht nur in Taizé, sondern auch in der Bewegung, die sich um eine liturgische Erneurung auch in den evangelischen Kirchen bemühte.) Heute wird kein Gebetsbuch strikt verwendet. Die Gebete sind eine Mischung von "Prières pour chaque jour" mit Elementen, besonders den Responsorien, die in "La louange des jours" zu finden sind.
Gruss
fr Richard